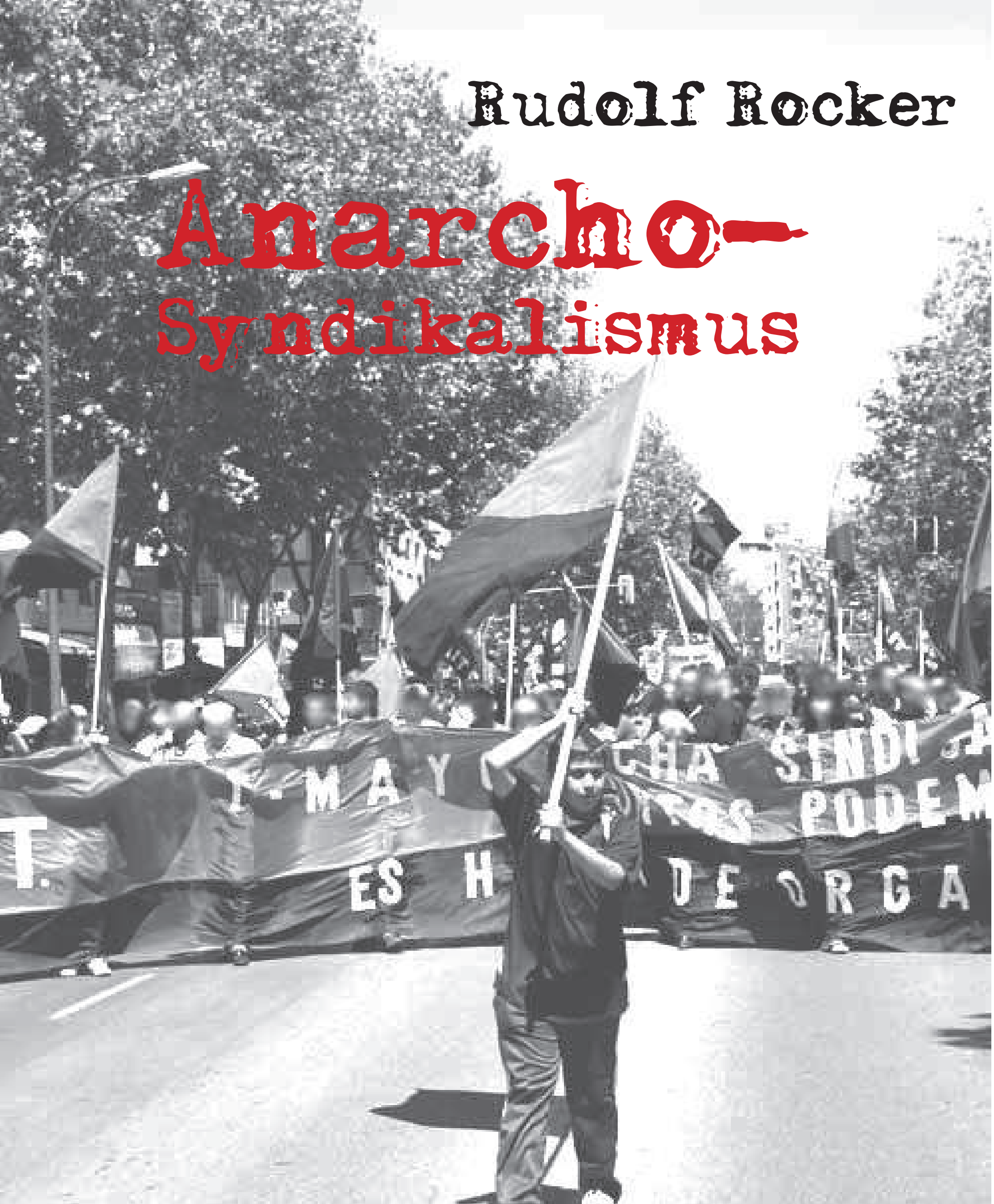


Rudolf Rocker

Anarcho-Syndikalismus

Deutsche Erstveröffentlichung
Herausgegeben von www.syndikalismus.tk

Deutsche Erstveröffentlichung durch Syndikalismus.tk.
Nach dem Original-Manuskript von 1937.

Editorische Notiz: Im Text von Rudolf Rocker vorgenommene Unterstreichungen wurden von uns kursiv gesetzt.



Neben dieser vollständigen, alle Kapitel umfassenden Leseversion, gibt es diese Ausgabe auch als zweiteilige Broschürenreihe.

Teil 1 umfasst die Kapitel 1-3, Teil 2 die Kapitel 4-6.
Diese beiden Teile bieten sich zum Ausdruck an, z.B. in einem Copy-Shop, da sie weniger Umfangreich als diese Leseversion sind.
Alle Hefte sind zum Ausdruck als A5-formatige Broschüre geeignet.

Das Titelfoto zeigt einen Ausschnitt aus der 1. Mai-Demonstration 2008 der CNT in Madrid.

Januar 2010 - www.syndikalismus.tk

Inhalt

Rudolf Rocker
Anarcho-Syndikalismus

Kapitel 1

Der Anarchismus: Ziele und Richtungen

Der Anarchismus ist eine bestimmte geistige Strömung im Leben unserer Zeit, deren Anhänger die Abschaffung aller wirtschaftlichen Monopole und aller politischen und sozialen Zwangseinrichtungen innerhalb der Gesellschaft befürworten. Auf den Platz der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die auf der Ausbeutung der breiten Massen begründet ist, erstreben die Anarchisten eine freie Vereinigung aller produzierenden Kräfte auf der Basis kooperativer Arbeit, die lediglich dem Zwecke dient, die notwendigen Bedürfnisse aller Gesellschaftsmitglieder zu befriedigen, und die nicht länger das Sonderinteresse privilegierter Minderheiten innerhalb des gesellschaftlichen Verbands im Auge hat. An die Stelle der heutigen Staatsorganisationen mit ihrem toten Räderwerk politischer und bürokratischer Institutionen treten die Anarchisten für eine Föderation freier Gemeinden ein, die durch dieselben wirtschaftlichen und sozialen Interessen miteinander verbunden sind und ihre Angelegenheiten durch gegenseitiges Übereinkommen und freie Verträge regeln. Wer die wirtschaftliche und politische Entwicklung des heutigen Gesellschaftssystems einer tieferen Prüfung unterzieht, wird leicht erkennen, dass diese Bestrebungen nicht den utopischen Vorstellungen einiger phantasiebegabten Neuerer entspringen, sondern dass sie das logische Ergebnis einer gründlichen Untersuchung der heutigen sozialen Mißstände sind, die mit jeder neuen Phase des bestehenden gesellschaftlichen Zustandes immer deutlicher und unheilvoller in die Erscheinung treten. Der moderne Monopolkapitalismus und der totale Staat sind nur die letzten Glieder einer Entwicklung, die keine anderen Ergebnisse zeitigen konnte.

Die verhängnisvolle Entwicklung unseres heutigen Wirtschaftssystems, die zu einer gewaltigen Anhäufung der sozialen Reichtümer in den Händen privilegierter Minderheiten und zu einer fortgesetzten Verelendung der breiten Volksmassen führte, hat der heutigen politischen und sozialen Reaktion den Weg vorbereitet und sie in jeder Weise begünstigt. Sie hat das Gesamtinteresse der menschlichen Gesellschaft den Privatinteressen einzelner geopfert und dadurch die natürlichen Beziehungen zwischen Mensch und Mensch systematisch untergraben. Man hat vergessen, dass die Wirtschaft nicht Selbstzweck ist, sondern nur ein Mittel sein sollte, um dem Menschen die materielle Existenz zu sichern und ihm die Segnungen einer höheren geistigen Kultur zugänglich zu machen. Wo die Wirtschaft alles und der Mensch nichts ist, dort beginnt das Reich eines rücksichtslosen Wirtschaftsdespotismus, dessen Auswirkungen nicht minder verhängnisvoll sind wie jeder politische Despotismus. Beide ergänzen sich gegenseitig und werden aus derselben Quelle gespeist.

Die Wirtschaftsdiktatur der Monopole und die politische Diktatur des totalen Staates entspringen denselben asozialen Bestrebungen, deren Träger sich vermessen, die un-

zähligen Äußerungen des gesellschaftlichen Lebens dem mechanischen Tempo der Maschine zu unterordnen und alles Organische dem toten Rhythmus des politischen Apparates auszuliefern. Unser modernes Gesellschaftssystem hat den sozialen Organismus im Inneren jedes Landes in feindliche Klassen gespalten und nach außen hin den gemeinschaftlichen Kulturkreis in feindliche Nationen zerteilt, die sich beide mit offenem Antagonismus gegenüberstehen und durch ihre ununterbrochenen Kämpfe das gesellschaftliche Zusammenleben fortgesetzt erschüttern. Der vergangene Weltkrieg und seine furchtbaren Auswirkungen, die selber nur die Folgen der heutigen wirtschaftlichen und politischen Machtbestrebungen sind, und die stete Furcht vor neuen Kriegen, die heute alle Völker beherrscht, sind nur die logischen Ergebnisse dieses unhaltbaren Zustandes, der uns immer unvermeidlicher einer allgemeinen Katastrophe entgegenführt, wenn die soziale Entwicklung nicht noch rechtzeitig andere Wege einschlägt. Die Tatsache allein, dass die meisten Staaten heute gezwungen sind, fünfzig bis siebzig Prozent ihres jährlichen Einkommens auf die sogenannte nationale Verteidigung und für die Abtragung alter Kriegsschulden zu verwenden, ist ein Beweis für die Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes und sollte jedem zeigen, dass der angebliche Schutz, den der Staat dem Einzelwesen gewährt, sicherlich zu teuer erkauft ist.

Die stets wachsende Macht einer geistlosen politischen Bürokratie, welche das Leben des Menschen von der Wiege bis zum Grabe bewacht und bevormundet, stellt dem solidarischen Zusammenwirken der Menschen immer größere Hindernisse in den Weg und unterbindet jede neue Entwicklungsmöglichkeit. Ein System, das in allen seinen Lebensäußerungen das Wohl und Wehe breiter Volksschichten, ja ganzer Nationen, den eigensüchtigen Machtansprüchen und Wirtschaftsinteressen kleiner Minderheiten zum Opfer bringt, musste notwendigerweise alle sozialen Bindungen lockern und zu einem fortgesetzten Kampfe aller gegen alle führen. Dieses System war nur der Schrittmacher der großen geistigen und sozialen Reaktion, die heute in dem modernen Faschismus ihren Ausdruck findet, welcher die Machtbesessenheit der absoluten Monarchie vergangener Jahrhunderte weit überbietet und bestrebt ist, alle Sphären menschlicher Betätigung unter die Obhut des Staates zu bringen. Wie für die Theologie der verschiedenen Religionssysteme Gott alles und der Mensch nichts ist, so ist für diese moderne politische Theologie der Staat alles und der Bürger nichts. Und wie sich hinter dem „Willen Gottes“ stets der Wille privilegierter Minderheiten verborgen hält, so verbirgt sich heute hinter dem „Willen des Staates“ nur das eigensüchtige Interesse jener, die sich berufen fühlen, diesen Willen in ihrem Sinne zu deuten und ihn den Völkern gewaltsam aufzuzwingen.

* * *

Anarchistische Ideengänge finden sich in allen Perioden der bekannten Geschichte, obgleich der historischen Forschung gerade auf diesem Gebiete noch ein gutes Stück Arbeit vorbehalten bleibt. Wir begegnen ihnen bei dem chinesischen Weisen Lao-tse (The Course and the Right Way) und bei den griechischen Philosophen der Spätzeit, den Hedonisten und Cynikern und anderen Vertretern des sogenannten „Naturrechts“,

besonders aber bei Zeno, dem Gegenfüßler Platos und Begründer der stoischen Schule. Sie fanden einen Ausdruck in den Lehren des Gnostikers Karpokrates in Alexandrien und hatten einen unverkennbaren Einfluss auf gewisse christliche Sekten des Mittelalters in Frankreich, Deutschland, Holland usw., die fast alle den wildesten Verfolgungen zum Opfer fielen. In der Reformationsgeschichte Böhmens fanden sie in Peter Chelčicky einen machtvollen Vertreter, der in seinem Werke, „Das Netz des Glaubens", die Kirche und den Staat in derselben Weise beurteilte wie später Tolstoi. Unter den großen Vertretern des Humanismus war es besonders Rabelais, der in seiner Beschreibung der glücklichen Abtei von Thelema (Gargantua) das Leben einer von jedem autoritären Zwange befreiten Gemeinschaft darstellte. Von weiteren Vorläufern freiheitlicher Gedankengänge seien hier bloß noch genannt La Boétie, Sylvain Maréchal und besonders Diderot, in dessen zahlreichen Schriften man überall zerstreute Äußerungen eines wahrhaft großen Geistes begegnet, der sich von allen autoritären Vorurteilen befreit hatte.

Indessen blieb es erst der neueren Geschichte vorbehalten, der Lebensauffassung des Anarchismus eine klare Fassung zu geben und sie mit den unmittelbaren Vorgängen der gesellschaftlichen Entwicklung in Verbindung zu bringen. Dies geschah zum erstenmal in dem großangelegten Werke von William Godwin, „Concerning Political Justice and its Influence upon General Vertue and Happiness" (London, 1793). Godwins Werk war sozusagen die reife Frucht jener langen Ideenentwicklung des politischen und sozialen Radikalismus in England, die sich in einer fortlaufenden Linie von George Buchanan über Richard Hooker, Gerard Winstanley, Algernon Sidney, John Locke, Robert Walace und John Bellers bis zu Jeremy Bentham, Joseph Priestly, Richard Price und Thomas Paine bewegte.

Godwin erkannte klar, dass die Ursache der gesellschaftlichen Übeln nicht in der besonderen Form des Staates, sondern in dessen Existenz überhaupt zu suchen ist. Wie der Staat nur das Zerrbild einer wahren Gesellschaft vorstellt, so macht er auch aus den Menschen, die seiner steten Vormundschaft unterworfen sind, bloß Zerrbilder ihres eigentlichen Wesens, indem er sie fortgesetzt zwingt, ihre natürlichen Neigungen zu unterdrücken und sie zu Dingen anhält, die ihren inneren Trieben widerstreben. Nur auf diese Weise ist es möglich, den Menschen auf die festgesetzte Norm des guten Untertanen zu bringen. Ein normaler Mensch, der in seiner natürlichen Entwicklung nicht gestört wird, wird sich ganz von selbst die richtige Umgebung schaffen, die seinem angeborenen Bedürfnis für Freiheit und Frieden entspricht.

Aber Godwin erkannte auch, dass ein natürliches und freies Zusammenleben der Menschen nur möglich ist, wenn die wirtschaftlichen Bedingungen dazu gegeben sind und der einzelne nicht länger der Ausbeutung eines anderen unterworfen ist; ein Umstand, den die Vertreter des nur politischen Radikalismus fast ganz aus dem Auge ließen, weshalb sie später gezwungen waren, der staatlichen Macht, die sie auf ein Minimum beschränken wollten, immer größere Zugeständnisse zu machen. Godwin's Vorstellung einer staatslosen Gesellschaft hatte den gemeinschaftlichen Besitz aller

natürlichen und sozialen Reichtümer und die Verwaltung des wirtschaftlichen Lebens durch das freie Zusammenarbeiten der Produzenten zur Voraussetzung; in diesem Sinne war er der eigentliche Begründer des späteren kommunistischen Anarchismus. Godwin's Werk hatte auf die vorgeschrittenen Kreise der englischen Arbeiterschaft und besonders auf den entwickelteren Teil der liberalen Intelligenz einen starken Einfluss. Es hat vor allem dazu beigetragen, der jungen sozialistischen Bewegung in England, die in Robert Owen, John Gray und William Thompson ihre reifsten Vertreter fand, auf lange Zeit hinaus jenen unverkennbar freiheitlichen Charakter zu geben, den sie in Deutschland und vielen anderen Ländern nie erreichte.

Einen weit größeren Einfluss auf die Entwicklung der anarchistischen Ideenwelt hatte Pierre Joseph Proudhon, einer der geistreichsten und sicher der vielseitigste Schriftsteller, den der moderne Sozialismus hervorbrachte. Proudhon wurzelte vollständig in dem geistigen und sozialen Leben seiner Epoche und hat zu allen Fragen Stellung genommen, welche diese bewegten. Deshalb darf man ihn nicht nach bestimmten praktischen Vorschlägen beurteilen, die aus dem Bedürfnis der Stunde geboren wurden, wie es sogar viele seiner späteren Anhänger getan haben. Zwischen den zahlreichen sozialistischen Richtungen seiner Zeit war er derjenige, welcher die eigentliche Ursache der sozialen Mißstände im tiefsten erkannte und dabei den größten Weitblick besaß. Er war der ausgesprochene Gegner aller Systeme und sah in der gesellschaftlichen Entwicklung den ewigen Drang nach neuen und höheren Formen des geistigen und sozialen Lebens, die seiner Überzeugung nach auf keine bestimmte abstrakte Formeln festgelegt werden konnte.

Proudhon widersetzte sich dem Einfluß der jakobinischen Tradition, welche das Denken der französischen Demokratie und der meisten Sozialisten seiner Periode gefangen hielt, mit derselben Entschiedenheit wie den Eingriffen des zentralen Staates und des wirtschaftlichen Monopolismus in den natürlichen Prozess des sozialen Geschehens. Die Gesellschaft von diesen beiden Krebsschäden zu befreien, war für ihn die große Aufgabe der Revolution des 19. Jahrhunderts. Proudhon war kein Kommunist. Er verurteilte das Eigentumsrecht als das Vorrecht der Ausbeutung, aber er anerkannte das Besitzrecht aller durch freie Verträge miteinander verbundenen Wirtschaftsgruppen auf die Arbeitsinstrumente, solange dieses Recht nicht mehr der Ausbeutung anderer diente, und jedem Menschen der volle Ertrag seiner Arbeit gesichert war. Diese auf Gegenseitigkeit (mutualité) begründete Organisation garantiert die Ausübung gleicher Rechte durch den Austausch gleicher Dienste für jedermann. Die durchschnittliche Arbeitszeit, welche die Herstellung eines Produkts erfordert, wird zu einem Wertmesser und zur Basis des gegenseitigen Umtausches. Auf diese Weise verliert das Kapital seine wucherische Kraft und ist völlig auf die Arbeitsleistung festgelegt. Indem es allen zugänglich wird, hört es auf, ein Instrument der Ausbeutung zu sein.

Eine solche Form der Wirtschaft macht jeden politischen Zwangsapparat überflüssig. Die Gesellschaft wird zu einem Bunde freier Gemeinden, die ihre Angelegenheiten, je

nach Bedürfnis, selber oder zusammen mit anderen regeln und in welchem die Freiheit des Menschen in der Freiheit aller anderen nicht ihre Grenze, sondern erst ihre volle Sicherheit und Bestätigung findet. „Je freier, unabhängiger und unternehmungsbereiter der einzelne in der Gesellschaft ist, desto besser für die Gesellschaft.“ Diese Organisation des Föderalismus, in welchem Proudhon die nächste Zukunft der Menschheit erblickte, setzt keiner weiteren Entwicklungsmöglichkeit bestimmte Grenzen und bietet jeder individuellen und sozialen Betätigung den weitesten Spielraum. Vom Standpunkte der Föderation ausgehend, bekämpfte Proudhon auch die politischen Einheitsbestrebungen des erwachenden Nationalismus und diesen überhaupt, welcher damals in Mazzini, Garibaldi, Lelewel und anderen starke Vertreter fanden. Auch in dieser Hinsicht sah er klarer wie die meisten seiner Zeitgenossen. Proudhon hat auf die Entwicklung des Sozialismus einen starken Einfluss ausgeübt, der sich besonders in den lateinischen Ländern fühlbar machte. Auch der sogenannte individualistische Anarchismus, der besonders in Amerika in Männern wie Josiah Warren, Stephen Pearl Andrews, William B. Greene, Lysander Spooner, Francis D. Tandy und hauptsächlich in Benjamin R. Tucker fähige Exponenten fand, folgte ähnlichen Wegen, obgleich keiner seiner Vertreter in der Weite des Ausblickes Proudhon auch nur annähernd gleichkam.

Einen ganz eigenartigen Ausdruck fand der Anarchismus in dem Buche Max Stirners (Johann Kaspar Schmidt), „Der Einzige und sein Eigentum“, das zwar bald der Vergessenheit einheimfiel und auf die anarchistische Bewegung als solche keinen Einfluss hatte, um fünfzig Jahre später eine unerwartete Auferstehung zu feiern. Stirners Buch ist vornehmlich ein philosophisches Werk, das dem Abhängigkeitsverhältnis des Menschen von sogenannten höheren Mächten in alle seinen verschlungenen Wegen nachgeht und sich nicht scheut, aus dieser Erkenntnis die letzten Konsequenzen zu ziehen. Es ist das Buch eines bewußten Empörers, der keiner noch so geheiligten Autorität Reverenz erweist, und das daher mächtig zu selbständigem Denken anregt.

Einen streitbaren Vertreter von gewaltiger revolutionärer Tatkraft fand der Anarchismus in Michael Bakunin, der auf den Ideengängen Proudhons fußte, aber deren wirtschaftliche Seite erweiterte, indem er, zusammen mit dem kollektivistischen Flügel der ersten Internationale, für den Kollektivbesitz des Landes und aller übrigen Produktionsmittel eintrat, und das Besitzrecht lediglich auf den vollen Ertrag der individuellen Arbeitsleistung begrenzt sehen wollte. Auch Bakunin war ein Gegner des Kommunismus, der zu seiner Zeit einen durch und durch autoritären Charakter hatte, ähnlich wie heute wieder im Bolschewismus. In einer seiner vier Reden auf dem Kongress der „Friedens- und Freiheitsliga“ in Bern (1868) erklärte er: „Ich bin nicht Kommunist, weil der Kommunismus alle Kräfte der Gesellschaft im Staate vereinigt und sich von ihm absorbieren lässt, weil er unvermeidlich zur Konzentration des Eigentums in den Händen des Staates führt, während ich die Abschaffung des Staates erstrebe, - die vollständige Austilgung des Autoritätsprinzips und der staatlichen Bevormundung, die unter dem Vorwand, die Menschen moralischer zu machen und sie zu zivilisieren, sie bis heute geknechtet, unterdrückt, ausgebeutet und verdorben haben.“

Bakunin war entschiedener Revolutionär und glaubte nicht an einen gütlichen Ausgleich der bestehenden Klassengegensätze. Er erkannte, dass die herrschenden Klassen sich auch der kleinsten sozialen Reform mit blinder Hartnäckigkeit widersetzen und sah daher das einzige Heil in einer internationalen sozialen Revolution, um durch diese die Abschaffung aller kirchlichen, politischen, militärischen, bürokratischen und juridischen Einrichtungen des bestehenden Gesellschaftssystems herbeizuführen, an deren Stelle er eine Föderation freier Arbeiter-Assoziationen zu setzen wünschte, welche den Bedürfnissen des täglichen Lebens genügen sollten. Da er, wie viele seiner Zeitgenossen, an die unmittelbare Nähe der Revolution glaubte, so verwendete er seine mächtige Aktionskraft darauf, alle wirklich revolutionären und freiheitlichen Elemente innerhalb und außerhalb der Internationale zusammenzufassen, um die kommende Revolution vor jeder Diktatur und vor einem Rückfall in die alten Zustände zu bewahren. So wurde er zum vornehmlichen Schöpfer der modernen anarchistischen Bewegung.

In Peter Kropotkin fand der Anarchismus einen wertvollen Vertreter, der sich bemühte, den soziologischen Voraussetzungen der anarchistischen Bestrebungen die Ergebnisse der modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnis dienstbar zu machen. In seinem geistvollen Buche, „Mutual Aid – a Factor of Evolution“, trat er gegen den sogenannten „sozialen Darwinismus“ in die Schranken, dessen Vertreter den Versuch machten, aus der Darwinschen Theorie vom „Kampf ums Dasein“ die Unvermeidlichkeit der bestehenden Gesellschaftsbedingungen abzuleiten, indem sie den Kampf der Starken gegen die Schwachen zum eisernen Gesetz alles Naturgeschehens erhoben, dem auch der Mensch unterworfen sei. In Wirklichkeit wurde diese Auffassung stark beeinflusst durch die Malthussche These, dass der Tisch des Lebens nicht für alle gedeckt sei, und die Überflüssigen sich mit dieser angeblichen Tatsache abfinden müssten. Kropotkin zeigte, dass diese Auffassung der Natur als unbegrenztes Kampffeld nur ein Zerrbild der Wirklichkeit des Lebens ist, und dass neben dem brutalen Kampf ums Dasein, der mit Klauen und Zähnen ausgefochten wird, noch eine zweite Tendenz in der Natur besteht, die ihren Ausdruck darin findet, dass sich die schwächeren Arten gesellschaftlich zusammentun und durch die Entwicklung sozialer Instinkte und gegenseitiger Hilfe ihre Gattung erhalten.

In diesem Sinne ist auch der Mensch nicht der Schöpfer der Gesellschaft, sondern die Gesellschaft die Schöpferin des Menschen, denn er hat von jenen Gattungen, die seiner Existenz vorausgingen, bereits den sozialen Instinkt als Erbe übernommen, der ihn allein befähigte, sich gegen die physische Überlegenheit vieler anderen Arten seiner ersten Umwelt zu behaupten und seiner Entwicklung einen ungeahnten Aufstieg zu sichern. Diese zweite Tendenz im Kampf ums Dasein ist der ersten weit überlegen, was schon aus dem ständigen Rückgang jener Arten hervorgeht, die kein gesellschaftliches Leben kennen und lediglich auf ihre physische Stärke angewiesen sind. Diese Auffassung, die heute in den Naturwissenschaften und in der soziologischen Forschung immer größere Verbreitung findet, hat den Betrachtungen über die menschliche Entwicklung ganz neue Perspektiven eröffnet.

Tatsache ist, dass sogar unter dem schlimmsten Despotismus die meisten persönlichen Beziehungen des Menschen zu seinen Mitmenschen durch freies Übereinkommen und solidarisches Zusammenwirken zustande kommen, ohne die ein gesellschaftliches Zusammenleben überhaupt nicht möglich wäre. Wäre es anders, so wären auch die stärksten Zwangseinrichtungen des Staates nicht imstande, die gesellschaftliche Ordnung auch nur für einen Tag aufrecht zu halten. Diese natürlichen Bestrebungen aber, die der innersten Natur des Menschen entspringen, werden heute fortgesetzt durch die Auswirkungen der wirtschaftlichen Ausbeutung und der staatlichen Bevormundung gestört und verkrüppelt, die in der menschlichen Gesellschaft die brutale Form vom Kampf ums Dasein repräsentieren, welche durch die zweite Form der gegenseitigen Hilfe und des freien Zusammenwirkens überwunden werden muss. Nur in der Freiheit entwickelt sich das Bewußtsein der persönlichen Verantwortlichkeit und jenes andere kostbare Gut, das der Mensch von seinen Ahnen grauer Zeiten übernommen hat, am besten; die Fähigkeit des Mitfühlens mit anderen, in dem jede soziale Ethik, jede Idee der sozialen Gerechtigkeit ihren Ursprung findet.

Wie Bakunin, so war auch Kropotkin Revolutionär. Aber er sah, wie Elisèe Reclus und andere, in der Revolution nur eine besondere Phase des Evolutionsprozesses, die jedes Mal dann eintritt, wenn neue soziale Bestrebungen von autoritären Mächten in ihrer natürlichen Entwicklung so stark beengt werden, dass sie die alte Schale gewaltsam sprengen müssen, um als neue Erscheinungen ins Leben treten zu können. – Im Gegensatz zu Proudhon und Bakunin trat Kropotkin nicht nur für den gemeinschaftlichen Besitz der Produktionsmittel, sondern auch den der Arbeitsprodukte ein, da er der Meinung war, dass bei dem heutigen Stande der Technik ein genaues Wertmaß der individuellen Arbeit unmöglich sei, andererseits aber durch eine rationelle Gestaltung unserer modernen Arbeitsmethoden jedem Menschen ein relativer Wohlstand gesichert werden kann. In ihm erwuchs dem kommunistischen Anarchismus, der bereits vor ihm von Joseph Dejacque, Elisèe Reclus, Errico Malatesta, Carlo Cafiero und anderen vertreten wurde, und den die große Mehrheit der heutigen Anarchisten befürwortet, einer seiner glänzendsten Exponenten.

Auch Leo Tolstoi muss an dieser Stelle genannt werden, der in seinen Betrachtungen vom Urchristentum ausging und auf Grund der in den Evangelien niedergelegten ethischen Grundsätze zu der Idee einer herrschaftslosen Gesellschaft gelangte.

Gemeinschaftlich ist allen Anarchisten das Bestreben, die Gesellschaft von allen politischen und sozialen Zwangseinrichtungen zu befreien, welche der natürlichen Entwicklung eines freien Menschentums im Wege stehen. In diesem Sinne sind Mutualismus, Kollektivismus und Kommunismus nicht als abgeschlossene Systeme, die keine weiteren Entwicklungsmöglichkeiten zulassen, zu betrachten, sondern lediglich als wirtschaftliche Voraussetzungen, um das Bestehen einer freien Gemeinschaft sicherzustellen. Sehr wahrscheinlich werden auch in einer zukünftigen Gesellschaft verschiedene Formen des wirtschaftlichen Zusammenwirkens nebeneinander bestehen,

da ja jeder soziale Fortschritt an das freie Experiment und die praktische Erfahrung gebunden ist, denen in einer Gesellschaft freier Gemeinden jede Möglichkeit für eine ungestörte Betätigung geboten wird. Dasselbe gilt auch für die verschiedenen Methoden des Anarchismus. Die meisten Anarchisten unserer Zeit sind der Überzeugung, dass eine soziale Umwälzung der Gesellschaft nicht ohne gewaltsame revolutionäre Erschütterungen vor sich gehen wird. Der Grad dieser Erschütterungen hängt natürlich ganz von der Stärke des Widerstandes ab, welchen die herrschenden Klassen der Verwirklichung der neuen Ideen entgegen stellen können. Je weitere Kreise von dem Gedanken einer Reorganisation der Gesellschaft im Sinne der Freiheit und des Sozialismus erfasst werden, desto leichter werden sich die Geburtswehen der kommenden sozialen Umwälzungen gestalten.

***

In dem modernen Anarchismus fließen die beiden großen sozialen Strömungen zusammen, die besonders während und nach der französischen Revolution einen so charakteristischen Ausdruck im europäischen Geistesleben gefunden haben: Sozialismus und Liberalismus. Der moderne Sozialismus entwickelte sich, als es den tieferen Beobachtern des gesellschaftlichen Lebens immer klarer wurde, dass politische Verfassungen und Änderungen der Regierungsformen allein nicht imstande sind, jenem großen Problem, das wir die „soziale Frage" nennen, auf den Grund zu kommen. Seine Träger erkannten, dass eine gesellschaftliche Gleichstellung der Menschen trotz der schönsten theoretischen Voraussetzungen nicht möglich ist, solange die Menschen auf Grund ihres Besitzes oder ihrer Besitzlosigkeit in verschiedene Klassen getrennt sind, deren Existenz von vornhinein jeden Gedanken einer wirklichen Gemeinschaft ausschließt. So entwickelte sich die Erkenntnis, dass nur durch die Beseitigung der wirtschaftlichen Monopole und durch den gemeinsamen Besitz der Produktionsmittel, mit einem Worte durch eine Umgestaltung der gesamten Wirtschaftsbedingungen und aller damit verbundenen gesellschaftlichen Einrichtungen ein Zustand sozialer Gerechtigkeit denkbar sei, wo die Gesellschaft zur wirklichen Gemeinschaft wird und die menschliche Arbeit nicht länger den Zwecken der Ausbeutung, sondern der Sicherung des Wohlstandes aller dient.

Doch sobald der Sozialismus anfing, seine Kräfte zu sammeln und zur Bewegung wurde, traten sofort gewisse Ideenunterschiede zutage, welche durch den Einfluss der politischen und sozialen Umwelt in den verschiedenen Ländern bedingt waren. Tatsache ist, dass alle politischen Ideen, von der Theokratie bis zum Cäsarismus und der Diktatur, gewisse Richtungen der sozialistischen Bewegung beeinflusst haben. Indessen gab es zwei große politische Geistesströmungen, die für die Entwicklung der sozialistischen Ideen von entscheidender Bedeutung gewesen sind: der Liberalismus, der besonders die vorgeschrittenen Geister in den anglo-sächsischen Ländern und Spanien mächtig anregte, und die Demokratie im neueren Sinne, wie sie Rousseau in seinem „Gesellschaftsvertrag" zum Ausdruck brachte, und die in dem französischen

Jakobinismus ihren einflussreichsten Vertreter fand. Während der Liberalismus in seinen sozialen Betrachtungen vom Einzelwesen ausging und die Betätigung des Staates auf ein Minimum begrenzen wollte, fußte die Demokratie auf einem abstrakten Kollektivbegriff, dem Rousseauschen „Gemeinwillen“, den sie im nationalen Staate zu verankern suchte.

Liberalismus und Demokratie waren vorwiegend politische Begriffe, und da die große Mehrheit ihrer ursprünglichen Träger an dem Besitzrecht im alten Sinne festhielten, so mussten sie beide versagen, als die wirtschaftliche Entwicklung Wege einschlug, die sich weder mit den ursprünglichen Grundsätzen der Demokratie und noch um vieles weniger mit denen des Liberalismus praktisch vereinbaren ließen. Die Demokratie mit ihrem Motto, „Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz“, und der Liberalismus mit seinem „Recht des Menschen auf die eigene Person“ scheiterten beide an der Wirklichkeit der kapitalistischen Wirtschaftsform. Solange Millionen Menschen in jedem Lande gezwungen sind, ihre Arbeitskraft einer kleinen Minderheit Besitzender verkaufen zu müssen und im schlimmsten Elend versinken, wenn sie dafür keinen Käufer finden, solange bleibt die sogenannte „Gleichheit vor dem Gesetz“ nur eine fromme Lüge, da die Gesetze von jenen gemacht werden, die sich im Besitze der gesellschaftlichen Reichtümer befinden. Solange aber kann auch von einem „Recht auf die eigene Person“ keine Rede sein, denn dieses Recht endigt sich dort, wo der Mensch gezwungen ist, sich den wirtschaftlichen Diktaten eines anderen zu unterwerfen, wenn er nicht verhungern will.

Der Anarchismus hat mit dem Liberalismus die Idee gemeinsam, dass das Glück und Wohlergehen des Einzelmenschen der Maßstab aller gesellschaftlichen Dinge sein muss. Und gemeinsam mit den großen Vertretern der liberalen Gedankenwelt ist ihm auch die Idee, die Funktionen der Regierung auf ein Minimum zu beschränken. Seine Träger haben diesen Gedanken bis zu seiner letzten Konsequenz entwickelt, indem sie jede politische Machteinrichtung aus dem Leben der Gesellschaft ausscheiden wollen. Wenn Jefferson den Grundgedanken des Liberalismus in die Worte kleidete: „diejenige Regierung ist die beste, die am wenigsten regiert“, so sagen die Anarchisten mit Thoreau: „diejenige Regierung ist die beste, die überhaupt nicht regiert.“ Gemeinsam mit den Begründern des Sozialismus vertreten die Anarchisten die Forderung der Abschaffung aller Wirtschaftsmonopole und des Gemeinbesitzes der Erde und aller übrigen Produktionsmittel, die allen, ohne Unterschied frei zur Verfügung stehen müssen, denn die persönliche und soziale Freiheit ist nur denkbar auf der Basis gleicher Wirtschaftsbedingungen für jedermann. Innerhalb der sozialistischen Bewegung selber vertreten die Anarchisten den Standpunkt, dass der Kampf gegen den Kapitalismus gleichzeitig ein Kampf gegen alle Institutionen der politischen Gewalt sein muss, denn wirtschaftliche Ausbeutung und politische und soziale Unterdrückung sind in der Geschichte stets Hand in Hand gegangen. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und die Herrschaft des Menschen über den Menschen sind unzertrennlich und bedingen sich gegenseitig.

Solange sich innerhalb der Gesellschaft besitzende und besitzlose Menschengruppen feindlich gegenüberstehen, solange ist der Staat den besitzenden Minderheiten unentbehrlich, um ihre Vorrechte zu schützen. Wenn dieser Zustand sozialer Ungerechtigkeit verschwindet, um einer höheren Ordnung der Dinge Platz zu machen, die keine Sonderrechte mehr kennt und die Gemeinschaft aller gesellschaftlichen Interessen zur Voraussetzung hat, wird die Regierung über Menschen der Verwaltung wirtschaftlicher und sozialer Angelegenheiten das Feld räumen müssen, oder, um mit Saint Simon zu sprechen: „Die Zeit wird kommen, wo die Kunst, Menschen zu regieren, verschwinden wird. An ihre Stelle wird eine neue Kunst treten, die Kunst, die Dinge zu verwalten."

Damit erledigt sich auch die von Marx und seinen Anhängern vertretene Auffassung von der Notwendigkeit des Staates in der Form der proletarischen Diktatur als Übergangsstadium zu einer klassenlosen sozialistischen Gemeinschaft, in der sich der Staat nach der Beseitigung aller Klassengegensätze und der Klassen überhaupt, schließlich selber aufhebt und aus der Geschichte verschwindet. Diese Auffassung, welche das eigentliche Wesen des Staates und die Bedeutung machtpolitischer Faktoren in der Geschichte vollständig verkennt, ist nur das logische Ergebnis des so genannten ökonomischen Materialismus, der in allen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens lediglich die unvermeidlichen Auswirkungen der jeweiligen Produktionsverhältnisse erblickt. Unter dem Einfluss dieser Lehre hat man sich daran gewöhnt, die verschiedenen Formen des Staates und aller anderen gesellschaftlichen Institutionen als „juridischen und politischen Überbau" der „ökonomischen Struktur" der Gesellschaft zu betrachten und glaubt in dieser den Schlüssel für alles historische Geschehen gefunden zu haben. In der Wirklichkeit gibt uns jeder Abschnitt der Geschichte tausend Beispiele, wie durch bestimmte machtpolitische Bestrebungen die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes oft auf Jahrhunderte zurückgeworfen und in bestimmte Formen gedrängt wurde.

Spanien war vor der Entstehung der klerikalen Monarchie das industriell vorgeschrittenste Land Europas und nahm in der wirtschaftlichen Produktion fast auf allen Gebieten den ersten Platz ein. Aber hundert Jahre nach dem Triumph der christlichen Monarchie waren seine meisten Industrien verschwunden. Was von ihnen noch übrig geblieben war, existierte in den kümmerlichsten Formen weiter. In den meisten Industrien war man zu den primitivsten Produktionsmethoden zurückgekehrt. Die Landwirtschaft ging zugrunde, Kanäle und Landstrassen gerieten in Verfall, und große Strecken des Landes verwandelten sich in Wüsteneien. Bis zum heutigen Tage konnte sich Spanien von diesem wirtschaftlichen Rückschlag nicht erholen. Die machtpolitischen Bestrebungen einer bestimmten Kaste hatten die ökonomische Entwicklung für Jahrhunderte brachgelegt.

Der fürstliche Absolutismus in Europa hat mit seinen wahnsinnigen „Wirtschaftsordonanzen" und „industriellen Gesetzgebungen, die jede Abweichung von den vorgeschriebenen Produktionsmethoden auf das strengste bestrafte und keine neuen Erfindungen zuließ, die wirtschaftliche Entwicklung der europäischen Länder jahrhundertelang eingedämmt und in ihrer natürlichen Entfaltung aufgehalten.

Und sind es nicht machtpolitische Ursachen, die nach dem Weltkriege jeden Ausweg aus der allgemeinen Wirtschaftskrise immer wieder vereitelt haben und die Zukunft ganzer Länder politisierenden Generälen und politischen Abenteurern auslieferten? Wer will behaupten, dass der moderne Faschismus ein unvermeidliches Ergebnis der ökonomischen Entwicklung ist?

In Rußland aber, wo die sogenannte „proletarische Diktatur“ zur Wirklichkeit ausreifte, haben die machtpolitischen Bestrebungen einer bestimmten Partei jeden wahrhaft sozialistischen Aufbau der Wirtschaft unterbunden und das Land der Sklaverei eines alles zermalmenden Staatskapitalismus in die Arme getrieben. Die „Diktatur des Proletariats“, in welcher naive Seelen nur ein vorübergehendes, aber unvermeidliches Übergangsstadium zum wirklichen Sozialismus sehen wollten, hat sich heute zu einem furchtbaren Despotismus ausgewachsen, welcher der Tyrannei faschistischer Staaten in nichts nachsteht, ja diese in der Totalität ihres Ausmaßes noch weit übertrifft.

Die Behauptung, dass der Staat solange bestehen müsse, bis die Klassengegensätze und mit diesen die Klassen verschwinden, klingt angesichts aller geschichtlichen Erfahrungen fast wie ein schlechter Witz. Jedes politische Machtgebilde hat zur Vorraussetzung eine bestimmte Form von menschlicher Sklaverei, für deren Aufrechterhaltung es in die Erscheinung tritt. Wie der Staat nach außen hin, das heißt anderen Staaten gegenüber bestimmte künstliche Gegensätze schaffen und aufrechterhalten muss, um seine eigene Existenz zu rechtfertigen, so ist die innere Scheidung der Gesellschaft in Kasten, Stände und Klassen eine wesentliche Vorraussetzung seines Bestehens. Der Staat ist nur imstande, alte Privilegien zu schützen und neue zu schaffen; darin erschöpft sich seine ganze Existenz.

Ein junger Staat, der aus einer gesellschaftlichen Umwälzung hervorgegangen ist, kann den Vorrechten alter Herrscherklassen ein Ende setzen, aber er kann es nur tun, indem er sofort eine neue privilegierte Klasse ins Leben ruft, die er für die Aufrechterhaltung seiner Herrschaft benötigt. Die Entwicklung der bolschewistischen Bürokratie in Rußland unter der angeblichen Diktatur des Proletariats, die nie etwas anderes gewesen, wie die Diktatur einer kleinen Schicht <u>über</u> das Proletariat und über das ganze russische Volk, ist bloß ein neuer Beweis für eine alte historische Erfahrung, die sich unzählige Male wiederholt hat. Diese neue herrschende Klasse, die sich heute immer mehr zu einer neuen Aristokratie auswächst, unterscheidet sich von der breiten Masse der russischen Bauern und Arbeiter ebenso deutlich wie die privilegierten Kasten und Klassen in anderen Ländern von den Massen des Volkes. Man könnte vielleicht einwenden, dass man die neue russische Kommissarokratie unmöglich mit den mächtigen Finanz- und Industrieoligarchien kapitalistischer Staaten auf die gleiche Stufe stellen könne. Aber dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Nicht auf die Größe und Ausdehnung des Vorrechtes kommt es an, sondern auf seine unmittelbare Auswirkung auf das tägliche Leben des Durchschnittsmenschen. Einem amerikanischen Arbeiter, der unter einigermaßen anständigen Arbeitsbedingungen lebt und soviel verdient, dass er sich

menschlich nähren, kleiden und behausen kann und dabei noch immer soviel übrig hat, um sich gewisse kulturelle Genüsse gestatten zu können, wird der Millionenbesitz der Vanderbildt, Gould etc. weniger fühlbar als einem Menschen, der kaum genug verdient, um die dringendsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen, die Privilegien einer kleinen Kaste von Bürokraten, auch wenn diese keine Millionäre sind. Menschen, die sich kaum an trockenem Brote satt essen können, in elenden Räumen hausen, die sie oft noch mit Fremden teilen müssen, und die dazu noch gezwungen sind, unter einem bis auf die Spitze getriebenen Antreibesystem zu arbeiten, das ihre Leistungsfähigkeit bis zum äußersten steigert, müssen die Vorrechte einer oberen Schicht, der es an nichts fehlt, viel schmerzlicher Empfinden wie ihre Klassengenossen in kapitalistischen Ländern. Und diese Lage wird noch unerträglicher, wenn den unteren Klassen durch eine despotische Staatsgewalt jedes Recht genommen wird, sich gegen die bestehenden Zustände aufzulehnen, und jeder Protest mit direkter Lebensgefahr verbunden ist.

Aber sogar eine viel größere wirtschaftliche Gleichheit, als wie sie in Rußland vorhanden ist, ist noch kein Mittel gegen politische und soziale Unterdrückung. Wirtschaftliche Gleichheit allein ist noch keine soziale Befreiung. Das ist es gerade, was der Marxismus und alle anderen Ideenrichtungen des autoritären Sozialismus nie begriffen haben. Auch im Gefängnis, im Kloster oder in der Kaserne findet man einen ziemlich hohen Grad von wirtschaftlicher Gleichheit, der für jeden Insassen die gleiche Wohnung, das gleiche Essen, die gleiche Uniform und die gleiche Arbeitspflicht vorsieht. Der alte Inkastaat in Peru und der Jesuitenstaat in Paraguay hatten die gleichmäßige wirtschaftliche Versorgung aller Einwohner in ein festes System gebracht, aber trotzdem herrschte dort der schlimmste Despotismus, und der Mensch war nur der Automat eines höheren Willens, auf dessen Entschließungen er nicht den kleinsten Einfluss hatte. Nicht umsonst erblickte Proudhon in einem „Sozialismus“ ohne Freiheit die schlimmste Form der Sklaverei. Der Drang nach sozialer Gerechtigkeit kann sich nur dann richtig entfalten und befruchtend wirken, wenn er dem persönlichen Freiheitsgefühl des Menschen entspringt und in diesem seine Basis findet. Mit anderen Worten *der Sozialismus wird frei sein oder er wird nicht sein.* In dieser Erkenntnis liegt die eigentliche und tiefste Existenzberechtigung des Anarchismus.

Institutionen erfüllen im Leben der Gesellschaft denselben Zweck wie Organe am Körper der Pflanze oder des Tieres: sie sind die Organe des Gesellschaftskörpers. Organe entstehen nicht willkürlich, sondern auf Grund bestimmter Notwendigkeiten der physischen und sozialen Umwelt. Das Auge eines Tiefseefisches ist anders gestaltet wie das Auge eines Tieres, das auf dem Lande lebt, da es ganz anderen Anforderungen zu genügen hat. Veränderte Lebensbedingungen schaffen veränderte Organe. Immer aber erfüllt ein Organ eine bestimmte oder verwandte Funktion, für deren Ausübung es sich entwickelt hat. Und es stirbt allmählich wieder ab oder wird rudimentär, sobald der Organismus seine Funktion nicht länger benötigt. Doch nie übernimmt ein Organ eine andere Funktion, die seinem eigentlichen Zwecke nicht entspricht. Dasselbe ist der Fall mit gesellschaftlichen Institutionen. Auch sie entstehen nicht willkürlich,

sondern sie werden durch besondere soziale Notwendigkeiten ins Leben gerufen, um bestimmte Zwecke zu erfüllen. Auf diese Weise entwickelte sich der moderne Staat, als im Schoße der alten Gesellschaftsordnung die Monopolwirtschaft und die aus ihr hervorgehende Klassenteilung immer deutlicher in die Erscheinung traten. Die neuenstandenen besitzenden Klassen benötigten eines politischen Machtinstrumentes, um ihre wirtschaftlichen und sozialen Vorrechte über die breiten Massen des eigenen Volkes aufrecht zu halten und diese nach außen hin anderen Menschengruppen aufzunötigen. So entstanden die gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Entwicklung des modernen Staates als machtpolitisches Organ privilegierter Klassen und Kasten zur gewaltsamen Niederhaltung und Unterdrückung der besitzlosen Massen. Diese Aufgabe ist der politische Lebenszweck des Staates, die wesentliche Ursache seiner Existenz überhaupt. Und dieser Aufgabe ist er stets treu geblieben, musste er treu bleiben, weil er aus seiner Haut nicht heraus konnte.

Seine äußeren Formen haben sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung verändert, aber seine Funktionen sind stets dieselben geblieben. Sie haben sich sogar fortgesetzt erweitert und zwar in dem Maße, in dem es seinen Trägern gelungen ist, immer weitere Gebiete der gesellschaftlichen Betätigung seiner Macht dienstbar zu machen. Ob der Staat Monarchie oder Republik ist, ob er in einer Autokratie oder in einer nationalen Verfassung historisch verankert ist, seine Funktion bleibt stets die gleiche. Und wie sich die Funktionen der Organe am Körper der Pflanze oder des Tieres nicht nach Willkür verändern lassen, wie man, zum Beispiel nicht nach Wunsch mit dem Auge hören und mit dem Ohre sehen kann, so kann man ein Organ der sozialen Unterdrückung nicht nach Belieben in ein Befreiungsinstrument für die Unterdrückten umformen. Der Staat kann nur sein, was er ist; der Verteidiger der Massenausbeutung und der gesellschaftlichen Vorrechte, der Schöpfer privilegierter Klassen und Kasten und neuer Monopole. Wer diese Rolle des Staates verkennt, begreift das eigentliche Wesen der heutigen Gesellschaftsordnung überhaupt nicht und ist unfähig, der Menschheit neue Horizonte ihrer sozialen Entwicklung zu zeigen.

Der Anarchismus ist keine Patentlösung für alle menschlichen Probleme, keine Utopie einer absolut perfekten Gesellschaftsordnung, als die er so oft bezeichnet wird, da er alle absoluten Begriffe und Vorstellungen grundsätzlich verwirft. Er glaubt an keine absolute Wahrheit, noch an bestimmte Endziele der menschlichen Entwicklung, sondern an eine unbegrenzte Vervollkommnungsfähigkeit gesellschaftlicher Erscheinungen und menschlicher Lebensbedingungen, die nach immer höheren Ausdrucksformen ringen, und denen man aus diesem Grunde keinen bestimmten Abschluss geben noch ein festes Ziel setzen kann. Das ist ja gerade das schlimmste Gebrechen jeder staatlichen Ordnung, dass sie stets bemüht ist, die reiche Mannigfaltigkeit des gesellschaftlichen Lebens in bestimmte Formen zu pressen und auf eine besondere Form abzustimmen, die keine weiteren Ausblicke mehr gestattet und den weiland bestehenden Zustand als vollendet betrachtet. Je stärker sich ihre Träger fühlen, je mehr es ihnen gelingt, sich alle Gebiete des sozialen Lebens dienstbar zu machen, desto lähmender wirkt ihr Einfluss auf die

Entfaltung aller schöpferischen kulturellen Kräfte, desto unheilvoller gestaltet sie sich für die geistige und soziale Entwicklung einer bestimmten Epoche. Der so genannte totale Staat, der heute wie ein Alpdruck auf ganzen Völkern lastet, und der jede geistige und gesellschaftliche Lebensäußerung der toten Schablone einer politischen Vorsehung unterwirft, die mit brutaler Gewalt alles rücksichtslos unterdrückt, das nach einer Änderung der bestehenden Zustände strebt, ist ein mahnendes Zeichen für unsere Zeit und zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wohin ein solcher Rückfall in die Barbarei vergangener Jahrhunderte führen muss. Es ist der Triumph der politischen Maschine über den Geist, die Rationalisierung des menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns nach den festgesetzten Regeln der Behörde und folglich das Ende jeder wahrhaft geistigen Kultur.

Der Anarchismus anerkennt nur die relative Bedeutung von Ideen, Einrichtungen und sozialen Formen. Deshalb ist er kein festes, in sich abgeschlossenes Gesellschaftssystem, sondern vielmehr eine bestimmte Tendenz in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, die, im Gegensatz zu der geistigen Bevormundung aller kirchlichen und staatlichen Institutionen, nach der freien, unbehinderten Entfaltung aller individuellen und gesellschaftlichen Lebenskräfte hinstrebt. Auch die Freiheit ist nur ein relativer, kein absoluter Begriff, da sie die Tendenz hat, sich fortgesetzt zu erweitern und den Kreis ihrer Wirksamkeit breiter und mannigfaltiger zu gestalten. Für die Anarchisten ist die Freiheit keine abstrakte metaphysische Vorstellung, sondern die lebendige und konkrete Möglichkeit für jedes Einzelwesen, alle ihm von der Natur verliehenen Kräfte, Anlagen, Fähigkeiten und Talente zur vollen Entfaltung zu bringen und sie gesellschaftlich zu verwerten. Je weniger diese natürliche Entwicklung des Menschen durch kirchliche oder politische Bevormundung beeinflusst wird, desto wirkungsvoller und harmonischer gestaltet sich die menschliche Persönlichkeit, desto mehr wird sie zum Gradmesser für die geistige Kultur der Gesellschaft. Das ist die Ursache, weshalb alle großen Kulturperioden in der Geschichte stets Perioden politischer Schwäche gewesen sind. Und das ist ganz natürlich, denn politische Systeme sind immer auf die Mechanisierung und nicht auf die organische Entwicklung der gesellschaftlichen Kräfte eingestellt. Staat und Kultur sind im tiefsten Grunde ihres Wesens unüberbrückbare Gegensätze. Das hatte Nietzsche sehr klar erkannt, wenn er sagte: „Niemand kann zuletzt mehr ausgeben als er hat: - das gilt von Einzelnen, das gilt von Völkern. Gibt man sich für Macht, für große Politik, für Wirtschaft, Weltverkehr, Parlamentarismus, Militär-Interessen aus, - gibt man das Quantum Verstand, Ernst, Wille, Selbstüberwindung, das man ist, nach dieser Seite weg, so fehlt es auf der anderen Seite. Die Kultur und der Staat – man betrüge sich hierüber nicht – sind Antagonisten: ‚Kultur-Staat' ist bloß eine moderne Idee. Der Eine lebt vom Anderen, das Eine gedeiht auf Unkosten des Anderen. Alle großen Zeiten der Kultur sind politische Niedergangs-Zeiten: was groß ist im Sinne der Kultur, war unpolitisch, selbst antipolitisch."

Ein mächtiger Staatsmechanismus ist das größte Hindernis für jede höhere kulturelle Entwicklung. Dort, wo der Staat in innerer Zersetzung begriffen ist, dort, wo der Einfluss der

politischen Macht auf die schöpferischen Kräfte innerhalb der Gesellschaft noch auf ein Minimum beschränkt ist, dort gedeiht die Kultur am besten. Denn politische Herrschaft strebt immer nach Uniformität und hat die Tendenz, alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens ihrer Vormundschaft zu unterwerfen. Damit aber gerät sie in einen unentrinnbaren Widerspruch mit den schöpferischen Bestrebungen der kulturellen Entwicklung, die stets nach neuen Formen und Gestaltungen der gesellschaftlichen Betätigung auf der Suche ist, und für die der freie Ausdruck, die Vielseitigkeit und der bunte Wechsel der Dinge ebenso lebensnotwendig sind, wie für den Staat die starre Form, die tote Regel und die gewaltsame Unterbindung aller sozialen Lebensäußerungen, die mit seiner Existenz im Widerspruch stehen.

Jede Kultur, soweit sie in ihrer natürlichen Entwicklung nicht allzu sehr durch politische Hemmungen beeinflusst wird, hat eine stete Erneuerung des Gestaltungsdranges, eine immer wachsende Mannigfaltigkeit der schöpferischen Betätigung zur Folge. Jedes gelungene Werk erweckt den Wunsch nach größerer Vollkommenheit und tieferer Vergeistigung: jede neue Form wird zur Vorläuferin neuer Entwicklungsmöglichkeiten. Der Staat aber schafft keine Kultur, wie so oft gedankenlos behauptet wird, er versucht nur Bestehendes zu erhalten und in stereotypen Formen zu verankern. Das ist die Ursache aller Revolutionen in der Geschichte. Macht wirkt immer zerstörend, indem sie bestrebt ist, alle Erscheinungen des Lebens in den eisernen Schnürleib ihrer Gesetze zu pressen. Ihre geistige Ausdrucksform ist das tote Dogma, ihre physische die brutale Gewalt. Und diese Geistlosigkeit ihrer Bestrebungen drückt auch ihren Trägern ihren Stempel auf und macht sie selber geistlos und brutal, auch wenn sie ursprünglich die besten Anlagen hatten. Wer stets bestrebt ist, alle Dinge in eine mechanische Ordnung zu bringen, wird zuletzt selber zur Maschine und büßt sein menschliches Empfinden ein.

Es ist diese Erkenntnis, aus welcher der moderne Anarchismus geboren wurde, und aus der er seine moralischen Kräfte schöpft. Nur die Freiheit kann Menschen zu großen Dingen anregen und geistige und soziale Umwälzungen vollbringen. Die Kunst, Menschen zu regieren, ist nie die Kunst gewesen, Menschen zu erziehen und sie zu einer neuen Gestaltung ihres Lebens anzuregen. Dem öden Zwang steht nur der tote Drill zu Gebote, der jede lebendige Initiative im Keime erstickt, und der nur Untertanen, aber keine freien Menschen schaffen kann. Die Freiheit ist die Quintessenz des Lebens, die treibende Kraft jeder geistigen und gesellschaftlichen Entwicklung, die Schöpferin jeder neuen Perspektive für die Zukunft der Menschheit. Die Befreiung des Menschen von jeder wirtschaftlichen Ausbeutung und aller geistigen und politischen Unterdrückung, die in der Weltanschauung des Anarchismus ihren vornehmsten Ausdruck findet, ist die erste Vorbedingung für die Entwicklung einer höheren sozialen Kultur und eines neuen Menschentums.

Kapitel 2

Das Proletariat und der Beginn der modernen Arbeiterbewegung

Der moderne Sozialismus war zunächst nur eine tiefere Erkenntnis der inneren Zusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens, ein Versuch, die inneren Widersprüche der heutigen Gesellschaftsordnung zu lösen und den Beziehungen des Menschen mit seiner sozialen Umwelt einen neuen Inhalt zu geben. Deshalb blieb sein Einfluß vorläufig auf einen kleinen Kreis intellektueller Elemente beschränkt, die zum großen Teile den privilegierten Klassen entstammten. Durchdrungen von einem tiefen und edlen Mitgefühl für die materielle und geistige Not der breiten Massen, suchten sie nach einem Ausweg aus dem Labyrinth sozialer Gegensätze, um der Menschheit neue Ausblicke für ihre zukünftige Entwicklung zu eröffnen. Für sie war der Sozialismus eine Kulturfrage; deshalb appellierten sie in erster Linie an die Vernunft und das ethische Empfinden ihrer Zeitgenossen, um sie für die neue Erkenntnis empfänglich zu machen.

Doch Ideen allein schaffen noch keine Bewegung; sind sie doch selber nur das Produkt konkreter Voraussetzungen, der geistige Niederschlag bestimmter Lebensbedingungen. Bewegungen entstehen erst aus den unmittelbaren und praktischen Notwendigkeiten des gesellschaftlichen Lebens und sind nie das Ergebnis rein abstrakter Vorstellungen. Aber sie erhalten erst ihre unwiderstehliche Kraft und innere Siegesgewissheit, wenn sie von einer großen Idee befruchtet werden, die ihnen Seele und geistigen Inhalt gibt. Nur in diesem Sinne lässt sich das Verhältnis der Arbeiterbewegung zum Sozialismus richtig erfassen und geistig würdigen. Der Sozialismus ist nicht der Schöpfer der modernen Arbeiterbewegung: er ging dieser vielmehr voraus. Sie entwickelte sich als das logische Ergebnis einer gesellschaftlichen Neugestaltung, aus welcher die heutige kapitalistische Welt geboren wurde. Ihr unmittelbarer Zweck war der Kampf ums tägliche Brot, der bewusste Widerstand gegen eine Entwicklung der Dinge, welche der Arbeiterschaft immer verderblicher wurde.

Die moderne Arbeiterbewegung verdankt ihre Entstehung der großen industriellen Revolution, die in England in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vor sich ging, und die sich seitdem auf alle fünf Kontinente übertragen hat. Nachdem das sogenannte Manufaktursystem bereits früher eine gewisse Arbeitsteilung in den wichtigsten Industrien angebahnt hatte, die sich jedoch mehr auf die menschlichen Arbeitsmethoden als auf die eigentliche Technik erstreckte, brachten die großen Erfindungen der folgenden Periode eine vollständige Umbildung des gesamten Werkzeugapparates: die Maschine verdrängte das individuelle Arbeitsinstrument und schuf ganz neue Formen des Arbeitsprozesses überhaupt. Die Erfindung des mechanischen Webstuhls revolutionierte die gesamte Textilindustrie, die wichtigste Industrie Englands und führte zu einer ganzen Reihe neuer Verfahren in der Bearbeitung und Färbung der Wolle und Baumwolle.

Durch die Benutzung der Dampfkraft, veranlasst durch die epochemachende Erfindung von James Watt, wurde die Maschinenproduktion von der Abhängigkeit der alten motorischen Kräfte, Wind, Wasser und Pferdekraft, befreit und der modernen Großproduktion erst recht der Weg bereitet. Der Dampfbetrieb erlaubte es, in denselben Räumen Maschinen mit verschiedenen Funktionen in Bewegung zu setzen. So entstand die moderne Fabrik, welche das Kleingewerbe in wenigen Jahrzehnten an den Rand des Abgrunds brachte. Dies geschah zunächst in der Textilindustrie; die anderen Produktionszweige folgten in kurzen Abständen nach. Die Benutzung der Dampfkraft und die Erfindung des Gußtahls führten in kurzer Zeit zu einer vollständigen Umwälzung der Eisen- und Kohlenindustrie und wirkte sich schnell auf andere Arbeitszweige aus. Die Entwicklung der modernen Großbetriebe hatte ein fabelhaftes Wachsen der Industriestädte zur Folge. Birmingham, das 1801 bloß 73.000 Einwohner zählte, entwickelte seine Bevölkerungszahl bis 1844 auf 200.000. Sheffield wuchs in derselben Periode von 46.000 auf 110.000 Einwohner. Andere Mittelpunkte der neuen Großindustrie entwickelten sich in demselben Verhältnis.

Die Fabriken brauchten Menschenfutter, und die immer mehr verarmende Landbevölkerung deckte den Bedarf, indem sie in die Städte strömte. Die Gesetzgebung half nach, indem sie die Kleinbauern durch die berüchtigten Enclosure Acts des Gemeindelandes beraubten und sie an den Bettelstab brachten. Die systematische Beraubung der Landgemeinden begann bereits unter Königin Anna (1702-1714) und erreichte bis zum Jahre 1854 mehr als ein Drittel des anbaufähigen Landes in England und Wales. Während dort im Jahre 1786 noch 250.000 selbständige Grundbesitzer vorhanden waren, war ihre Zahl im Verlauf von nur dreißig Jahren auf 32.000 herabgesunken. Die neue Maschinenproduktion vermehrte den sogenannten „Nationalreichtum" des Landes in ungeahnter Weise. Aber dieser Reichtum befand sich in den Händen einer kleinen privilegierten Minderheit und verdankte seinen Ursprung der schrankenlosen Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung, die durch den raschen Umschwung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen in das empörendste Elend gestürzt wurde. Man lese die düsteren Beschreibungen über die verzweifelte Lage der Arbeiterschaft jener Epoche, wie sie in den Berichten der englischen Fabrikinspektoren niedergelegt sind, die Marx in seinem „Capital" so glücklich zu verwerten wusste; oder man nehme Bücher zur Hand wie Eugene Buret' s „De la misere des classes laborieuses en Angleterre et France", dem Friedrich Engels bei der Abfassung seines Erstlingswerkes, „Die Lage der arbeitenden Klassen in England" so manches zu verdanken hatte, oder irgendeines der zahlreichen Werke zeitgenössischer englischer Autoren, und man erhält ein Bild über jene Zeit, das sich mit erschütternder Wucht in die Seele eingräbt.

Wenn Arthur Young in der bekannten Beschreibung seiner Reisen in Frankreich, kurz vor dem Ausbruch der großen Revolution, erklärte, dass große Teile der französischen Landbevölkerung mit Tieren fast auf einer Stufe ständen, da ihnen infolge ihres ungeheuerlichen Elends alles Menschliche abhanden gekommen sei, so dürfte dieser Vergleich auch in hohem Maße für den geistigen und materiellen Zustand der breiten

Massen des aufkommenden Industrieproletariats in der Anfangsperiode des modernen Kapitalismus zutreffend sein. Die ungeheure Mehrheit der Arbeiter lebte in elenden, schmutzigen Löchern, die meistenteiles sogar keine Glasfenster hatten und musste täglich vierzehn bis fünfzehn Stunden in den Bagnos der Industrie fronen, die weder hygienische Bedingungen noch Verrichtungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit ihrer Insassen kannten. Und das für einen Lohn, der nicht einmal hinreichte, auch nur die allernotwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Wenn dem Arbeiter schließlich am Ende der Woche noch soviel übrig blieb, um ihn durch einen Fuselrausch die Hölle, in der er lebte, für einige Stunden vergessen zu lassen, so war dies das Höchste, das er überhaupt erreichen konnte. Die unvermeidlichen Folgen eines solchen Zustandes war die ungeheuerliche Zunahme der Prostitution, der Trunksucht und des Verbrechens. Der Menschheit ganzer Jammer fasst einen an, wenn man die furchtbaren Darstellungen über den geistigen Tiefstand und die sittliche Verwahrlosung jener Massen liest, deren sich keiner erbarmte.

Diese elende Lage der Fabriksklaven gestaltete sich noch drückender durch das sogenannte Trucksystem, durch welches der Arbeiter gezwungen wurde, die Lebensmittel und andere Gegenstände des täglichen Gebrauches in den Läden der Fabrikbesitzer zu kaufen, wo ihm häufig überteuerte und unbrauchbare Waren verabreicht wurden. Das ging soweit, dass den Arbeitern von ihrem schwer verdienten Lohne kaum noch etwas übrig blieb und sie gezwungen waren, unvorhergesehene Ausgaben für den Arzt, Medizin usw. mit den von den Fabrikbesitzern empfangenen Waren zu bezahlen, die sie in solchen Fällen natürlich billiger abgeben mußten, als sie selber dafür bezahlt hatten. So berichten zeitgenössische Schriftsteller, wie Mütter, um ein gestorbenes Kind zu begraben, dem Sargmacher und Totengräber auf diese Weise ihre Schuld abtragen mussten.

Und diese grenzenlose Ausbeutung menschlicher Arbeitskräfte beschränkte sich nicht bloß auf Männer und Frauen. Die neuen Arbeitsmethoden bei der Maschine hatten es mit sich gebracht, dass diese mit einigen Handgriffen bedient werden konnten, deren Erlernung keine allzu großen Schwierigkeiten verursachte. Das wurde den Kindern des Proletariats zu Verderben, die schon im zartesten Alter von drei und vier Jahren zur Arbeit herangezogen wurden und ihre früheste Jugend in den industriellen Zuchthäusern des Unternehmertums vertrauern mussten. Die Geschichte der Kinderarbeit, die zunächst überhaupt keiner gesetzlichen Beschränkung unterworfen war, ist eines der dunkelsten Kapitel in der Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus. Sie zeigt in derselben Zeit, bis zu welcher Herzensrohheit ein christliches Unternehmertum gelangen musste, das von keinen ethischen Erwägungen geplagt wurde, und dem die unbeschränkte Ausbeutung der Massen zur zweiten Natur geworden war. Die lange und ungesunde Fabrikarbeit förderte die Kindersterblichkeit schließlich bis zu einen solchen Grade, dass Richard Carlile mit vollem Rechte von einer „grauenhaften Wiederbelebung des bethlehemitischen Kindermordes in größerem Maßstabe" sprechen durfte. Erst dann entschloss sich das Parlament zu Gesetzen zum Schutze der Kinderarbeit, die aber noch

lange Zeit von den Fabrikanten umgangen oder auf andere Weise gebrochen wurden. Um das Unternehmertum von jeder lästigen Schranke seiner Ausbeutungsgelüste zu befreien und ihm billige Arbeitskräfte zuzuführen, leistete ihm der Staat die besten Helfersdienste. Auf diesen Zweck war zu Beispiel das berüchtigte Armengesetz von 1834 zugeschnitten, dass nicht nur unter der englischen Arbeiterschaft, sondern bei allen, die noch ein Herz im Leibe hatten, einen solchen Sturm der Empörung hervorrief. Das alte Armengesetz, das 1601 unter Königin Elisabeth zustande gekommen war, erfolgte nach Aufhebung der Klöster in England, die ein Drittel ihrer Einkünfte für die Unterstützung der Armen zu verabreichen pflegten. Aber die adligen Grundbesitzer, denen der größte Teil der Klostergüter zugefallen war, dachten natürlich nicht daran, das schuldige Drittel auch fernerhin der Armenpflege zu opfern, so dass das Gesetz den Gemeinden die Pflicht auferlegte, für ihre Armen Sorge zu tragen und entwurzelte Existenzen zu einer menschlichen Lebenshaltung zurückzuführen. Das Gesetz erblickte in der Armut ein persönliches Unglück, für welches der Mensch nicht verantwortlich war, und sprach ihm das Recht zu, die Hilfe der Gesellschaft in Anspruch zu nehmen, wenn er ohne eigenes Verschulden in den Zustand der Bedürftigkeit geriet und nicht länger imstande war, für sich selber aufzukommen. Diese natürliche Erwägung gab ihm einen sozialen Charakter.

Das neue Gesetz aber stempelte die Armut direkt zum Verbrechen und machte die angebliche Trägheit für persönliches Mißgeschick verantwortlich. Das neue Gesetz war unter dem verhängnisvollen Einfluß der Malthusschen Lehre zustande gekommen, deren menschenfeindliche Tendenz den besitzenden Klassen zu einer neuen Offenbarung wurde. Malthus, dessen bekanntes Werk über das Bevölkerungsproblem als Antwort auf Goswin' s „Political Justice" gedacht war, hatte mit dürren Worten ausgesprochen, dass der Arme bei seinen Eintritt ins Leben ein unerwünschter Gast in der Gesellschaft sei und aus diesem Grunde weder besondere Rechte noch das Mitleid seiner Mitmenschen beanspruchen könne. Eine solche Auffassung war natürlich Wasser auf die Mühle der reichen Industriebarone und gab ihren unbeschränkten Ausbeutungsgelüsten die erwünschte moralische Unterlage. Das neue Gesetz nahm die Aufsicht über die Unterstützung der Armen aus den Händen der Gemeinderichter und unterstellte sie einer zentralen Körperschaft, die vom Staate ernannt wurde. Die materielle Unterstützung durch Geld oder Naturalien wurde zum größten Teile abgeschafft und durch das sogenannte Workhouse ersetzt, jene berüchtigte und verhasste Institution, die in Volksmunde nur die „Armengesetz-Bastille" genannt wurde. Wer vom Schicksal geschlagen, im Workhouse Unterschlupf suchen musste, hatte seine Stellung als Mensch verwirkt, denn diese Häuser waren regelrechte Gefängnisse, in denen der einzelne für sein persönliches Unglück bestraft und gedemütigt wurde. In den Workhäusern herrschte eine eiserne Disziplin, die jede Widersetzlichkeit mit strengen Strafen ahnde. Jeder hatte ein bestimmtes Arbeitspensum zu leisten; wer dazu nicht imstande war, wurde mit der Entziehung des Essens bestraft. Das Essen selbst war schlechter und ungenügender als im wirklichen Gefängnis und die Behandlung so roh und barbarisch, dass vielfach Kinder zum Selbstmord getrieben wurden. Die Familien wurden getrennt und konnten

sich nur zu gewissen Zeiten und unter der Aufsicht von Beamten sehen. Alles war darauf angelegt, den Aufenthalt an diesen Stätten des Schreckens so zu gestalten, dass nur die äußerste Not Menschen veranlassen konnte, dort ihre letzte Zuflucht zu suchen. Denn das war der eigentliche Zweck des neuen Armengesetzes. Die Maschinenproduktion hatte Hunderttausende aus ihrer alten Lebenslage verdrängt, in der Textilindustrie allein gab es 80.000 Handwerker, die der moderne Großbetrieb zu Bettlern gemacht hatte, und das neue Gesetz sorgte dafür, dass dem Unternehmertum billige Arbeitskräfte zugeführt und die Möglichkeit gegeben wurde, die Löhne fortgesetzt zu drücken. Unter diesen grauenhaften Umständen wurde eine neue Gesellschaftsklasse geboren, die in der Geschichte keinen Vorgänger hatte: das moderne Industrieproletariat. Der kleine Handwerker vergangener Zeiten, der hauptsächlich für den lokalen Bedarf arbeitete, lebte unter verhältnismäßig günstigen Lebensbedingungen, die selten von außen her durch größere Erschütterungen gestört wurden. Er absolvierte sine Lehrzeit, wurde Geselle und später häufig selber Meister, da die Anschaffung der nötigen Arbeitsinstrumente noch nicht von größerem Kapitalsbesitz abhängig war wie im Zeitalter der Maschine. Die Arbeit selber war menschenwürdig und hatte noch jene natürliche Abwechslung, die zur schöpferischen Betätigung anregte und dem Menschen eine innere Befriedigung gewährte.

Auch der kleine Hausindustrielle, der mit dem Beginn der kapitalistischen Ära bereits den größten Teil seiner Erzeugnisse an die reichen Handelsherren der Städte abführte, war noch lange nicht Proletarier im heutigen Sinne. Die Industrie, vornehmlich die Textilindustrie, hatte ihre Mittelpunkte in den ländlichen Distrikten, so dass der Kleingewerbler meistenteils noch über ein Stückchen Land verfügte, das ihm den Unterhalt leichter machte. Und da der aufkommende Kapitalismus **vor** der Herrschaft gebunden war, so blieb seine Ausdehnungsfähigkeit vorläufig beschränkt, da die Nachfrage nach industriellen Erzeugnissen in der Regel immer größer war als das Angebot, wodurch der Arbeiter von größeren wirtschaftlichen Krisen verschont blieb.

Das alles änderte sich in wenigen Jahrzehnten, als die moderne Maschinenproduktion ihre Rolle antrat, die in vornhinein auf Massenbedarf und folglich auf die Eroberung fremder Märkte eingestellt war. Jede neue Erfindung erhöhte die Produktionsfähigkeit in immer größerem Maße und machte das Industriekapital zum unbeschränkten Meister der kapitalistischen Wirtschaft, der über Handel und Finanz dominierte. Und dass die freie Konkurrenz unter seinen Besitzern, die von den ökonomischsten als eisernes Wirtschaftsgesetz gefeiert wurde, jede Planmäßigkeit in der industriellen Erzeugung ausschloß, so mussten naturgemäß in längeren oder kürzeren Abständen Perioden eintreten, wo infolge verschiedener Ursachen das Angebot an industriellen Erzeugnissen die Nachfrage überflügelte. Dadurch traten plötzliche Stockungen in der Produktion, sogenannte Krisen ein, die sich für die proletarische Bevölkerung der Städte am verderblichsten auswirkten, indem sie die Arbeiter zur erzwungenen Untätigkeit verdammten und sie infolgedessen ihres Lebensunterhaltes beraubte. Gerade die Erscheinung der sogenannten „Überproduktion“, die für das eigentliche Wesen des

modernen Kapitalismus so charakteristisch ist, und die sich darin manifestiert, dass während die Magazine des Fabrikanten und Kaufmanns mit Waren vollgepfropft sind, die eigentlichen Produzenten im bittersten Elend verkümmern müssen, zeigt am deutlichsten die Ungeheuerlichkeit eines Systems, dem der Mensch nichts und der tote Besitz alles ist.

Das aufkommende Proletariat aber war allen wirtschaftlichen Schwankungen dieses Systems restlos ausgesetzt, da seine Träger über nichts verfügten als ihrer Hände Arbeit. Die natürlichen menschlichen Bindungen, die zwischen dem alten Handwerksmeister und seinen Gesellen bestanden, hatten für den modernen Proletarier keine Geltung mehr. Er war bloß noch das Ausbeutungsobjekt einer Klasse, zu der er keine gesellschaftlichen Beziehungen mehr hatte. Für den Fabrikanten existierte er bloß noch als „Hand", nicht mehr als Mensch. Er war sozusagen die Spreu, welche durch den großen wirtschaftlichen Umschwung der Zeit in die großen Städte gefegt wurde, nachdem er früher jeden sozialen Halt verloren hatte. Ein gesellschaftlich Entwurzelter, wurde er zum Mitbestandteil einer breiten Masse schiffbrüchiger Existenzen, die alle vom gleichen Schicksal geschlagen waren. Der moderne Proletarier, das war der Mensch der Maschine, die Maschine aus Fleisch und Knochen, die den stählernen Apparat in Bewegung setzte, damit er für andere Reichtümer schuf, während der eigentliche Erzeuger dieser Reichtümer im Elend verkommen musste.

Das dichte Zusammenwohnen mit seinen Leidensgenossen in den großen Zentren der Industrie gab nicht nur seiner materiellen Existenz einen besonderen Charakter, es schuf auch für sein Denken und Fühlen allmählich neue Voraussetzungen, die er ursprünglich nicht kannte. Hineinversetzt in eine neue Welt stampfender Maschinen und rauchender Schlote, fühlte er sich zunächst selber nur als Rad oder Zahn eines übermächtigen Mechanismus, dem er als einzelner hilflos gegenüberstand. Er durfte sogar nicht hoffen, diesem Zustand früher oder später zu entgehen, da ihm, dem typisch Besitzlosen, dem außer dem Verkauf seiner Hände nichts zur Verfügung stand, um sein Leben zu fristen, jeder andere Ausweg verschlossen blieb. Und nicht bloß er, auch sein Nachwuchs war demselben Schicksal ausgesetzt. Aller sozialen Bindungen beraubt, war er persönlich nur ein Nichts jener ungeheuren Macht gegenüber, die ihn als willenloses Werkzeug ihrer eigensüchtigen Interessen verbrauchte. Um wieder etwas zu werden und sein Los zu verbessern, musste er sich mit seinesgleichen zusammen tun und dem Verhängnis Einhalt gebieten, das ihn betroffen hatte. Diese Erwägungen mußten früher oder später Einfluß über ihn gewinnen, wenn er nicht gänzlich im Abgrund versinken wollte; sie führten zur Entstehung der ersten proletarischen Verbindungen, zur modernen Arbeiterbewegung überhaupt.

Es war nicht der „Agitator", der diese Bewegung besitzloser Massen ins Leben zauberte, wie engherzige Reaktionäre und ein raffsüchtiges Unternehmertum damals und selbst heute noch zu behaupten wagten; es waren die Verhältnisse selbst, welche die Bewegung und zusammen mit ihr ihre Wortführer zum Leben erweckten. Der

Zusammenschuß der Arbeiter war das einzige Mittel, das ihnen zur Verfügung stand, um sich ihrer Haut zu wehren und menschlichere Lebensbedingungen zu erkämpfen. Die ersten Ansätze dieser Vereinigungen organisierter Lohnarbeiter, die sich bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen, waren lediglich darauf eingestellt, die schreiendsten Mißstände des kapitalistischen Systems zu beseitigen und eine Verbesserung der bestehenden Arbeitsbedingungen zu erzielen.

Seit 1350 bestand in England eine Verordnung, derzufolge die Lehrzeit, die Löhne und die Arbeitszeit vom Staate reguliert wurden. Die Vereinigungen der alten Handwerkszünfte beschäftigten sich lediglich mit Fragen über die Herstellung der Arbeitserzeugnisse und dem Verfügungsrecht über dieselben. Als aber mit dem beginnenden Kapitalismus und der Verbreitung der Manufakturen die Löhne immer mehr auf die niedrigste Stufe herabgesetzt wurden, entwickelten sich unter dem neuen Lohnarbeitertum die ersten gewerkschaftlichen Verbindungen, um diesen Bestrebungen entgegenzutreten. Aber diese Versuche der Arbeiterschaft stießen sofort auf den einmütigen Widerstand des Unternehmertums, das die Regierung mit Petitionen bestürzte, für die Aufrechterhaltung des alten Gesetztes Sorge zu tragen und die „ungesetzlichen" Verbindungen der Arbeiter zu unterdrücken. Das Parlament kam dieser Forderung bereitwillig entgegen durch die Verordnung der sogenannten Combination Acts von 1799-1800, welche alle Vereinigungen zum Zwecke der Lohnerhöhung und zur Verbesserung der bestehenden Arbeitsbedingungen verboten und mit den strengsten Strafen bedrohten.

Dadurch wurde die Arbeiterschaft der Ausbeutung des Industriekapitals bedingungslos preisgegeben und vor die Alternative gestellt, sich dem Gesetz zu unterwerfen und widerstandslos alle Konsequenzen daraus auf sich zu nehmen, oder aber das Gesetz zu brechen, das sie zur völligen Sklaverei verurteilt hatte. Vor eine solche Wahl gestellt, konnte dem energischeren Teil der Lohnarbeiter die Entscheidung nicht allzu schwer fallen, da sie ohnedies kaum noch etwas zu verlieren hatten. Sie trotzten dem Gesetz, das jeder Menschenwürde Hohn sprach, und suchten seine Bestimmungen mit allen Mitteln zu umgehen. Da den gewerkschaftlichen Verbindungen, die zunächst nur einen rein lokalen Charakter hatten und auf gewisse Industrien begrenzt waren, die gesetzliche Existenzberechtigung genommen wurde, so bildeten sich überall im Lande sogenannte Unterstützungsgesellschaften oder ähnliche harmlose Körperschaften, die lediglich den Zweck verfolgten, die eigentlichen Kampforganisationen der Proletarier dem Auge des Gesetzes zu entziehen.

Denn den inneren Kern dieser öffentlichen Vereine bildeten die geheimen Schwurbrüderschaften der militanten Elemente unter den Arbeitern, kleinere oder größere Gruppen entschlossener Männer, die sich durch Eid zur tiefsten Verschwiegenheit und gegenseitigen Beistand verpflichteten. Besonders in den nördlichen Industrieteilen Englands und in Schottland gab es eine Unmenge dieser geheimen Verbindungen, welche die Kämpfe gegen das Unternehmertum anführten und die Arbeiter zum Widerstand aufstachelten. Es lag in der Natur der Sache, dass die meisten dieser Kämpfe einen äußerst heftigen

Charakter annahmen, der sich durch die elende Lage der Arbeiter infolge der katastrophalen Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse und besonders durch die unbarmherzigen Verfolgungen auch der bescheidensten Versuche, eine Verbesserung der proletarischen Lebenshaltung herbeizuführen, nur zu wohl erklären läßt. Jede Zuwiderhandlung gegen den Buchstaben des Gesetzes wurde mit geradezu ungeheuerlichen Strafen geahndet. Sogar als im Jahre 1824 die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter gesetzlich anerkannt wurden, hörten diese furchtbaren Verfolgungen noch lange nicht auf. Gewissenlose Richter, die in der offenkundigsten und zynischsten Weise die brutalsten Klasseninteressen des Unternehmertums wahrnahmen, verhängten über unbotmäßige Arbeiter Hunderte von Jahre Zuchthaus, und es verging noch eine geraume Zeit, bis einigermaßen erträgliche Zustände eintraten.

1812 brachten die geheimen Verbindungen der Arbeiter einen allgemeinen Streik der Weber in Glasgow zustande. In den folgenden Jahren wurde der ganze nördliche Teil Englands fortgesetzt von Streiks und Arbeiterunruhen erschüttert, die endlich 1818 in dem großen Streik der Weber und Spinner in Lancashire ausmündeten, in dem sich die Arbeiter außer den üblichen Lohnforderungen für eine Reform der Fabrikgesetzgebung und eine menschenwürdige Regelung der Frauen- und Kinderarbeit einsetzten. Dasselbe Jahr brachte den großen Streik der schottischen Grubenarbeiter, welcher durch die geheimen Verbindungen der Bergleute in Szene gesetzt wurde. Ebenso wurde fast der größte Teil der schottischen Textilindustrie durch Arbeitseinstellungen periodisch lahm-gelegt. Vielfach waren die Streikbewegungen von Brandstiftungen, Zerstörung des Ei-gentums und offenem Aufruhr begleitet, so dass sich die Regierung oft genötigt sah, Militär in die Industriebezirke zu werfen. Wie später in allen anderen Ländern, so richtete sich auch in England die Empörung der Arbeiter zunächst gegen die Einführung der Maschinen, deren soziale Bedeutung sie noch nicht erkannte, und die für sie die unmittelbare Ursache ihrer Not war. Die Regierung hatte bereits im Jahre 1769 ein besonderes Gesetz zum Schutze der Maschine erlassen; aber als später durch die Verwendung der Dampfkraft die Maschinenproduktion einen rapiden Aufschwung nahm und hauptsächlich in der Textilindustrie Tausende von Handarbeitern ihrer Existenz beraubt und ins tiefste Elend gestürzt wurden, wurde die Zerstörung der Maschinen zu einer allgemeinen Erscheinung. Es war dies die Periode des sogenannten Luddismus. In Nottingham wurden 1811 über zweihundert mechanische Webstühle von verzweifelten Arbeitern zerstört. In Arnold, wo durch die Einführung einer neuen Strumpfwirkmaschine Hunderte der alten Strumpfwirker aufs Pflaster geschleudert wurden, drangen die Arbeiter in die Fabriken ein und zertrümmerten sechzig der neuen Maschinen, von denen jede einen Wert von vierzig Pfund Sterling repräsentierte. Ähnliche Akte wiederholten sich überall. Was halfen da alle Gesetze, solange die Not der proletarischen Bevölkerung immer größere Dimensionen annahm und dem Unternehmertum und der Regierung jedes Verständnis für ihre Lage fehlte? „King Ludd“[1] hielt in den Industriebezirken überall seinen Einzug,

1 Der Ursprung des Wortes ist in Dunkel gehüllt. Manche führen es auf einen Weber namens Ned Ludd zurück, doch gibt es dafür keine historischen elege. In manchen Gegenden sprach man von „Jack Swing“ und „Great Enock“, aber der Sinn der Bezeichnung war überall derselbe.

und auch die schärfsten Gesetze konnten seinem zerstörenden Wirken keine Schranke setzen. „Stop him who dares; Stopp him who can!“ war das Losungswort der geheimen Arbeitergesellschaften. Die Zerstörungen der Maschinen hörten erst auf, als bei den Arbeitern selber eine neue Erkenntnis der Dinge einkehrte und sie einsehen lernten, dass man den technischen Fortschritt mit diesen Mitteln nicht aufhalten konnte. 1812 nahm das Parlament ein Gesetz an, das die Zerstörung von Maschinen mit dem Tode bestrafte. Es war damals, als Lord Byron im House of Lords seine bekannte Anklagerede gegen die Regierung hielt und das Haus ironisch aufforderte, dass falls das Blutgesetz zustande käme, man dafür Sorge tragen solle, dass man jedes Mal zwölf Fleischer zu Geschworenen auswähle.[2] Die Behörden setzten auf die Köpfe der Führer der unterirdischen Bewegung einen Preis von vierzigtausend Pfund aus. Im Januar 1813 wurden in York achtzehn des Luddismus angeklagte Arbeiter gehängt, und die Deportationen organisierter Arbeiter nach den Strafkolonien Australiens häuften sich in erschreckendem Maße. Aber die Bewegung selber wurde nur genährt, als nach den Kriegen mit Napoleon die große Handelskrise eintrat und das Heer der Arbeitslosen noch durch die entlassenen Soldaten und Matrosen vermehrt wurde. Und dieser Zustand wurde noch verschärft durch einige einander folgenden Mißernten und die berüchtigten Korngesetze von 1815, durch welche die Brotpreise künstlich in die Höhe getrieben wurden.

Aber obgleich diese erste Gestaltung der modernen Arbeiterbewegung zum großen Teil einen sehr heftigen Charakter hatte, so war sie doch nicht im eigentlichen Sinne revolutionäre. Dazu fehlte ihr die tiefere Erkenntnis über die eigentlichen Ursachen der wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge, die ihr nur der Sozialismus geben konnte. Ihre gewalttätigen Formen waren lediglich Ergebnisse der brutalen Gewalt, welche den Arbeitern selber angetan wurde. Aber die Bestrebungen der jungen Bewegung waren keineswegs gegen das kapitalistische System als solches gerichtet, sondern lediglich auf die Beseitigung seiner ärgsten Auswüchse und eine menschenwürdige Gestaltung der proletarischen Lebenslage. „A fair day' s wage for al fair day' s work“ war die Parole dieser ersten Verbindungen, und da das Unternehmertum sich mit den brutalsten Mitteln dieser bescheidenen und sicherlich berechtigten Forderung der Arbeiter widersetzte, so waren die letzteren gezwungen, zu solchen Methoden ihre Zuflucht zu nehmen, die ihnen unter den gegebenen Bedingungen zur Verfügung standen. Die große historische Bedeutung der Bewegung bestand zunächst weniger in ihren eigentlichen sozialen Bestrebungen, sondern vielmehr in ihrer Existenz selber. Sie hat den entwurzelten Massen, die unter dem Drucke der wirtschaftlichen Verhältnisse in die Zentren der modernen Großindustrie gepeitscht wurden, wieder einen Halt gegeben und ihre sozialen Gefühle neu belebt. Der Klassenkampf gegen das Unternehmertum erweckte die Solidarität der Arbeiter und gab ihrem Leben einen neuen Sinn. Sie hauchte den Opfern einer unbeschränkten Ausbeutungswirtschaft wieder neue Hoffungen ein und zeigte ihnen einen Weg, der

2 Lord Byron brachte den Ludditen viel Sympathie entgegen, was auch aus einem seiner Gedichte hervorgeht, dessen Anfangsstrophe folgenden Wortlaut hat: As the Liberty lads o' er the sea, Bought their freedom, and cheaply, with blood, So we boys, we Will die fighting, or live free, And down with all Kings but King Ludd!

ihnen die Möglichkeit bot, sich ihrer Haut zu wehren, und ihre mit Füßen getretene Menschenwürde zu verteidigen. Sie stärkte das Selbstbewußtsein der Arbeiter und gab ihnen wieder Vertrauen in die Zukunft. Sie erzog die Proletarier zur Selbstdisziplin und zum organisierten Widerstand und entwickelte in ihnen das Bewusstsein ihrer Stärke und ihrer Bedeutung als gesellschaftlicher Faktor im Leben der Zeit. Dieses war das große moralische Verdienst jener Bewegung, die aus der Not der Umstände geboren wurde, und das nur der unterschätzen kann, der für soziale Probleme blind ist und für das Leid seiner Mitmenschen kein Verständnis hat.

Als dann im Jahre 1824 die Knebelgesetze gegen die Verbindungen der Arbeiterschaft fielen, da sich die Regierung und der einsichtige Teil der Mittelklasse endlich davon überzeugen musste, dass auch die schlimmsten Verfolgungen der Bewegung keinen Abbruch tun konnten, verbreiteten sich die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter mit ungeahnter Schnelligkeit über das ganze Land. Die früheren lokalen Gruppen schlossen sich zu größeren Verbänden zusammen und gaben damit der Bewegung ihre eigentliche Bedeutung. Sogar die reaktionären Rückfälle der Regierung konnten dieser Entwicklung nicht mehr Herr werden. Sie vermehrten nur die Opfer unter der Zahl ihrer Anhänger, aber die Bewegung selber konnten sie nicht mehr rückgängig machen. Der neue Aufschwung des politischen Radikalismus in England nach den langen Kriegen mit Frankreich hatte natürlich auch einen starken Einfluß auf die englische Arbeiterschaft. Männer wie Burdett, Henry Hunt, Major Cartwright und vor allem William Cobbett, dessen Blatt „Political Register“ nach einer Herabsetzung des Preises auf zwei Pence per Nummer eine Auflage von sechzigtausend erreichte, wurden die geistigen Träger der neuen Reformbewegung, deren Angriffe sich hauptsächlich gegen die Korngesetze, die Combination Acts von 1799-1800 und vor allem gegen das verrottete Wahlsystem richteten, das sogar große Teile der Mittelklasse vom Wahlrecht ausschloß. Große Versammlungen in allen Teilen des Landes, besonders in den nördlichen Industriebezirken, brachten die Bevölkerung in Bewegung. Aber die reaktionäre Regierung unter Castlereagh stemmte sich jeder Reform entgegen und war in vornhinein entschlossen, der Reformbewegung ein gewaltsames Ende zu bereiten. Als im August 1819 auf dem Petersfelde in Manchester sechzigtausend Menschen zusammenströmten, um an die Regierung eine Massenpetition zu richten, wurde die Versammlung durch Militär auseinandergesprengt, wobei vierhundert Menschen verwundet und getötet wurden.

Auf die stürmischen Proteste im Lande gegen die Verursacher des Massakers von „Peterloo“ antwortete die Regierung mit den berüchtigten sechs Knebelgesetzen, durch welche die Versammlungs- und Pressefreiheit faktisch aufgehoben und die Reformer den schwersten Verfolgungen ausgesetzt wurden. Auch die sogenannte „Cato Street-Verschwörung“, in welcher Arthur Thistlewood und seine Genossen ein Attentat auf die Mitglieder des englischen Kabinetts planten, wurde der Regierung die gewünschte Gelegenheit gegeben, gegen die Reformbewegung mit drakonischer Strenge vorzugehen. Thistlewood und vier seiner Kameraden mussten ihren Versuch am 1. Mai 1820 am

Galgen büßen; die Habeas Corpus Akte wurden für zwei Jahre aufgehoben und England einem reaktionären Regime ausgeliefert, das keine Rechte des Bürgers mehr respektierte. Damit war der Bewegung ein vorläufiges Ziel gesetzt. Erst die französische Julirevolution von 1830 führte zu einer Wiederbelebung der englischen Reformbewegung, die aber dieses Mal einen ganz anderen Charakter annahm. Der Kampf um die Parlamentsreform entbrannte von neuem. Aber nachdem die Bourgeoisie ihre Forderungen durch die Reformbill von 1832 zum größten Teil erfüllt sah, ein Sieg, den sie nur dem tatkräftigen Eintreten der Arbeiterschaft zu verdanken hatte, widersetzte sie sich allen weiteren Reformversuchen, die auf die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes abzielten und ließ die Arbeiter mit leeren Händen ausgehen. Nicht nur das: das neue Reformparlament erließ eine ganze Anzahl reaktionärer Gesetze, durch welche das Organisationsrecht der Arbeiter von neuem schwer bedroht wurde. Die Glanznummer dieser neuen Gesetze waren die berüchtigten Poor Laws von 1834, von denen bereits früher die Rede war. Die Arbeiter fühlten sich verraten und verkauft, und diese Stimmung führte zu einem völligen Bruch mit der Mittelklasse.

Die neue Reformbewegung fand von nun an in dem erwachsenden Chartismus einen machtvollen Ausdruck, der zwar von beträchtlichen Teilen des Kleinbürgertums unterstützt wurde, in dem aber nichtsdestoweniger das proletarische Element überall kräftig zum Durchbruch gelangte. Der Chartismus hatte zwar die berühmten sechs Punkte der Charte auf seine Fahne geschrieben, die eine radikale Parlamentsreform erstrebten, aber er machte sich auch alle sozialen und wirtschaftlichen Forderung der Arbeiterschaft zu eigen, die er mit allen Mitteln des direkten Kampfes in die Wirklichkeit umzusetzen versuchte. So erklärte J.R. Stephens, einer der einflussreichsten Führer der Chartistenbewegung vor einer großen Massenversammlung in Manchester, dass der Chartismus keine politische Frage sei, die mit der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes ihren Abschluß fände, sondern dass er vielmehr als eine „Messer- und Gabelfrage“ zu betrachten sei, da die Charte für die Arbeiter gute Wohnung, reichliches Essen, menschliches Auskommen und kurze Arbeitszeit bedeute. Deshalb spielte auch die Propaganda für die berühmte Zehnstundenbill in der Bewegung eine so wichtige Rolle.

Mit dem Chartismus war England in eine revolutionäre Periode eingetreten, und weite Kreise des Bürgertums und der Arbeiterschaft waren von einem bevorstehenden Bürgerkriege fest überzeugt. Riesige Versammlungen in allen Teilen des Landes legten von der rapiden Verbreitung der Bewegung Zeugnis ab, und zahlreiche Streiks und Arbeiterunruhen in den Städten gaben ihr einen drohenden Charakter. Das erschrockene Unternehmertum organisierte besonders in den Zentren der Industrie zahlreiche Vereine „zum Schutze der Person und des Eigentums“, die mit Waffen versehen waren. Das führte dazu, dass sich auch die Arbeiter zu bewaffnen begannen. Auf den Beschluß des Chartistenkonvents, der im März 1839 in London zusammentrat und später von dort nach Birmingham übersiedelte, wurden fünfzehn der besten Redner in alle Teile des Landes geschickt, um das Volk mit den Zielen der Bewegung bekannt zu machen und Unterschriften für die Charte zu sammeln. Diese Versammlungen wurden von hundert-

tausenden von Menschen besucht und zeigten, welchen Widerhall die Bewegung in den Massen des Volkes gefunden hatte. Der Chartismus hatte eine ganze Reihe opferwilliger und intelligenter Wortführer wie William Lovell, Feargus O' Connor, Branterre O' Brian, J.R. Stephens, Henry Hetherington, James Watson, Henry Vincent, John Taylor, A.H. Beaumont, Ernest Jones, um hier nur die bekanntesten zu nennen. Außerdem verfügte er über eine ziemlich weitverbreitete Presse, unter der Blätter wie „The Poor Man's Guardian" und die „Northern Star" den größten Einfluß hatten. Der Chartismus war zwar keine Bewegung mit bestimmten Zielen, sondern vielmehr ein Sammelbecken für die gesellschaftliche Unzufriedenzeit der Zeit, aber er hatte besonders auf die Arbeiterschaft eine aufrüttelnde Wirkung und machte sie für weitgestecktere soziale Ziele empfänglich. Auch der Sozialismus trat in der chartistischen Periode kraft-voll hervor, und die Ideen von William Thompson, John Gray und besonders von Robert Owen begannen in weitere Kreise der englischen Arbeiterschaft einzudringen. Auch in Frankreich, Belgien und den Rheinlanden, wo sich der industrielle Kapitalismus auf dem Kontinent am ersten **d**urchsetzte, war er überall von denselben Erscheinungen begleitet und führte notwendigerweise zu den ersten Ansätzen der beginnenden Arbeiterbewegung. Und diese Bewegung selber manifestierte sich zunächst in jedem Lande in denselben primitiven Formen, die erst allmählich einer tieferen Erkenntnis der Dinge Platz machte, bis sie durch ihre Befruchtung mit sozialistischen Ideengängen einen höheren Sinn erhielt, der ihr neue soziale Ausblicke eröffnete. Die Verbindung der Arbeiterbewegung mit dem Sozialismus war für beide Teile von entscheidender Bedeut-ung. Die politischen Ideen aber, von welchen die eine oder die andere sozialistische Schule beeinflußt wurde, bestimmten den Charakter der Bewegung und ihrer Perspektiven für die Zukunft.

Während gewisse Richtungen des Sozialismus der jungen Arbeiterbewegung zunächst ganz gleichgültig oder verständnislos gegenüberstanden, erkannten andere sehr bald die eigentliche Bedeutung dieser Bewegung als notwendige Voraussetzung für die praktische Verwirklichung des Sozialismus. Sie verstanden, dass es ihre Aufgabe sein musste, an den Alltagskämpfen der Arbeiter aktiv teilzunehmen, um den werktätigen Massen den inneren Zusammenhang ihrer unmittelbaren Forderung mit den sozialistischen Bestrebungen klar zu machen. Denn diese Kämpfe, welche der Not des Augenblicks entspringen, schaffen erst das richtige Verständnis für den tieferen Sinn der sozialen Befreiung des Proletariats, für die Überwindung der Lohnknechtschaft überhaupt. Obwohl den unmittelbaren Notwendigkeiten des Lebens entspringend, trugen sie nichtsdestoweniger die Keime kommender Dinge in sich, die dem Leben neue Ziele stellen. Alles Neue entspringt der Wirklichkeit des lebendigen Seins. Nicht aus den luftleeren Sphären abstrakter Begriffe werden neue Welten geboren, sondern aus den Kämpfen ums tägliche Brot, aus dem ununterbrochenen und harten Ringen, das die Not und Sorge der Stunde erheischt, um den Bedürfnissen des Lebens Rechnung zu tragen. Im fortgesetzten Kampfe gegen das Bestehende formt sich das Neue und reift seiner Vollendung entgegen. Wer die Errungenschaften der Stunde nicht zu schätzen weiß, wird nie imstande sein, sich selber und seinen Mitmenschen eine bessere Zukunft zu erkämpfen.

Aus den täglichen Kämpfen der Arbeiter gegen das Unternehmertum und seine Verbündeten geht ihnen allmählich der tiefere Sinn dieses Kampfes auf. Zunächst verfolgen dieselben nur den unmittelbaren Zweck, die Lage der Produzenten innerhalb der bestehenden sozialen Ordnung besser zu gestalten, bis sie ihnen allmählich die Wurzel des Übels enthüllen – die Monopolwirtschaft und ihr politisches und soziales Zubehör. Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, bieten die Kämpfe des Alltags einen besseren Anschauungsunterricht als die schönsten theoretischen Abhandlungen. Nichts kann den Geist und die Stelle des Arbeiters so stark beeinflussen, wie dieser andauernde Kampf ums tägliche Brot, nichts macht ihn so empfänglich für die Gedankengänge des Sozialismus wie jenes fortwährende Ringen um des Lebens Notdurft.

Wie die leibeigenen Bauern in der Zeit der Feudalherrschaft durch zahllose Revolten, die zunächst nur den Zweck verfolgten, den Feudalherren gewisse Zugeständnisse zu entreißen, um eine Besserung ihrer traurigen Lebenslage zu erzielen, der großen Revolution den Weg vorbereiteten, durch welche die Abschaffung der feudalen Vorrechte praktisch durchgeführt wurde; so bilden die zahllosen Arbeiterkämpfe im Schoße der kapitalistischen Gesellschaft sozusagen die Einleitung zu jener größeren sozialen Umwälzung der Zukunft, um den Sozialismus ins Leben umzusetzen. Ohne die ununterbrochenen Aufstände der Bauernschaft – Taine berichtet, dass von 1781 bis zur Erstürmung der Bastille nahezu fünfhundert dieser Revolten in fast allen Teilen Frankreichs stattgefunden haben – hätte sich der Gedanke von der Verderblichkeit des ganzen Systems der Hörigkeit und des Feudalismus nie in den Köpfen der Massen eingenistet. Ebenso verhält es sich mit den wirtschaftlichen und sozialen Kämpfen der modernen Arbeiterschaft. Es wäre total falsch, wenn man dieselben lediglich auf ihren materiellen Ursprung hin oder nach ihren praktischen Ergebnissen einschätzen wollte und ihre tiefere psychologische Bedeutung einfach verkennen würde. Nur durch die täglichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeit und Kapital konnte der Gedanke des Sozialismus, der in den Köpfen einzelner Denker zum Leben erwachte, erst Fleisch und Blut bekommen und jenen besonderen Charakter annehmen, der ihn zu einer Bewegung der Massen machte, zum Träger eines neuen Kulturideals der Zukunft.

Kapitel 3

Vorläufer des Syndikalismus

Die Befruchtung der Arbeiterbewegung mit sozialistischen Ideengängen führte schon früh zu Bestrebungen, welche eine unverkennbare Verwandtschaft mit dem revolutionären Syndikalismus unserer Tage hatten. Solche Bestrebungen entwickelten sich zunächst in England, dem Mutterlande der kapitalistischen Großindustrie und hatten eine Zeitlang einen starken Einfluss auf die vorgeschrittenen Teile der englischen Arbeiterschaft. Nach der Abschaffung der *combination acts* war das Bestreben der Arbeiter hauptsächlich darauf gerichtet, ihren gewerkschaftlichen Verbindungen einen ausgebreiteteren Charakter zu geben, da die praktischen Erfahrungen ihnen gezeigt hatten, dass rein lokale Vereinigungen ihren Kämpfen ums tägliche Brot nicht den nötigen Rückhalt gaben. Doch lagen diesen Bestrebungen zunächst keine tieferen sozialen Ideen zugrunde. Die Arbeiter, soweit sie nicht von der politischen Reformbewegung jener Zeit beeinflusst wurden, hatten außer der unmittelbaren Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage überhaupt kein anderes Ziel im Auge. Erst zu Beginn der dreißiger Jahre macht sich der Einfluss sozialistischer Ideen in der englischen Arbeiterbewegung deutlich bemerkbar, was vornehmlich der rührigen Propaganda Robert Owen´s und seiner Anhänger zuzuschreiben ist.

Wenige Jahre vor dem Zusammentritt des sogenannten Reform-Parlaments wurde die *National Union of the Working Classes* gegründet, deren wichtigster Bestandteil die Arbeiter der Textilindustrie bildeten. Diese Vereinigung hatte ihre Forderungen in folgenden vier Punkten zusammengefasst: 1. Jedem Arbeiter der volle Wert seiner Arbeit; 2. Schutz der Arbeiter gegen das Unternehmertum durch alle gerechten Mittel, die sich aus den jeweiligen Verhältnissen von selbst ergeben; 3. Reform des Parlaments und allgemeines Stimmrecht für Männer und Frauen; 4. Erziehung der Arbeiter für die Probleme der Wirtschaft. Man erkennt in diesen Forderungen den großen Einfluss der politischen Reformbewegung, die gerade zu jener Zeit das ganze Land in Atem hielt; in derselben Zeit aber bemerkt man schon gewisse Äußerungen, welche der Ideenwelt Robert Owen´s entlehnt sind.

Das Jahr 1832 brachte die Reformbill, durch welche in weiten Kreisen der englischen Arbeiterschaft die letzten politischen Illusionen zerstört wurden. Als die Bill Gesetz wurde, zeigte es sich, dass zwar die Mittelklasse einen großen Sieg über die aristokratischen Grundbesitzer davongetragen hatte, aber die Arbeiter blieben die Betrogenen und erkannten, dass sie von der Bourgeoisie nur dazu gebraucht worden waren, ihr die Kas-tanien aus dem Feuer zu holen. Die Folge war eine allgemeine Ernüchterung und die immer mehr um sich greifende Überzeugung, dass der Arbeiterklasse durch eine Allianz mit der Bourgeoisie nicht geholfen werden konnte. War der Klassenkampf früher eine Tatsache, die sich aus den wirtschaftlichen Gegensätzen

zwischen den besitzenden und besitzlosen Klassen von selbst ergab, so formte er sich nun in den Köpfen der Arbeiter zu einer bewussten Überzeugung, die ihrer Tätigkeit eine bestimmte Richtung gab. Dieser Umschwung im denken der Arbeiterschaft geht sehr deutlich aus zahllosen Äußerungen der Arbeiterpresse jener Jahre hervor. Die Arbeiter fingen an zu begreifen, dass ihre eigentliche Stärke in ihrer Eigenschaft als Produzenten lag. Je tiefer ihnen das Fiasko, das sie mit der politischen Reformbewegung erlitten hatten, zum Bewusstsein kam, desto stärker wurzelte sich die neue Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen Bedeutung in der Gesellschaft in ihrer Vorstellungsweise ein. In dieser Überzeugung wurden sie bis zu einem hohen Grade bestärkt, durch die Propaganda Robert Owen´s , der um jene Zeit einen immer größeren Einfluss in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft gewann. Owen erkannte, dass die wachsende Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen seinen Bestrebungen nach einer gründlichen Änderung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung eine feste Basis gab, die ihn mit den größten Hoffnungen erfüllte. Er zeigte den Arbeitern, dass der bestehende Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit nicht durch gewöhnliche Lohnkämpfe ausgetragen werden konnte, obzwar er die Bedeutung dieser Kämpfe für die Arbeiterschaft durchaus nicht verkannte. Andererseits war er bestrebt, die Arbeiter davon zu überzeugen, dass sie von den gesetzgebenden Körperschaften überhaupt nichts zu erwarten hatten und ihre Angelegenheiten in ihre eigenen Hände nehmen müssten. Diese Ideen fanden bei dem vorgeschrittenen Teil der englischen Arbeiterklasse ein williges Ohr und machten sich zunächst unter den Bauarbeitern sehr stark bemerkbar. Die *Builders' Union*, die eine größere Anzahl lokaler Gewerkschaften zusammengefasst hatte, war zu jener Zeit eine der vorgeschrittensten und aktivsten Organisationen und dem Unternehmertum ein Dorn im Auge. Im Jahre 1831 hatte Owen einer Delegiertenversammlung der Union in Manchester seine Pläne für eine Erneuerung der Gesellschaft vorgelegt, die auf eine Art Gilden-Sozialismus hinausliefen und die Gründung von Produktivgenossenschaften unter der gewerkschaftlichen Kontrolle der Union befürworteten. Der Vorschlag wurde angenommen, aber bald darauf wurde die Builder's Union in eine ganze Reihe schwerer Kämpfe verwickelt, deren unglücklicher Ausgang, die Existenz der Organisation schwer bedrohte und allen Versuchen in der von Owen vorgeschlagenen Richtung ein vorzeitiges Ende machten.

Owen ließ sich dadurch nicht entmutigen, und setzte seine Tätigkeit mit erneutem Eifer fort. 1833 trat in London eine Konferenz von gewerkschaftlichen und kooperativen Organisationen zusammen, auf der Owen seinen Plan einer gesellschaftlichen Rekonstruktion durch die Arbeiter eingehend auseinandersetzte. Aus den Berichten der Delegierten geht deutlich hervor, welchen Einfluss die neuen Ideen bereits gewonnen hatten, und welch schöpferischer Geist die vorgeschrittensten Kreise der englischen Arbeiterschaft damals beseelte. Mit Recht fasste *The Poor Man's Guardian* seinen Bericht über die Konferenz mit den Worten zusammen: „But far different from the paltry objects of all former combinations is that now aimed at by the congress of delegates. Their reports show that an entire change in society – a change amounting to a complete subversion of the existing order of the world – is contemplated by the working classes. They aspire to

be at the top instead at the bottom of society – er rather that there should be no bottom or top at all."

Das unmittelbare Ergebnis dieser Konferenz war die Gründung der *Grand National Consolidated Trade Union of Great Britain and Ireland,* anfangs 1834. Es war eine bewegte Zeit. Das ganze Land wurde durch zahllose Streiks und lock-outs erschüttert, und die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter war auf 800.000 emporgeschnellt. Die Gründung der G.N.C. entsprang dem Bestreben, die zerstreuten Organisationen in einer großen Föderation zusammenzufassen, die den Aktionen der Arbeiter größere Schlagkraft geben sollte. Aber was die neue Vereinigung von allen ähnlichen Versuchen, die bereits früher in diese Richtung gemacht wurden, unterschied, das war ihr besonderer Charakter, der weder auf reinen Trades Unionismus noch auf ein Zusammenwirken der Arbeiter mit den politischen Reformern eingestellt war. Die G.N.C. war als Kampforganisation gedacht, um den Arbeitern bei ihren täglichen Kämpfen für notwendige Verbesserungen ihrer Lage zum Rechte zu verhelfen, aber sie hatte sich gleichzeitig das Ziel gesteckt, die kapitalistische Wirtschaft im ganzen zu überwinden und durch die kooperative Arbeit aller Produzenten zu ersetzen, die nicht mehr den Gewinn einzelner, sondern die Befriedigung der Bedürfnisse aller im Auge hatte. Die G.N.C. aber sollte der Rahmen sein, in dem diese Bestrebungen zum Ausdruck gelangen und in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollten.

In der neuen Föderation wollte man die Arbeiter aller industriell- und landwirtschaftlichen Betriebe vereinigen und nach besonderen Zweigen der Produktion gliedern. Jede Industrie sollte eine besondere Abteilung vorstellen, die sich mit den besonderen Bedingungen ihrer produktiven Tätigkeit und den administrativen Funktionen beschäftigen würden. Überall, wo die Möglichkeit dazu gegeben sei, sollten die Arbeiter der verschiedenen Produktionszweige zur Gründung kooperativer Betriebe schreiten, die ihre Erzeugnisse zum Selbstkostenpreis, einschließlich der Verwaltungsausgaben an die Konsumenten abtreten. Die allgemeine Organisation sollte als Mittel dienen, um die einzelnen Industrien organisch zu verbinden und ihre gegenseitigen Interessen zu regulieren. Der Austausch der kooperativen Betriebe sollte durch sogenannte labor bazaars geschehen und durch ein besonderes Austauschgeld, oder labor-tickets vermittelt werden. Durch die immer größere Verbreitung dieser Institutionen hoffte man auf diese Weise zu einer vollständigen Reorganisation des gesamten Wirtschaftslebens zu gelangen. In derselben Zeit sollte diese kooperativen landwirtschaftlichen und industriellen Betriebe dazu dienen, den Arbeitern innerhalb der kapitalistischen Welt ihre täglichen Kämpfe zu erleichtern. Dies geht besonders aus dreien der sieben Punkte hervor, in welchen die G.N.C. ihre Forderungen umrahmt hatte:

„As land is the source of the first necessaries of life, and as, without the possession of it, the producing classes will ever remain in a greater or less degree subservient to the money capitalists, and subsequent upon the fluctuations of trade and commerce, this committee advise that a great effort should now be made by the Unions to secure such

portions of it on lease as their funds will permit, in order that in all turn-outs the men may be employes in rearing the greater part, if not the whole of their subsistence under the direction of practical agricultural superintendents, which arrangements would not have the effect to lowering the price of labor in any trade, but on the contrary would rather tend to increase it by drawing off the at prestent superfluous supply in manufactures.

“The committee would, nevertheless, earnestly recommend in all cases of strikes and turn-outs, where it is practicable, that the men be employed in the making or producing of all such commodities as would be demand among their brother unionists; and that to effect this, each lodge should be provided with a workroom or shop in which those commodities may be manufactured on account of such lodge which shall make proper arrangements for the supply of the necessary materials.

“That in all cases where it be practicable, each district or branch should establish one or more depots of provisions and articles in general domestic use; by which means the working man may be supplied with the best commodities at little above wholesale prices.”

Die G.N.C. war also von ihren Begründern als eine Vereinigung von Gewerkschaft und Kooperation gedacht. Durch die praktische Betätigung in genossenschaftlichen Betrieben sollten die Arbeiter sich die nötigen Kenntnisse für die Administration der Wirtschaft erwerben und dadurch befähigt werden, immer weitere Kreise der gesellschaftlichen Produktion unter ihren Einfluss zu bringen, bis endlich das gesamte Wirtschaftsleben von den Produzenten selbst geleitet und jeder Ausbeutung ein Ziel gesetzt sei. Diese Ideen fanden in den Versammlungen der Arbeiter und besonders in der Arbeiterpresse einen überraschend klaren Ausdruck. Liest man, zum Beispiel, *The Pioneer,* das von James Morrison geleitete Organ der G.N.C., so begegnet man häufig Gedankengängen, welche durchaus modern anmuten. Das zeigte sich besonders in den Diskussionen mit den politischen Reformern, welche den demokratischen Umbau des House of Commons auf ihre Fahne geschrieben hatten. Ihnen antwortet man, dass die Arbeiter an solchen Bestrebungen überhaupt kein Interesse hätten, da eine wirtschaftliche Veränderung der Gesellschaft im Sinne des Sozialismus das House of Commons im ganzen überflüssig mache. Sein Platz würde vernommen werden durch die labor boards und die *industriellen Föderationen*, die sich lediglich mit den Fragen der Produktion und des Konsums im Interesse des ganzen Volkes beschäftigen würden. Diese Organisationen seien dazu berufen, den Platz des heutigen Unternehmers einzu-nehmen; der Gemeinbesitz aller sozialen Reichtümer aber benötige keine politischen Institutionen mehr. Der Reichtum der Nation werde dann nicht länger durch die Summe der erzeugten Waren bestimmt werden, sondern durch den persönlichen Anteil, den jeder einzelne daran habe. Das House of Commons in der Zukunft werde lediglich ein *House of Trades* sein.

Die G.N.C. fand in den Reihen der Arbeiter einen außergewöhnlichen Widerhall. In wenigen Monaten umfasste sie weit über eine halbe Million Mitglieder, und wenn

auch ihre eigentlichen Ziele zunächst nur von den geistig regsameren Elementen der Arbeiterschaft in ihrem vollen Umfange klar erkannt wurden, so begriffen die breiten Massen ihrer Anhänger immerhin, dass eine Organisation von solchem Ausmaße ihren unmittelbaren Forderungen stärkeren Nachdruck verleihen konnte wie lokale Gruppen. Die Agitation für den Zehnstundentag hatte damals alle Schichten der englischen Arbeiterschaft ergriffen, und die G.N.C. setzte sich mit aller Energie für diese Forderung ein. Owen selbst und seine engeren Freunde, Doherty, Fielden und Grant, nahmen in dieser Bewegung einen hervorragenden Anteil. Aber die Militanten der G.N.C. setzten wenig Hoffnung in die Gesetzgebung, sondern suchten die Arbeiter davon zu überzeugen, dass der Zehnstundentag nur durch eine allgemeine wirtschaftliche Aktion der gesamten Arbeiterschaft errungen werden könne. „The adults in factories must by unions among themselves make a *Short Time Bill* for themselves," war ihre Losung.

Die Idee des Generalstreiks fand in jener Zeit die ungeteilte Sympathie der englischen Arbeiterschaft. Anfangs 1832 hatte einer der aktivsten Mitkämpfer der neuen Bewegung, William Benbow, eine Schrift herausgegeben unter dem Titel, Grand National Holiday and Congress of the Productive Classes, die eine massenhafte Verbreitung fand, und in welcher die Idee des allgemeinen Streiks und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse zum erstenmal im vollen Umfange behandelt wurde. Benbow erklärte den Arbeitern, dass wenn der erzwungene Verkauf ihrer Arbeitskraft die Ursache ihrer Versklavung sei, die organisierte Verweigerung der Arbeit das Mittel für ihre Befreiung sein müsse. Ein solches Kampfmittel ersetze die Anwendung jeder physischen Gewalt und könne ungleich größere Wirkungen erzielen wie die beste Armee. Es handele sich nur darum, dass die Arbeiter die Bedeutung dieser mächtigen Waffe begreifen und mit Intelligenz zu gebrauchen lernten, um das System der organisierten Ungerechtigkeit zu Fall zu bringen. Benbow machte eine ganze Reihe Vorschläge, wie der allgemeine Streik durch die Gründung lokaler Komitees im ganzen Lande vorzubereiten sei, um mit elementarer Gewalt zum Durchbruch zu gelangen, und diese Ideen fanden unter der Arbeiterschaft damals das größte Entgegenkommen. Der ungewöhnliche Aufschwung der G.N.C., und besonders der Geist, der von ihr ausging, erfüllte das Unternehmertum mit geheimer Furcht und blinden Hass gegen die neue Vereinigung. Man fühlte, dass man diese Bewegung in ihren ersten Anfängen ersticken müsse, bevor sie Zeit gewänne, sich weiter auszubreiten und ihre lokalen Gruppen zu festigen und auszubauen. Die gesamte bürgerliche Presse denunzierte die „Verbrecherischen Ziele" der G.N.C. und erklärte einmütig, dass sie das Land einer Katastrophe entgegenführe. Fabrikanten aller Industrien bestürmten das Parlament mit Petitionen, um Maßregeln gegen die „ungesetzlichen Verbindungen" zu erzwingen und besonders gegen das solidarische Zusammenwirken verschiedener Arbeiterkategorien in industriellen Kämpfen einzuschreiten. Viele Unternehmer legten ihren Arbeitern das sogenannte *Dokument* vor und stellten sie vor die Alternative, aus ihrer Union auszutreten oder durch lock-outs auf die Strasse geworfen zu werden.

Zwar stellte das Parlament die alten *combination acts* nicht wieder her, aber die Regierung ermutigte die Richter, im Rahmen der bestehenden Gesetze gegen die „Ausschreitungen"

der Arbeiter mit voller Strenge vorzugehen. Das geschah denn auch im ausgiebigsten Maße, wobei den Richtern vielfach die Tatsache als Handhabe diente, dass viele Unions aus der Zeit ihrer unterirdischen Tätigkeit vor der Abschaffung der combination acts die Eidesformel und andere Zeremonien beibehalten hatten, was gegen den Buchstaben des Gesetzes verstieß. Hunderte Arbeiter wurden wegen der geringfügigsten Vergehen zu ungeheuerlichen Strafen verurteilt. Unter den Schreckensurteilen jener Zeit löste die Verurteilung von sechs Feldarbeitern in Dorchester die bitterste Empörung aus. Durch die Initiative der G.N.C. hatten sich die Feldarbeiter im Dorfe Tolpuddle bei Dorchester zu einer Union zusammengeschlossen und erstrebten eine Lohnerhöhung von sieben auf acht Schilling die Woche. Darauf appellierten die Grundbesitzer an den Magistrat, die Arbeiter zu warnen, dass jede gewerkschaftliche Verbindung mit den höchsten Strafen geahndet werde. Bald darauf wurden sechs Feldarbeiter verhaftet und zu der furchtbaren Strafe von sieben Jahre Verschickung nach den Strafkolonien Australiens verurteilt. Ihr einziges Verbrechen bestand darin, dass sie einer Union angehörten.

So wurde die G.N.C. von Anfang an in eine ganze Reihe der schwersten Lohnkämpfe verwickelt und war außerdem noch den bittersten Verfolgungen ausgesetzt, so dass sie kaum Zeit fand, ihr großes Erziehungswerk der Massen ernstlich zu beginnen, für das vielleicht auch die Zeit noch nicht reif war. Dadurch zerfiel die große Vereinigung immer mehr. Viele ihrer Mitglieder wandten sich dem erwachenden Chartismus zu, der eine ganze Reihe ihrer unmittelbaren Forderungen akzeptierte und unter anderem auch die Propaganda für den Generalstreik fortsetzte, die 1842 zu jener großen Bewegung führte, welche die gesamte Industrie in Lancashire, Yorkshire, Warwickshire, Staffordshire, the Potteries, Wales und die Kohlendistrikte von Schottland lahm legte. Aber die ursprüngliche Bedeutung der Bewegung hatte ihre Wirkung eingebüßt, und Owen hatte Recht, wenn er dem Chartismus den Vorwurf machte, dass er zu viel Gewicht auf die politische Reform legte und zu wenig Verständnis für die großen Probleme der Wirtschaft gezeigt habe. Die verunglückten Revolutionen von 1848-49 auf dem Kontinent führten denn auch zum Niedergang der chartistischen Bewegung, worauf der reine Trade Unionismus in der englischen Arbeiterbewegung wieder auf lange Jahre hinaus das Feld beherrschte.

Auch in Frankreich führte die Verbindung des Sozialismus mit der Arbeiterbewegung zu frühzeitigen Versuchen der Arbeiterschaft, die kapitalistische Wirtschaftsordnung zu überwinden und Wege zu einer neuen gesellschaftlichen Entwicklung anzubahnen. Die Gegensätze zwischen der zur Herrschaft gelangten Bourgeoisie und der Arbeiterschaft machten sich bereits in den Stürmen der großen Revolution deutlich bemerkbar. Vor der Revolution waren die Arbeiter bereits in den sogenannten *Compagnonnages* vereinigt, deren Ursprung sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Es waren Vereinigungen der Handwerksgesellen, die ihr besonderes, aus dem Mittelalter übernommenes Zeremoniell hatten, die gegenseitige Hilfe unter ihren Mitgliedern pflegten und sich mit den Angelegenheiten ihrer Berufe beschäftigten, aber auch sehr häufig zu Streiks und Boykotts ihre Zuflucht nahmen, um ihre unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen

zu verteidigen. Durch die Beseitigung der Zünfte und die Entwicklung der modernen Industrie verloren diese Körperschaften mehr und mehr ihre Bedeutung, um neueren Formen der proletarischen Organisation Platz zu machen.

Durch das Gesetz vom 21. August 1799 wurden allen Bürgern das Recht eingeräumt, sich im Rahmen der bestehenden Gesetze frei zu vereinigen, und die Arbeiter machten von diesem Recht gebrauch, indem sie sich in gewerkschaftlichen Organisationen zusammenschlossen, um ihre Interessen dem Unternehmertum gegenüber wahrzunehmen. Es kam zu einer Menge lokaler Streikbewegungen, besonders in der Bauindustrie, welche den Unternehmern schwere Sorgen bereiteten, da sich die Organisationen der Arbeiter immer stärker entfalteten und in Paris bereits 80.000 Mitglieder zählten.

In einer Eingabe an die Regierung denunzierten die Arbeitgeber die Verbindungen der Arbeiterschaft und forderten den Schutz des Staates gegen diese „neue Tyrannei“, die sich vermesse in das freie Kontraktverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einzugreifen. Die Regierung kam dieser Aufforderung willig entgegen und verbot alle Verbindungen, die auf eine Veränderung der bestehenden Arbeitsbedingungen abzielten mit der Begründung, dass sie keinen Staat im Staate dulden könne. Dieses Verbot erhielt sich bis zum Jahre 1864. Aber auch hier zeigte es sich bald, dass die Verhältnisse stärker waren als das Gesetz. Wie in England, so nahmen auch die französischen Arbeiter ihre Zuflucht zu geheimen Verbindungen, da ihnen das Gesetz jede Möglichkeit verweigerte, ihre Forderungen offen zu vertreten.

Die sogenannten *mutualités*, harmlose Unterstützungsgesellschaften, dienten ihnen dabei häufig als Aushängeschild, um den geheimen Widerstandsvereinen (sociétés de resistance) einen gesetzlichen Mantel zu geben. Zwar mussten sie oft schwere Verfolgungen über sich ergehen lassen und viele Opfer bringen, aber kein Gesetz war imstande, ihren Widerstand zu brechen. Unter der Regierung von Louis-Philippe wurden die Gesetze gegen die Arbeiterverbindungen noch verschärft, aber auch das konnte nicht verhindern, dass die Widerstandsgesellschaften sich fortgesetzt vermehrten und ihrer unterirdischen Tätigkeit durch eine ganze Reihe großer Streikbewegungen Ausdruck gaben. Unter diesen wuchs sich besonders der Kampf der Weber in Lyon 1831 zu einem Ereignis von europäischer Bedeutung aus. Die bitterste Not hatte diese Arbeiter zu einem verzweifelten Widerstand gegen die Raffsucht des Unternehmertums getrieben, der sich durch das Eingreifen des Militärs zu einem regelrechten Aufstand entwickelte, wobei die Arbeiter die bezeichnenden Worte auf ihre Fahnen schrieben: „Arbeitend leben oder kämpfend sterben!“

Schon in den dreißiger Jahren war eine ganze Anzahl dieser Arbeiterverbindungen mit sozialistischen Ideen bekannt geworden, und diese Bekanntschaft legte nach der Februarrevolution von 1848 die Grundlage für die Bewegung der französischen *Arbeiter-Assoziationen*, eine kooperative Bewegung mit gewerkschaftlichem Einschlag, welche durch konstruktive Versuche auf eine Erneuerung der Gesellschaft hinarbeitete.

S. Engländer gibt in seiner Geschichte der Bewegung die Zahl dieser Assoziation auf ungefähr zweitausend an. Aber der Staatsstreich Louis Bonapartes setzte diesen hoffnungsvollen Ansätzen wie so vielen anderen ein jähes Ende. Erst mit der Gründung der *Internationalen Arbeiter-Assoziation* erwachten die Ideen eines kämpfenden und konstruktiven Sozialismus wieder zu neuem Leben und fanden seitdem eine internationale Verbreitung. Die Internationale, die einen so mächtigen Einfluß auf die geistige Entwicklung der europäischen Arbeiterschaft ausübte, der in den lateinischen Ländern selbst heute seine magnetische Anziehungskraft nicht verloren hat, war durch das Zusammenwirken der englischen und französischen Arbeiter 1864 zustande gekommen. Es war der erste große Versuch, die Arbeiterschaft aller Länder in einer internationalen Allianz zu vereinigen, um die soziale und wirtschaftliche Befreiung der Arbeiterklasse anzubahnen. Sie unterschied sich von Anfang an von allen politischen Organisationsgebilden des bürgerlichen Radikalismus, indem sie die wirtschaftliche Unterwerfung des Arbeiters unter den Besitzer der Rohstoffe und der Arbeitsinstrumente als die Quelle aller Knechtschaft bezeichnete, die sich in dem sozialen Elend, der geistigen Herabwürdigung und der politischen Unterdrückung offenbarte. Aus diesem Grunde erklärte sie in ihren Statuten die ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse als das große Ziel, dem jede politische Bewegung zu unterordnen sei. Und da es sich vornehmlich darum handelte, die verschiedenen Richtungen der sozialen Bewegung in Europa für diesen Zweck zusammenzufassen, so war der organisatorische Aufbau des großen Arbeiterbundes auf den Prinzipien des Föderalismus basiert, die jeder besonderen Richtung die Möglichkeit gewährten, nach eigener Überzeugung und auf Grund der besonderen Bedingungen in jedem Lande für dieses allgemeine Ziel zu arbeiten. Die Internationale fußte auf keinem bestimmten sozialen System; sie war vielmehr der Ausdruck einer Bewegung, deren theoretische Grundsätze in den praktischen Kämpfen des täglichen Lebens allmählich heranreiften und mit jeder Etappe ihres kraftvollen Aufstiegs sich klarer gestalteten. Es galt zunächst, die Arbeiter der verschiedenen Länder einander näher zu bringen, ihnen begreiflich zu machen, dass ihre wirtschaftliche und soziale Versklavung überall auf dieselben Ursachen zurückzuführen sind, und dass sie infolgedessen die Betätigung ihrer Solidarität über die künstlichen Grenzen der Staaten hinaus ausdehnen müssten, da diese nicht an die angeblichen Interessen der Nation, sondern an das Los ihrer Klasse gebunden sei. Die praktischen Versuche ihrer Sektionen, die Einführung ausländischer Streikbrecher in der Zeit wirtschaftlicher Kämpfe zu unterbinden und durch internationale Sammlungen den kämpfenden Arbeitern in den verschiedenen Ländern die notwendige moralische und finanzielle Hilfe zu leisten, haben mehr zur Entwicklung des internationalen Bewusstseins der Arbeiterschaft beigetragen als die schönsten Theorien.

Sie gaben den Arbeitern einen praktischen Anschauungsunterricht. Tatsache ist, dass nach jedem größeren Streik die Mitgliedszahl der Internationale mächtig emporschnellte und die innere Überzeugung ihrer natürlichen Zusammengehörigkeit fortgesetzt verstärkte. So wurde die Internationale die große Lehrmeisterin der sozialistischen Arbeiterbewegung,

welche der kapitalistischen Welt die Welt der internationalen Arbeit entgegenstellte, die durch die Bande proletarischer Solidarität immer fester zusammengeschweißt wurde. Die beiden ersten Kongresse der Internationale in Genf (1866) und in Lausanne (1867) tragen einen verhältnismäßig gemäßigten Charakter. Es waren die ersten tastenden Versuche einer Bewegung, die sich langsam ihrer Aufgabe klar wurde und nach einem bestimmten Ausdruck suchte. Aber die großen Streikbewegungen in Frankreich, Belgien, der Schweiz und anderen Ländern gaben der Internationale einen kräftigen Aufschwung und revolutionierten den Geist der Arbeiter, wozu auch das machtvolle Erwachen demokratischer Ideen in jener Periode, die nach der Niederlage der Revolutionen von 1848-49 einen starken Rückschlag erlitten hatten, nicht wenig beitrug.

Der Kongresß in Brüssel (1868) war denn auch von einem ganz anderen Geiste beseelt wie seine beiden Vorgänger. Man fühlte, dass die Arbeiterschaft überall zu einem neuen Leben erwachte und immer zielsicherer in ihren Bestrebungen wurde. Der Kongreß erklärte sich mit großer Mehrheit für die Kollektivisierung des Grund und Bodens und der übrigen Produktionsmittel und forderte die Sektionen der verschiedenen Länder auf, sich eingehend mit dieser Frage zu beschäftigen, um auf dem nächsten Kongresse zu einer klaren Entscheidung zu gelangen. Damit bekam die Internationale einen ausgesprochen sozialistischen Charakter, der besonders durch die stark hervortretenden freiheitlichen Tendenzen der Arbeiterschaft in den lateinischen Ländern eine glückliche Ergänzung fand. Auch der Beschluss, die Arbeiter für einen Generalstreik vorzubereiten, um der Gefahr eines bevorstehenden Krieges zu begegnen, da sie das einzige Element seien, das durch tatkräftiges Eingreifen den organisierten Massenmord verhindern könnte, legt Zeugnis dafür ab, von welchem Geiste die Internationale damals durchdrungen war.

Auf dem Kongreß in Basel (1869) erreichte diese Ideenentwicklung des großen Arbeiterbundes ihren geistigen Höhepunkt. Der Kongreß beschäftigte sich bloß noch mit Fragen, die einen unmittelbaren Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und sozialen Problemen der Arbeiterschaft hatten. Er ratifizierte die Beschlüsse, welche der Brüsseler Kongreß über das Kollektiveigentum der Produktionsmittel gefasst hatte, wobei er die Frage über die Organisation der Arbeit offen ließ. Aber aus den interessantesten Debatten des Baseler Kongresses geht deutlich hervor, dass die vorgeschrittensten Sektionen der Internationale auch dieser Frage bereits ihre Aufmerksamkeit zugewendet hatten und dabei zu ganz klaren Schlussfolgerungen gelangt waren. Das zeigte sich besonders in der Aussprache über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen für die Arbeiterklasse. In dem Berichte, den Eugène Hins im Namen der belgischen Föderation dem Kongreß über diese Frage vorlegte, trat zum erstenmal ein ganz neuer Gesichtspunkt hervor, der mit gewissen Ideengängen Owens und der englischen Arbeiterbewegung der dreißiger Jahre eine unverkennbare Ähnlichkeit hatte.

Um dies richtig zu würdigen, darf man nicht vergessen, dass die verschiedenen staatssozialistischen Richtungen jener Zeit den Gewerkschaften überhaupt keine oder, wenn schon, doch nur eine untergeordnete Bedeutung beilegten. Die französischen

Blanquisten sahen in den Gewerkschaften lediglich eine Reformbewegung, mit der sie nichts anzufangen wussten, da ihr unmittelbares Ziel auf eine sozialistische Diktatur gerichtet war. Ferdinand Lassalle hatte seine ganze Tätigkeit darauf angelegt, die Arbeiter zu einer politischen Partei zusammenzuschweißen und war ein ausgesprochener Gegner aller gewerkschaftlichen Bestrebungen, in denen er nur ein Hindernis für die politische Entwicklung der Arbeiterklasse erblickte. Marx und besonders seine damaligen Freunde in Deutschland erkannten zwar die Notwendigkeit der Gewerkschaften innerhalb des kapitalistischen Gesellschaftssystems, um gewisse Verbesserungen zu erzielen, aber sie glaubten, dass damit ihre Rolle erschöpft sei und sie zusammen mit dem Kapitalismus verschwinden würden, da der Übergang zum Sozialismus nur durch eine proletarische Diktatur in die Wege geleitet werden könnte. In Basel erfuhr diese Auffassung zum erstenmal eine gründliche Korrektur. In dem belgischen Bericht, den Hins dem Kongresse vorlegte, dessen Auffassung von den Delegierten Spaniens, des schweizerischen Jura und von einem beträchtlichen Teile der französischen Sektionen geteilt wurde, wurde klar ausgesprochen, dass die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter nicht bloß innerhalb der heutigen Gesellschaft eine Existenzberechtigung hätten, sondern dass sie vielmehr als die wirtschaftlichen Zellen einer kommenden sozialistischen Gesellschaftsordnung zu betrachten seien, und es daher die Aufgabe der Internationale sein müsse, sie für diesen Zweck heranzubilden. In diesem Sinne nahm der Kongreß die folgende Resolution an:

„Der Kongress erklärt, dass alle Arbeiter die Gründung von Widerstandsgesellschaften in den verschiedenen Berufen anstreben sollen. Sobald eine Gewerkschaft gebildet wird, sind die Vereine des nämlichen Berufes davon zu unterrichten, damit die Bildung nationaler Industrieverbände ins Werk gesetzt werden kann. Diese Verbände sollen beauftragt werden, alles ihre Industrie betreffende Material zu sammeln, die gemeinschaftlich zu ergreifenden Maßregeln zu beraten und auf die Durchführung derselben hinzuarbeiten, damit das heutige Lohnsystem durch die Föderation der freien Produzenten ersetzt werden kann. Der Kongreß beauftragt den Generalrat, die Verbindung der Gewerkschaften aller Länder zu vermitteln."

In der Begründung der von der Kommission vorgeschlagenen Resolution erklärte Hins, dass „aus dieser doppelten Organisationsform der lokalen Arbeitervereinigungen und der allgemeinen Industrieverbände sich einerseits die politische Verwaltung der Gemeinden und andererseits die allgemeine Vertretung der Arbeit und zwar regional, national und international ergeben würde. *Die Räte der Berufs- und Industrieorganisationen werden die heutige Regierung ersetzen, und diese Vertretung der Arbeit wird ein- für allemal die alten politischen Systeme der Vergangenheit ablösen*."

Dieser neue und fruchtbare Gedanke entsprang der Erkenntnis, dass jede neue Wirtschaftsform von einer neuen politischen Form des sozialen Organismus begleitet sein müsse und nur in dieser zum praktischen Ausdruck gelangen könnte. Deshalb müsste auch der Sozialismus eine besondere politische Ausdrucksform erhalten, innerhalb derer er

sich ins Leben umsetzen könne, und man glaubte diese Form in einem *Rätesystem der Arbeit* gefunden zu haben. Die Arbeiter in den lateinischen Ländern, in welchen die Internationale ihren Hauptrückhalt fand, entwickelten ihre Bewegung auf der Basis wirtschaftlicher Kampforganisationen und sozialistischer Propagandagruppen und wirkten im Sinne des Baseler Beschlüsse.

Da sie im heutigen Staate den politischen Agenten und Verteidiger der besitzenden Klassen erkannten, so erstrebten sie keineswegs die Eroberung der politischen Macht, sondern die Überwindung des Staates und der politischen Macht in jeder Form, in der sie mit sicherem Instinkte die Vorbedingungen für jede Tyrannei und jede Form der Ausbeutung gegeben sahen. Deshalb dachten sie nicht daran, den bürgerlichen Klassen nachzuahmen, eine politische Partei zu gründen und damit einer neuen Klasse von Berufspolitikern den Weg zu ebenen. Ihr Ziel war die Eroberung des Grund und Bodens, der Werkstätte, der Fabrik, und sie erkannten, dass dieses Ziel sie von allen Politikern der radikalen Bourgeoisie unterschied, deren ganze Betätigung lediglich auf die Eroberung der Regierungsgewalt eingestellt war. Sie begriffen, dass zusammen mit dem Monopol des Besitzes auch das Monopol der Macht fallen müsse, um zu einer völligen Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens zu gelangen. Ausgehend von der Erkenntnis, dass die Herrschaft des Menschen über den Menschen ihre Zeit gehabt, versuchten sie, sich mit der Verwaltung der Dinge vertraut zu machen. Deshalb setzten sie der Staatspolitik der Parteien die Wirtschaftspolitik der Arbeit entgegen. Sie verstanden, dass die Reorganisation der Gesellschaft im Sinne des Sozialismus in den Betrieben der Industrie und auf den Gebieten der agrarischen Produktion vorgenommen werden musste; aus dieser Erkenntnis wurde der Gedanke eines Rätesystems der Arbeit geboren.

Es war derselbe Gedanke, welcher große Teile der russischen Arbeiter und Bauern inspirierte beim Ausbruch der Revolution, wenn auch in Rußland dieser Gedanke nie so klar durchdacht und planvoll entwickelt war wie in den Sektionen der ersten Internationale. Dazu fehlten den russischen Arbeitern unter dem Zarismus die nötigen geistigen Vorbedingungen. Aber der Bolschewismus machte diesen fruchtbaren Ideengängen ein jähes Ende. Denn der Despotismus der Diktatur steht mit dem konstruktiven Gedanken des Rätesystems, das heißt mit einem sozialistischen Aufbau der Gesellschaft durch die Produzenten selbst, im unversöhnlichsten Widerspruch. Der Versuch, beide gewaltsam zu vereinigen, konnte nur zur Entwicklung jener geistlosen Bürokratie führen, welche der russischen Revolution zum Verhängnis wurde. Das Rätesystem verträgt keine Diktatur, da es von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht. In ihm verkörpert sich der Wille von unten, die schöpferische Gestaltungskraft des werktätigen Volkes. In der Diktatur aber lebt nur der öde Zwang von oben, der keine schöpferische Betätigung aufkommen lässt und die blinde Unterwerfung als oberstes Gesetz für alle proklamiert. Beide können nicht nebeneinander bestehen. In Rußland siegte die Diktatur, deshalb gibt es dort keine Soviets mehr. Was davon übrig blieb, ist bloß der Name und eine grausame Karikatur ihrer ursprünglichen Bedeutung.

Das Rätesystem der Arbeit umfasst einen großen Teil der wirtschaftlichen Ausrucksformen eines konstruktiven Sozialismus, der aus sich selber schafft und wirkt, um allen natürlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Es war das direkte Ergebnis einer fruchtbaren Ideenentwicklung, die aus der sozialistischen Arbeiterbewegung selber hervorging und dem Bestreben entsprang, der Verwirklichung des Sozialismus eine konkrete Grundlage zu geben, die in der konstruktiven Betätigung aller werktätigen Menschen ihren Ausdruck findet. Die Diktatur aber ist nur ein Erbteil der bürgerlichen Gesellschaft, der traditionelle Niederschlag des französischen Jakobinismus, der von den sogenannten Babouvisten in die proletarische Bewegung hineingetragen und später von Marx und seinen Anhängern übernommen wurde. Der Gedanke des Rätesystems ist mit dem Sozialismus aufs innigste verwachsen und ohne ihn undenkbar; die Diktatur aber hat mit dem Sozialismus überhaupt keine Gemeinschaft und kann im besten Falle nur zum ödesten Staatskapitalismus führen.

Die Diktatur ist eine bestimmte Form der Staatsgewalt; der Staat im Belagerungszustand. Wie alle anderen Anhänger der Staatsidee, so gehen auch die Anhänger der Diktatur von der Voraussetzung aus, dass jeder angebliche Fortschritt und alles zeitlich Notwendige dem Volke von oben herab aufgezwungen werden müsse. Diese Voraussetzung allein macht sie zum größten Hindernis jeder sozialen Umwälzung, deren eigentliches Lebenselement die freie Initiative und die konstruktive Betätigung des Volkes ist. Die Diktatur ist die Negation des organischen Werdens, des natürlichen Aufbaus von unten nach oben, die Unmündigkeitserklärung des werktätigen Volkes, die gewaltsame Bevormundung der Massen durch eine kleine Minderheit. Sogar wenn ihre Anhänger von den besten Absichten beseelt sind – die eiserne Logik der Tatsachen wird sie stets zwingen, im Lager des extremsten Despotismus zu landen. Rußland hat uns dafür den besten Anschauungsunterricht gegeben. Auch der Einwand, dass die sogenannte *Diktatur des Proletariats* etwas anderes sei, da man es hier mit der Diktatur einer Klasse zu tun habe, verträgt keine ernste Kritik; er ist nur eine sophistische Finte, um Einfaltspinsel zu täuschen. So etwas wie die Diktatur einer Klasse ist überhaupt undenkbar, da es sich immer bloß um die Diktatur einer bestimmten Partei handelt, die sich anmaßt, *im Namen einer Klasse* zu sprechen, ebenso wie die Bourgeoisie noch jede despotische Handlung *im Namen des Volkes* gerechtfertigt hat.

Der Gedanke eines Rätesystems der Arbeit war die praktische Überwindung der Staatsidee überhaupt; er steht daher im offenen Gegensatze zu jeder Form der Diktatur, die ja stets die höchste Machtentfaltung des Staates im Auge hat. Die Pioniere dieses Gedankens im Schoße der ersten Internationale hatten wohl erkannt, dass Gleichheit der wirtschaftlichen Bedingungen ohne politische und soziale Freiheit undenkbar ist; aus diesem Grunde waren sie fest davon überzeugt, dass die Abtragungen aller politischen Machteinrichtungen die wichtigste Aufgabe der sozialen Revolution sein müsse, um jede neue Form der Ausbeutung unmöglich zu machen. Sie glaubten, dass die Internationale der Arbeiter dazu berufen sei, allmählich alle werktätigen Kräfte in ihren Reihen zu vereinigen, um zur gegebenen Zeit den Wirtschaftsdespotismus der besitzenden Klassen

und zusammen mit diesem alle politischen Zwangsinstitutionen des kapitalistischen Staates zu überwinden und diese durch eine neue Ordnung der Dinge zu ersetzen. Diese Überzeugung war allen freiheitlichen Sektionen der Internationale gemeinsam. Bakunin fasste sie in folgende Worte zusammen:

„Da die Organisation der Internationale nicht die Schaffung neuer Staaten oder Despotien zum Ziele hat, sondern die radikale Zerstörung aller Einzelherrschaften, so muss sie einen wesentlich verschiedenen Charakter von der Organisation des Staates haben. In dem Grade wie letztere autoritär, künstlich und gewaltsam ist, der natürlichen Entwicklung der Volksinteressen und der Volksinstinkte fremd und feindlich, in demselben Grade muss die Organisation der Internationale frei, natürlich und in allen Punkten diesen Interessen und Instinkten entsprechend sein. Welches aber ist die natürliche Organisation der Massen? Dies ist eine auf die verschiedene Bestimmung ihres wirklichen täglichen Lebens, durch die verschiedene Art ihrer Arbeit sich gründende, die Organisation nach Berufskörperschaften oder Fachorganisationen. Wenn alle Industrien in der Internationale vertreten sein werden, einschließlich der verschiedenen Arten des Landbaus, wird ihre Organisation, die Organisation der Volksmassen vollendet sein."

Diesen Gedankengängen entsprang auch die Idee, den bürgerlichen Parlamenten eine *Kammer der Arbeit* entgegenzustellen, der aus den Reihen der belgischen Internationalisten hervorgegangen ist. Diese Arbeits-Kammern sollten eine Vertretung der in allen Berufen und Industrien organisierten Arbeit vorstellen, die sich mit allen Fragen der sozialen Ökonomie und der wirtschaftlichen Organisation auf sozialistischer Grundlage beschäftigen sollten, um die Übernahme der Produktionsmittel durch die Arbeiterschaft praktisch vorzubereiten und für die geistige Erziehung der Produzenten in diesem Sinne Sorge zu tragen. Außerdem sollten diese Körperschaften zu allen in den bürgerlichen Parlamenten behandelten Fragen, die für die Arbeiter von Interesse waren, von ihrem Standpunkt aus Stellung nehmen, um auf diese Weise die Auffassung der Arbeiter der Politik der bürgerlichen Gesellschaft entgegenzustellen. Max Nettlau hat eine bisher unbekannte Stelle eines größeren Manuskripts von Bakunin in seinem Buche *Der Anarchismus von Proudhon zu Kropotkin* veröffentlicht, die für Bakunins Auffassung in dieser Frage sehr bezeichnend ist:

„… Dieses ganze praktische und lebendige Studium der Sozialwissenschaft durch die Arbeiter selbst in ihren Fachsektionen und in diesen Kammern der Arbeit wird und hat schon in ihnen die einmütige und wohlbedachte theoretisch und praktisch beweisbare Überzeugung hervorgebracht, dass die *ernste, endgültige, vollständige Befreiung der Arbeiter nur unter der einen Bedingung, der der Appropriation des Kapitals, dass heißt der Rohstoffe und aller Arbeitswerkzeuge, den Boden einbegriffen, durch die arbeitende Gesamtheit möglich ist*…Die Organisation der Fachsektionen, ihre Föderation in der Internationale und ihre Vertretung durch die Kammern der Arbeit, schaffen nicht bloß eine große Akademie, in der alle Arbeiter der Internationale, Theorie und Praxis vereinigend, die ökonomische Wissenschaft studieren können und müssen, sie tragen

auch sich in die lebenden Keime der *neuen sozialen Ordnung*, welche die Welt der Bourgeoisie ersetzen soll. Sie schaffen nicht nur die Ideen, sondern auch die Tatsachen der Zukunft selbst…“

Diese Ideen waren damals in den Sektionen der Internationale in Belgien, Holland, im schweizer Jura, Frankreich und Spanien allgemein verbreitet und gaben dem Sozialismus der großen Arbeiter-Allianz einen besonderen Charakter, der mit der Entwicklung der politischen Arbeiterparteien in Europa für längere Zeit fast ganz vergessen wurde und nur in Spanien seine werbende Kraft nie eingebüßt hatte, wie die letzten Ereignisse in jenem Lande so klar bewiesen haben. Sie fanden rührige Vertreter in Männern wie James Guillaume, Adhémar Schwitzguébel, Eugène Varlin, Louis Pindy, César De Paepe, Eugène Hins, Hector Denis, Guillaume De Greef, Victor Arnould, R. Farga Pellicer, G. Sentiñon, Anselmo Lorenzo, um hier nur die bekanntesten Namen zu nennen, die in der Internationale einen guten Klang hatten. Tatsache ist, dass die ganze geistige Entwicklung der Internationale ausschließlich der Regsamkeit dieses freiheitlichen Elementes zuzuschreiben ist und weder durch die staatssozialistischen Richtungen in Deutschland und der Schweiz noch durch den reinen Trade Unionismus in England irgendwelche Anregung erhielt.

Solange die Internationale diesen allgemeinen Richtlinien folgte und im übrigen das Entschließungsrecht der einzelnen Föderationen respektierte, wie es in ihren Statuten vorgesehen war, übte sie auf die Arbeiterschaft einen unwiderstehlichen Einfluß aus. Aber das änderte sich sofort, als Marx und Engels ihre Stellung im Londoner Generalrat dazu benutzten, um die einzelnen Landesföderationen auf die parlamentarische Tätigkeit festzulegen. Dies geschah zuerst auf der unglückseligen Londoner Konferenz (1871). Diese Handlung stand im schärfsten Widerspruch nicht bloß mit dem Geiste, sondern auch mit den Statuten der Internationale. Sie musste auf den einheitlichen Widerstand aller freiheitlichen Elemente innerhalb der Internationale stoßen, umso mehr, als die Frage sogar keinem Kongresse zur Beratung vorgelegt wurde.

Kurz nach der Londoner Konferenz veröffentlichte die Jura-Föderation das historische Zirkular von Sonvillier, das in entschiedenen und unzweideutigen Worten gegen die Anmaßungen des Londoner Generalrats Protest einlegte. Aber der Kongreß in Haag im Jahre 1872, dessen Mehrheit unter Anwendung der unsaubersten und verwerflichsten Mittel künstlich zustande kam, krönte die von der Londoner Konferenz begonnene Arbeit, die Internationale in eine Wahlmaschine umzugestalten. Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, erklärte der Blanquist Edouard Vaillant in seiner Begründung der von dem Generalrat vorgelegten Resolution, welche die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse befürwortete, dass „sobald dieser Beschluss vom Kongresse angenommen und in die Bibel der Internationale eingereiht sei, jedes Mitglied die Pflicht habe, ihn zu befolgen bei Strafe des Ausschlusses.“ Dadurch wurde die offene Spaltung der Internationale durch Marx und seinen Anhang direkt provoziert mit allen ihren für die Entwicklung der Arbeiterbewegung so verhängnisvollen Konsequenzen und die

Periode der parlamentarischen Politik eingeleitet, die mit Naturnotwendigkeit zu jener geistigen Versumpfung und moralischen Degeneration der sozialistischen Bewegung führen musste, die wir heute in den meisten Ländern beobachten können.

Bald nach dem Haager Kongreß versammelten sich die Delegierten der wichtigsten und tatkräftigsten Föderationen der Internationale auf dem antiautoritären Kongress in Saint Immier, der sämtliche in Haag gefassten Beschlüsse für null und nichtig erklärte. Von damals an datiert im sozialistischen Lager die Kluft zwischen den Anhängern der direkten revolutionären Aktion und den Befürwortern der parlamentarischen Politik, die im Laufe der Zeit immer breiter und unüberbrückbarer wurde. Marx und Bakunin waren lediglich die hervorragendsten Vertreter in diesem Kampfe zweier verschiedenen Auffassungen über die fundamentalen Prinzipien des Sozialismus. Aber es wäre ein großer Irrtum, diesen Kampf lediglich als Gegensatz zwischen zwei Personen erklären zu wollen; es war der Gegensatz zwischen zwei Ideenströmungen, der diesem Kampfe seine eigentliche Bedeutung gab und heute noch gibt. Dass Marx und Engels diesem Streite einen so gehässigen und persönlichen Charakter gaben, war ein Verhängnis. Die Internationale hatte Platz für alle Richtungen, und eine fortgesetzte Aussprache über die verschiedenen Auffassungen hätte nur zu ihrer inneren Klärung beitragen können. Aber der Versuch, alle Richtungen den Ideengängen einer bestimmten Schule zu unterwerfen, die dazu bloß eine kleine Minderheit in der Internationale vertrat, musste unvermeidlich zur Spaltung und zum Untergange der großen Arbeitervereinigung führen und jene hoffnungsvollen Keime zerstören, die für die Arbeiterbewegung aller Länder von so großer Bedeutung waren.

Der deutsch-französische Krieg, durch welchen der Schwerpunkt der sozialistischen Arbeiterbewegung nach Deutschland verlegt wurde, dessen Arbeiterschaft weder über revolutionäre Traditionen verfügte, noch über die reichen Erfahrungen der Sozialisten in den westlichen Ländern besaß, hat viel zu diesem Niedergange beigetragen. Die Niederlage der Pariser Kommune und die beginnende Reaktion in Frankreich, die sich wenige Jahre später auch über Spanien und Italien ausbreitete, hat die fruchtbare Idee eines Rätesystems der Arbeit stark in den Hintergrund gedrängt. Die Sektionen der Internationale in jenen Ländern konnten auf lange Zeit hinaus bloß noch ein unterirdisches Dasein führen und mussten ihre ganze Kraft auf die Abwehr der Reaktion konzentrieren. Erst mit dem Erwachen des revolutionären Syndikalismus in Frankreich wurden die schöpferischen Ideen der ersten Internationale wieder der Vergessenheit entrissen und befruchteten von neuem die sozialistische Arbeiterbewegung.

Kapitel 4

Die Bestrebungen des Anarcho-Syndikalismus

Der moderne Anarcho-Syndikalismus ist eine direkte Fortsetzung jener sozialen Bestrebungen, welche im Schoße der ersten Internationale zur Gestaltung gelangten und von dem freiheitlichen Flügel der großen Arbeiter-Allianz am tiefsten erfasst wurden. Seine Träger von heute sind die Landes-Föderationen der 1922 ins Leben gerufenen *International Workingmen Assoziation*, deren wichtigster Bestandteil die mächtige Conföderation der Arbeit (Confederación Nacional del Trabajo) in Spanien ist. Seine theoretischen Voraussetzungen stützen sich auf die Anschauungen des freiheitlichen oder anarchistischen Sozialismus, während seine organisatorische Gestaltung zum großen Teile dem revolutionären Syndikalismus entlehnt ist, der besonders in Frankreich in den Jahren 1900-1910 einen starken Aufschwung nahm. Er steht in direktem Gegensatz zu dem politischen Sozialismus unserer Tage, dessen Vertreter die parlamentarischen Arbeiterparteien in den verschiedenen Ländern sind. Während in der Zeit der ersten Internationale kaum die ersten Ansätze dieser Parteien in Deutschland, Frankreich und der Schweiz vorhanden waren, sind wir heute imstande, die Ergebnisse ihrer Taktik für den Sozialismus und die Arbeiterbewegung nach einer Betätigung von über sechzig Jahren in allen Ländern klar beurteilen zu können.

Durch die Beteiligung an der Politik des bürgerlichen Staates ist die Arbeiterschaft der verschiedenen Länder dem Sozialismus nicht um Haarbreit näher gekommen, wohl aber ist die Sozialistische Bewegung, dank dieser Methode, völlig verflacht und zur Bedeutungslosigkeit verurteilt worden. Das alte Wort: „Wer vom Papste ißt, stirbt daran“, hat sich auch hier bewahrheitet; wer vom Staate ißt, geht daran zugrunde. Die Beteiligung an der parlamentarischen Politik wirkte wie ein schleichendes Gift auf die sozialistische Arbeiterbewegung. Sie tötete den Glauben an die Notwendigkeit einer konstruktiven sozialistischen Tätigkeit und vor allem den Drang zur Selbsthilfe, indem sie den Men-schen den verderblichen Wahnglauben einimpfte, dass alles Heil von oben komme. So entwickelte sich anstelle des schöpferischen Sozialismus der alten Internationale eine Art Ersatzprodukt, das mit dem wirklichen Sozialismus nur noch den Namen gemein hatte. Der Sozialismus verlor immer mehr den Charakter eines neuen Kultur-Ideals, das die Völker für die Ablösung der kapitalistischen Gesellschaft vorbereiten sollte, und daher an den künstlichen Grenzen der nationalen Staaten nicht halt machen konnte. In den Köpfen der Führer dieser neuen Phase der sozialistischen Bewegung vermengten sich die Interessen des nationalen Staates immer mehr mit den angeblichen Zielen ihrer Partei, bis sie zuletzt überhaupt keine bestimmte Grenze zwischen beiden mehr wahrnehmen konnten. So konnte es nicht ausbleiben, dass die Arbeiterbewegung sich allmählich in das nationale Staatsgefüge eingliederte und dem Staate selbst das innere Gleichgewicht wiedergab, das er bereits verloren hatte. Es wäre falsch, diese seltsame Umstellung lediglich als bewussten Verrat der Führer

erklären zu wollen, wie dies so häufig geschieht. In Wahrheit handelt es sich hier um ein allmähliches Hineinwachsen in die Gedankenwelt der kapitalistischen Gesellschaft, welches durch die praktische Be-tätigung der heutigen Arbeiterparteien bedingt war, und das sich notwendigerweise auf die geistige Einstellung ihrer politischen Träger auswirken musste. Dieselben Parteien, die einst ausgezogen waren, um unter der Flagge des Sozialismus die politische Macht zu erobern, sahen sich durch die eiserner Logik der Verhältnisse gezwungen, Stück für Stück ihrer sozialistischen Überzeugung der nationalen Politik des Staates zu opfern. Sie wurden, ohne dass dies der Mehrheit ihrer Anhänger auch nur zum Bewußtsein kam, politische Blitzableiter zur Sicherung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die politische Macht, die sie erobern wollten, hatte ganz allmählich ihren Sozialismus erobert, so dass davon kaum noch etwas übrig blieb. Der Parlamentarismus, der in den Arbeiterparteien der verschiedenen Länder sehr rasch eine dominierende Stellung erlangte, lockte eine Menge bürgerlicher Elemente und karrierelüsterner Politiker in das Lager des Sozialismus, wodurch der inneren Zersetzung der ursprünglich sozialistischen Prinzipien noch mehr Vorschub geleistet wurde. Dadurch verlor der Sozialismus im Laufe der Zeit seine schöpferische Initiative und wurde zu einer gewöhnlichen Reformbewegung, der jeder Zug ins Große fehlte. Man begnügte sich mit Wahlerfolgen und legte den Fragen des sozialen Aufbaus und einer konstruktiven Erziehung der Arbeiter für dieses Ziel überhaupt keine Bedeutung mehr bei. Die Folgen dieser verhängnisvollen Vernachlässigung, eines der wichtigsten Probleme, das für die Verwirklichung des Sozialismus von entscheidender Bedeutung ist, zeigten sich denn auch in ihrem vollen Umfange, als nach dem Weltkriege in vielen Ländern Europas eine revolutionäre Situation eintrat. Der Zusammenbruch des alten Systems hatte den Sozialisten in verschiedenen Staaten die Macht in die Hände gespielt, die sie so sehr erstrebt und als erste Vorbedingung für die Verwirklichung des Sozialismus bezeichnet hatten. In Russland führte die Machtergreifung durch den radikalen Flügel des Staatssozialismus in der Form des Bolschewismus nicht zur Anbahnung einer sozialistischen Gesellschaft, sondern zur primitivsten Auflage eines bürokratischen Staatskapitalismus und zu einem Rückfall in den politischen Absolutismus, der durch die bürgerlichen Revolutionen in den meisten Länden längst beseitigt war. In Deutschland aber, wo der gemäßigte Flügel in der Form der Sozialdemokratie zur Macht gelangte, war der Sozialismus in den langen Jahren der parlamentarischen Routinearbeit so versandet, dass er überhaupt zu keiner schöpferischen Tat mehr fähig war. Sogar ein bürgerlich-demokratisches Blatt wie die Frankfurter Zeitung musste feststellen, dass „die Geschichte der europäischen Völker bisher keine Revolution erlebt hatte, die so arm an schöpferischen Gedanken und so schwach an revolutionärer Tatkraft" gewesen sei. Aber nicht nur das: der politische Sozialismus war nicht bloß außerstande, irgendwelche konstruktiven Versuche in der Richtung zum Sozialismus zu unternehmen, er besaß sogar nicht mehr die moralische Kraft, die politischen Errungenschaften der bürgerlichen Demokratie und des Liberalismus zu erhalten und lieferte das Land ohne Widerstand dem Faschismus aus, der mit einem Schlage die gesamte Arbeiterbewegung in Trümmer schlug. Man war so tief in die Sphäre des bürgerlichen Staates hineingewachsen, dass

man jeden Sinn für konstruktives sozialistisches Handeln verloren hatte und sich an die öde Routine praktischer Tagespolitik gebunden fühlte wie der Galeerensklave an seine Kette.

Der modere Anarcho-Syndikalismus ist die direkte Reaktion gegen die Auffassungen und Methoden des politischen Sozialismus, eine Reaktion, die sich bereits vor dem Kriege in dem starken Aufschwung der syndikalistischen Arbeiterbewegung in Frankreich, Italien und anderen Ländern stark bemerkbar machte, nicht zu reden von Spanien, wo die große Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft den Ideengängen der ersten Internationale stets treu geblieben war.

Das Wort Arbeiter-Syndikat hatte in Frankreich zunächst nur die Bedeutung einer gewerkschaftlichen Organisation der Produzenten für die unmittelbare Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage. Aber der aufkommende revolutionäre Syndikalismus gab dieser ursprünglichen Bedeutung einen viel breiteren und vor allem einen viel tieferen Sinn. Wie die Partei sozusagen die Einheitsorganisation für bestimmte politische Bestrebungen innerhalb des modernen Verfassungsstaates darstellt und bestrebt ist, die bürgerliche Ordnung in der einen oder der anderen Form aufrecht zu halten, so ist nach der Auffassung des Syndikalismus die Gewerkschaft, das Syndikat, die Einheitsorganisation der Arbeiter, welche dem Zwecke dient, die Interessen des Produzenten innerhalb der heutigen Gesellschaft zu verteidigen und die Neugestaltung des sozialen Lebens im Sinne des Sozialismus vorzubereiten und praktisch zur Ausführung zu bringen. Sie hat daher einen doppelten Zweck: 1. als Kampforganisation der Arbeiter gegen das Unternehmertum, um durch vereinte direkte Aktionen den Forderungen der Arbeiterschaft zum Schutze und zur Hebung ihrer Lebenslage Geltung zu verschaffen; und 2. als Schule für die geistige Entwicklung der Arbeiter, um diese mit der technischen Verwaltung der Produktion und des wirtschaftlichen Lebens im allgemeinen vertraut zu machen, damit sie in einer revolutionären Situation befähigt sind, den ökonomischen Organismus der Gesellschaft in ihre eigenen Hände zu nehmen und ihn nach sozialistischen Grundsätzen umzuformen.

Die Anarcho-Syndikalisten sind der Meinung, dass politische Parteien, auch wenn sie einen sozialistischen Namen tragen, weder der einen noch der anderen dieser beiden Aufgaben gewachsen sind. Die Tatsache allein, dass sogar in jenen Ländern, wo der politische Sozialismus über mächtige Organisationen verfügte und Millionen Wähler hinter sich hatte, die Arbeiter die Gewerkschaften nicht entbehren konnten, da ihnen die Gesetzgebung in ihrem Kampf uns tägliche Brot keinerlei Schutz bot, legt Zeugnis dafür ab. Sehr häufig geschah es, dass gerade in jenen Landesteilen, wo die sozialistischen Parteien den stärksten Einfluß hatten, die Löhne der Arbeiter am niedrigsten und die allgemeinen Arbeitsbedingungen am schlechtesten waren. Das war zum Beispiel in den nördlichen Industriebezirken Frankreichs der Fall, wo die Sozialisten in zahlreichen Stadtverwaltungen die Mehrheit bildeten. Und in Sachsen und Schlesien, wo die deutsche Sozialdemokratie seit ihrer Entstehung einen großen Anhang zu verzeichnen

hatte. Regierungen und Parlamente entschließen sich selten aus eigenem Antriebe zu wirtschaftlichen und sozialen Reformen, und wo dies bisher geschah, blieben diese angeblichen Verbesserungen immer nur ein toter Buchstabe im Wust der Gesetze. So hatten die schüchternen Versuche des englischen Parlaments in der Frühperiode der Großindustrie, als die Gesetzgeber, erschreckt durch die fruchtbaren Ergebnisse der Kinderausbeutung, sich endlich zu kleinen Milderungen entschlossen, auf längere Zeit hinaus fast gar keine Wirkung. Sie scheiterten einerseits an der Verständnislosigkeit der Arbeiter selber und wurden andererseits von dem Unternehmertum direkt sabotiert. Ähnlich ging es mit dem bekannten Gesetz, das die italienische Regierung in der Mitte der neunziger Jahre erlassen hatte, um den Frauen, die in den Schwefelgruben Siziliens arbeiten mussten, das Mitnehmen ihrer Kinder nach ihren Arbeitsstätten zu untersagen. Auch dieses Gesetz blieb nur ein toter Buchstabe, weil diese unglücklichen Frauen so schlecht entlohnt wurden, dass sie dem Gesetz zuwiderhandeln mußten. Erst geraume Zeit später, als es gelungen war, die Arbeiterinnen zu organisieren und ihre Lebenslage zu heben, verschwand das Übel ganz von selbst. Ähnliche Beispiele gibt es genug in der Geschichte jedes Landes.

Aber sogar die gesetzliche Bestätigung einer Reform ist noch keine Garantie für ihren Bestand, solange nicht außerhalb des Parlamentes kampfbereite Massen vorhanden sind, die bereit sind, sie gegen jeden Angriff zu verteidigen. So haben die englischen Fabrikanten, trotz des im Jahre 1848 erlassenen Zehnstundengesetzes, bald darauf eine industrielle Krise dazu benutzt, um die Arbeiter zu zwingen, wieder elf und sogar zwölf Stunden zu arbeiten. Als die Fabrikinspektoren deshalb gegen einzelne Unternehmer gesetzlich vorgingen, wurden die Angeklagten nicht bloß freigesprochen; die Regierung gab auch den Inspektoren einen Wink, sich nicht an den Buchstaben des Gesetzes zu halten, so dass die Arbeiter, als die wirtschaftliche Konjunktur besser wurde, noch einmal gezwungen waren, den Zehnstundentag aus eigener Kraft zu erkämpfen. Unter den wenigen wirtschaftlichen Verbesserungen, welche die Novemberrevolution von 1918 den deutschen Arbeitern beschert hatte, war der Achtstundentag die wichtigste. Aber er wurde den Arbeitern von dem Unternehmertum in den meisten Industrien wieder entrissen, trotzdem er in der Gesetzgebung, ja in der Konstruktion von Weimar selbst gesetzlich „verankert“ war.

Wenn aber politische Parteien absolut unfähig sind, zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter innerhalb der heutigen Gesellschaft das geringste beizutragen, so sind sie noch viel weniger imstande, den organischen Aufbau eines sozialistischen Gemeinwesens vorzunehmen oder auch nur anzubahnen, da ihnen jede praktische Voraussetzung zu einer solchen Betätigung vollständig fehlt. Rußland und Deutschland haben das zur Genüge bewiesen. Das Schwergewicht der Arbeiterbewegung ist also nicht die politische Partei, sondern die im täglichen Kampfe gestählte und von einem sozialistischen Gebiete durchdrungene Gewerkschaft. Nur auf dem Gebiete der Wirtschaft sind die Arbeiter imstande, ihre eigentliche gesellschaftliche Stärke zu entfalten, denn es ist ihre Tätigkeit als Produzenten, welche das ganze soziale Gebäude zusammenhält, ja

die Existenz der Gesellschaft überhaupt verbürgt. Auf jedem anderen Gebiete kämpfen sie auf fremder Erde und reiben ihre Kräfte in hoffnungslosem Ringen auf, das sie dem Ziel ihrer Wünsche um kein Jota näher bringt. Auf dem Gebiete der parlamentarischen Politik gleicht der Arbeiter dem Riesen Antäus in der griechischen Sage, den Herkules in der Luft erwürgte, indem er seine Füße der Erde entzog, die seine Mutter war. Nur als Produzent und Schöpfer gesellschaftlicher Werte wird er seiner Kräfte inne; im solidarischen Bunde mit seinen Schicksalsgenossen schafft er in der Gewerkschaft die unüberwindliche Phalanx, die jedem Sturme gewachsen ist, wenn sie vom Geiste der Freiheit durchloht und von der Idee der sozialen Gerechtigkeit getragen wird. Für die Anarcho-Syndikalisten ist die Gewerkschaft keineswegs eine vorübergehende Erscheinungsform, die an den Bestand der kapitalistischen Gesellschaft gebunden ist, sondern die Keimzelle der sozialistischen Wirtschaft der Zukunft, die elementare Schule des Sozialismus überhaupt. Jedes neue soziale Gebilde schafft sich seine Organe im Schoße des alten Organismus. Ohne diese Voraussetzung ist jede gesellschaftliche Entwicklung undenkbar. Auch Revolutionen können bloß die Keime entwickeln und zur Reife bringen, die bereits vorhanden und in das Bewußtsein der Menschen eingedrungen sind; aber sie können diese Keime nicht selber schaffen und aus dem Nichts neue Welten gebären. Deshalb gilt es, diese Keime schon jetzt zu pflanzen und möglichst stark zur Entfaltung zu bringen, um das Werk der kommenden sozialen Umgestaltung leichter zu gestalten und seinen Bestand zu sichern.

Die ganze Erziehungsarbeit der Anarcho-Syndikalisten ist auf diesen Zweck angelegt. Erziehung zum Sozialismus meint für sie nicht billige Wahlpropaganda und sogenannte „Tagespolitik", sondern das Bestreben, den Arbeitern den inneren Zusammenhang der sozialen Probleme klar zu machen, sie durch technisches Können und die Heranbildung ihrer administrativen Fähigkeiten auf ihre Rolle als Neugestalter des wirtschaftlichen Lebens vorzubereiten, um ihnen die moralische Sicherheit für die Ausführung dieses Werkes zu geben. Keine soziale Körperschaft ist besser für diesen Zweck geeignet als die wirtschaftliche Kampforganisation der Arbeiter, welche ihrer sozialen Betätigung eine bestimmte Richtung gibt und ihre Widerstandskraft stählt im unmittelbaren Kampfe für des Lebens Notdurft und die Verteidigung ihrer menschlichen Rechte. Und dieser stete und direkte Kampf mit den Trägern des heutigen Systems entwickelt gleichzeitig die ethischen Voraussetzungen, ohne welche jede soziale Umwälzung unmöglich ist; die lebendige Solidarität mit dem Schicksalsgenossen und die moralische Verantwortlichkeit für das eigene Tun.

Gerade weil das Erziehungswerk der Anarcho-Syndikalisten auf die Entwicklung des selbständigen Denkens und Handelns eingestellt ist, deshalb sind sie ausgesprochene Gegner aller zentralistischen Bestrebungen, die für das Wesen der politischen Arbeiterparteien so bezeichnend sind. Ist doch der Zentralismus, die künstliche Organisation von oben nach unten, welche die Angelegenheiten aller einer kleinen Minderheit in Bausch und Bogen überträgt der öden Staatsroutine abgelauscht, die jede eigene Überzeugung, jede persönliche Initiative durch tote Disziplin und bürokratische Verknöcherung unterbindet

und keine selbständige Handlung aufkommen lässt. Die Organisation des Anarcho-Syndikalismus fußt auf den Prinzipien des Föderalismus, auf der freien Vereinigung von unten nach oben, die das Selbstbestimmungsrecht aller Glieder über alles stellt und nur den organischen Zusammenschluß aller auf der Basis der gleichen Interessen und der gemeinschaftlichen Überzeugung kennt.

Man hat dem Föderalismus häufig den Vorwurf gemacht, dass er die Kräfte zersplittere und die Schlagkraft des organisierten Widerstandes lähme, und es waren bezeichnenderweise gerade die Vertreter der politischen Arbeiterparteien und der von ihnen beeinflussten gewerkschaftlichen Organisationen, welche diese Behauptung bis zu Überdruß wiederholt haben. Aber auch hier haben die Tatsachen des Lebens deutlicher gesprochen wie jede Theorie. Es gab kein Land in der Welt, wo die gesamte Arbeiterbewegung so vollständig zentralisiert und die Organisationstechnik bis zur äußersten Vollkommenheit entwickelt war wie in Deutschland vor dem Machtantritt Hitlers. Ein mächtiger bürokratischer Apparat bedeckte das ganze Land und bestimmte jede politische und wirtschaftliche Lebensäußerung der Arbeiterschaft. Noch bei den letzten Wahlen vereinigten die sozialdemokratische und die kommunistische Partei über zwölf Millionen Wähler auf ihre Kandidaten. Aber als Hitler zur Macht gelangte, rührten sechs Million organisierter Arbeiter keinen Finger, um die Katastrophe zu verhindern, welche Deutschland in den Abgrund stürzte und ihre Organisation in wenigen Monaten vollständig in Stücke schlug.

In Spanien aber, wo der Anarcho-Syndikalismus seit den Tagen der ersten Internationale die organisierte Arbeiterschaft erfasst und sie durch eine unermüdliche freiheitliche Propaganda und schwere Kämpfe zum Widerstand erzogen hatte, war es die mächtige CNT, welche durch die Kühnheit ihres Handelns die verbrecherischen Pläne Francos und seiner zahlreichen Mithelfer im In- und Auslande vereitelte und durch ihr heroisches Beispiel die Massen der spanischen Arbeiter und Bauern zum Kampf gegen den Faschismus anspornte, eine Tatsache, die Franco selber anerkennen musste. Ohne den heldenhaften Widerstand der anarcho-syndikalistischen Arbeiterschaft hätte die francistische Reaktion in wenigen Wochen das ganze Land beherrscht. Vergleicht man nun die Technik der föderalistischen Organisation der CNT mit der zentralistischen Maschine, welche die deutsche Arbeiterschaft sich geschaffen hatte, so ist man überrascht von der Schlichtheit ihres Charakters. In den kleinen Syndikaten wird jede Arbeit für die Organisation freiwillig geleistet. In den größeren Verbänden, die natürlich ständige offizielle Vertreter benötigen, werden die nur für die Dauer eines Jahres erwählt und erhalten dieselbe Bezahlung wie die Arbeiter ihres Berufes. Sogar der Generalsekretär der CNT macht von dieser Regel keine Ausnahme. Es ist dies eine alte Tradition, die sich in Spanien seit den Tagen der Internationale erhalten hat. Diese einfache Form der Organisation genügte den spanischen Arbeitern nicht bloß, um aus der CNT eine Kampfgemeinschaft ersten Ranges zu machen, sie beschützte sie auch vor jedem bürokratischen Regime in ihren eigenen Reihen und half ihnen, jenen unwiderstehlichen Geist der Solidarität und der dauernden Kampfbereitschaft zu

entwickeln, der für diese Organisation so charakteristisch ist, und den man in keinem anderen Lande wieder findet. Für den Staat ist der Zentralismus die gegebene Form der Organisation, da er auf die möglichste Uniformität des gesellschaftlichen Lebens abzielt, um das politische und soziale Gleichgewicht zu erhalten. Einer Bewegung aber, deren ganze Existenz auf rasches Handeln in jedem günstigen Moment und auf das selbständige Tun und Denken ihrer Anhänger angewiesen ist, muß der Zentralismus direkt zum Fluch werden, indem er ihre Entschlusskraft lähmt und jedes unmittelbare Handeln systematisch unterbindet. Wenn zum Beispiel, wie dies in Deutschland der Fall war, jeder lokale Streik zuerst von der Zentrale genehmigt werden muß, die oft hunderte von Meilen vom Orte entfernt und meistenteils gar nicht in der Lage ist, die lokalen Bedingungen richtig beurteilen zu können, so darf man sich nicht wundern, wenn durch die Schwerfälligkeit des Appa-rates ein rasches Eingreifen fast unmöglich ist, und ein Zustand erzeugt wird, wo die tatkräftigen und geistig regsamsten Gruppen den minder Aktiven nicht als Vorbild dienen, sondern von diesen zur Untätigkeit verdammt werden, was unvermeidlich zur Stagnation der ganzen Bewegung führen muß. Organisation ist schließlich nur ein Mittel zu einem bestimmten Zweck. Wo sie Selbstzweck wird, ertötet sie den Geist und die lebendige Initiative ihrer Mitglieder und schafft eine Herrschaft der Mittelmäßigkeit, welche das charakteristische Merkmal jeder Bürokratie ist.

Die Anarcho-Syndikalisten sind daher der Meinung, dass der Charakter der gewerkschaftlichen Organisation so beschaffen sein muß, dass er den Arbeitern die Möglichkeit bietet, in ihren Kämpfen gegen das Unternehmertum das Höchste zu errichten und ihnen gleichzeitig die Basis gibt, um in einer revolutionären Situation eine Umformung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens vornehmen zu können.

Ihre Organisation ist daher nach folgenden Prinzipien aufgebaut: An jedem Orte schließen sich die Arbeiter der Gewerkschaft ihres respektiven Berufes an, welche dem Veto keiner Zentrale untersteht und vollständiges Selbstbestimmungsrecht besitzt. Die Gewerkschaften sämtlicher Berufe einer Stadt oder eines ländlichen Distriktes vereinigen sich im sogenannten Arbeitskartell. Die Arbeitskartelle bilden den Mittelpunkt der lokalen Propaganda und Erziehungsarbeit; sie schweißen die Arbeiter als Klasse zusammen und verhindern das Aufkommen jedes engherzigen Fachgeistes. In der Zeit lokaler Arbeiterkämpfe vermitteln sie das solidarische Zusammenwirken der gesamten Arbeiterschaft durch alle Mittel, die durch die Umstände geboten sind. Sämtliche Arbeitskartelle sind nach Distrikten und Regionen gruppiert und bilden die Landesföderation der Arbeitskartelle, welche die ständige Verbindung zwischen den lokalen Körperschaften aufrecht hält, die Arbeitsbeschaffung der Mitglieder der verschiedenen Organisationen nach gemeinschaftlichen Richtlinien frei vermittelt, den notwendigen Ausgleich in der Erziehungsarbeit schafft, indem die stärkeren Kartelle den schwächeren dabei zu Hilfe kommen und im übrigen den lokalen Gruppierungen bei ihrer Arbeit mit Rat und Tat zu Seite steht. Außerdem ist jede Gewerkschaft föderativ verbunden mit sämtlichen Organisationen desselben Berufes im ganzen Lande und diese wieder mit allen verwandten Berufen, die sich zu allgemeinen Industrieverbänden zu-

sammenschließen. Diese Verbände haben die Aufgabe, ein Zusammenwirken der lokalen Gruppen bei gemeinschaftlichen Aktionen herzustellen, Solidaritätsstreiks verschiedener Berufe einzuleiten, wo die Notwendigkeit dazu geboten ist, und allen Erfordernissen des täglichen Kampfes zwischen Kapital und Arbeit Genüge zu leisten. Auf diese Weise bilden die Föderation der Arbeitskartelle und die Föderation der Industrieverbände die beiden Pole, um die sich das ganze Leben der Gewerkschaften dreht.

Eine solche Form der Organisation gibt den Arbeitern nicht nur jede Möglichkeit zum direkten Handeln in ihren unmittelbaren Kämpfen ums tägliche Brot, sie bietet ihnen auch die nötigen Voraussetzungen, im Falle einer revolutionären Krise aus eigener Kraft und ohne fremde Vermittlung eine Reorganisation des sozialen Lebens im Sinne des Sozialismus vorzunehmen. Die Anarcho-Syndikalisten sind der Überzeugung, dass eine sozialistische Wirtschaftsordnung nicht durch Dekrete und Regierungsbeschlüsse geschaffen werden kann, sondern nur durch das solidarische Zusammenwirken aller Kopf- und Handarbeiter in jedem besonderen Produktionszweige; das heißt, durch die Übernahme der Verwaltung aller Betriebe durch die Produzenten selbst und zwar in der Form, dass die einzelnen Gruppen, Betriebe und Produktionszweige selbständige Glieder des allgemeinen Wirtschaftsorganismus sind, die auf Grund gegenseitiger und freier Vereinbarungen die Gesamtproduktion und die Verteilung der Produkte im Interesse der Allgemeinheit planmäßig führen und gestalten.

In einem solchen Falle würden die Arbeitskartelle alles vorhandene soziale Kapital in jeder Gemeinde übernehmen, durch die Anlage statistischer Veranschlagungen die Bedürfnisse der Bevölkerung ihres Distriktes feststellen und den lokalen Konsum organisieren. Durch die Vermittlung der Landesföderation der Arbeitskartelle wäre die Möglichkeit geboten, den notwendigen Gesamtbedarf des Landes zu berechnen, um danach die Aufgaben der Produktion zu bestimmen. Die Industrieverbände aber hätten die Aufgabe, sämtliche vorhandene Arbeitsinstrumente, Maschinen, Rohstoffe, Transportmittel usw. unter ihre Kontrolle zu nehmen und die einzelnen Produktionsgruppen mit allem Notwendigen zu versorgen. Mit einem Worte: 1. Organisation der Betriebe durch die Produzenten selbst und Regulierung der Arbeit durch selbsterwählte Arbeitsräte; 2. Organisation der Gesamtproduktion des ganzen Landes durch die industriellen und landwirtschaftlichen Verbände; 3. Organisation des Konsumes durch die Arbeitskartelle. Auch in dieser Hinsicht haben uns die praktischen Erfahrungen den besten Anschauungsunterricht gegeben. Sie haben uns bewiesen, dass wirtschaftliche Fragen im Sinne des Sozialismus durch keine Regierung gelöst werden können, selbst wenn es sich dabei um die berühmte *Diktatur des Proletariats* handelt. In Russland stand die bolschewistische Diktatur den wirtschaftlichen Problemen fast zwei geschlagene Jahre vollständig hilflos gegenüber und suchte ihre Unfähigkeit hinter einer Flut von Dekreten und Verordnungen zu verbergen, von denen neunundneunzig Prozent bereits auf ihrem Wege durch die verschiedenen Büros zu Grabe getragen wurden. Könnte man mit Dekreten die Welt befreien, so gäbe es in Russland schon lange keine Probleme mehr. In seinem fanatischen Regierungseifer hat der Bolschewismus gerade die wertvollsten

Ansätze zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung gewaltsam zerstört, indem er die kooperativen Organisationen unterdrückte, die Gewerkschaften dem Staate unterordnete und die Selbständigkeit der Sowjets bald im Anfang beseitigte. Mit Recht sagte damals Kropotkin in seiner *Botschaft an die Arbeiter der westeuropäischen Länder*:

„Russland hat uns gezeigt, auf welche Weise der Sozialismus nicht verwirklicht werden kann, obgleich die Bevölkerung, des alten Regimes überdrüssig, dem Experiment der neuen Regierung keinen aktiven Widerstand entgegensetzte. Die Idee der Arbeiter-Räte, um das politische und wirtschaftliche Leben des Landes zu kontrollieren, ist an sich außerordentlich bedeutungsvoll… Doch solange das Land von der Diktatur einer Partei beherrscht wird, verlieren die Arbeiter- und Bauern-Räte naturgemäß ihre Bedeutung. Sie sind dazu herabgewürdigt, dieselbe passive Rolle zu spielen, die früher die Ständevertretung zur Zeit der absoluten Monarchie gespielt haben. Ein Arbeiterrat hört auf, ein freier und wertvoller Ratgeber zu sein, wenn im Lande keine freie Presse besteht, wie dies bei uns schon über zwei Jahre der Fall ist. Mehr noch: die Arbeiter- und Bauernräte verlieren ihre ganze Bedeutung, wenn ihrer Wahl keine öffentliche Propaganda vorausgeht, und die Wahlen selbst unter dem Drucke der Parteidiktatur vorsich gehen. Eine solche ‚Räte-Regierung' bedeutet einen Schritt zurück, sobald die Revolution zur Errichtung einer neuen Gesellschaft auf neuer wirtschaftlicher Basis vorschreitet: sie wird zum toten Prinzip auf einer neuen Grundlage."

Die Entwicklung der Dinge hat Kropotkin in allen Punkten recht gegeben. Russland ist heute vom Sozialismus weiter entfernt wie jedes andere Land. Die Diktatur führte nicht zur wirtschaftlichen und sozialen Befreiung der werktätigen Massen, sondern zur Unterdrückung auch der kleinsten Freiheit und zur Entwicklung eines unbegrenzten Despotismus, der kein Recht achtet und jedes Gefühl menschlicher Würde mit Füßen tritt. Was der russische Arbeiter unter diesem Regime wirtschaftlich gewonnen hat, ist die dem extremsten Kapitalismus abgelauschte und verderblichste Form men-schlicher Ausbeutung in der Gestalt des berüchtigten Stachnow-Systems , das seiner Arbeitsleistung die höchste Grenze stellt und ihn zum Galeerensklaven erniedrigt, dem jede Kontrolle über seine persönliche Arbeit versagt ist, und der sich den Befehlen seiner Vorgesetzten ohne Widerspruch unterwerfen muß, wenn er sich der Strafe an Leib und Leben nicht aussetzen will. Zwangsarbeit aber ist das letzte Mittel, das zum Sozialismus führen kann. Sie entfremdet den Menschen der Allgemeinheit, vernichtet die Freude am täglichen Werk und erstickt das persönliche Verantwortlichkeitsgefühl den Mitmenschen gegenüber, ohne welche von Sozialismus überhaupt keine Rede sein kann.

Von Deutschland soll hier gar nicht erst die Rede sein. Von einer Partei wie die Sozialdemokratie, deren Zentralorgan, der *Vorwärts*, noch am Abend vor dem Ausbruch der November-Revolution 1918 die Arbeiter in einem besonderen Leitartikel vor Überstürzungen warnte, „da das deutsche Volk für die Republik noch nicht reif sei," konnte man billigerweise nicht erwarten, dass sie Versuche mit dem Sozialismus anstellen sollte. Die

Macht war ihr sozusagen über Nacht in den Schoß gefallen, aber sie wusste tatsächlich nicht, was sie damit anfangen sollte. Ihre absolute Impotenz hat denn auch nicht wenig dazu beigetragen, dass Deutschland sich heute im *Dritten Reiche* sonnen kann.

Die anarcho-syndikalistische Arbeiterschaft Spaniens und besonders Cataloniens, wo ihr Einfluß am stärksten ist, hat uns auch in dieser Beziehung ein Beispiel gegeben, wie es in der Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung einzig dasteht. Sie hat damit nur bestätigt, was die Anarcho-Syndikalisten stets betont haben: dass der Weg zum Sozialismus nur möglich ist, wenn sich die Arbeiter den nötigen Organismus dazu geschaffen haben und vor allem, wenn sie schon früher durch eine wahrhaft sozialistische Erziehung und direktes Handeln für dieses Werk vorbereitet sind. Das aber war in Spanien der Fall, wo der Schwerpunkt der Arbeiterbewegung seit den Tagen der Internationale nie in politischen Parteien, sondern in den revolutionären Gewerkschaften lag.

Als am 19. Juli 1936 die Verschwörung der faschistischen Generäle zum offenen Aufstand ausreifte und durch den heldenhaften Widerstand der CNT (Nationale Confōderation der Arbeit) und FAI (Anarchistische Föderation Iberiens) in wenigen Tagen niedergeschlagen wurde, wodurch Catalonien vom Feinde befreit und der auf plötzliche Überraschung angelegte Plan der Verschwörer vereitelt wurde, da war es klar, dass die catalonischen Arbeiter nicht auf halben Wege stehen bleiben würden. So erfolgte die Kollektivisierung des Landes und die Übernahme der industriellen Betriebe durch die Arbeiter- und Bauern-Syndikate; und diese Bewegung, welche durch die Initiative der CNT und FAI entfesselt wurde, übertrug sich mit unwiderstehlicher Gewalt auf Aragonien, die Levante und andere Landesteile und riß sogar einen großen Teil der in der UGT (Allgemeine Arbeiter-Union) organisierten Gewerkschaften der Sozialistischen Partei mit sich fort. Der Aufstand der Faschisten hatte Spanien auf den Weg einer sozialen Revolution gedrängt.

Und gerade bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, dass die anarcho-syndikalistischen Arbeiter Spaniens nicht nur zu kämpfen verstehen, sondern dass sie auch von jenem großen konstruktiven Geiste erfüllt sind, den ihnen eine langjährige sozialistische Erziehung gegeben hat. Es ist das große Verdienst des freiheitlichen Sozialismus in Spanien, der heute in der CNT und FAI seinen machtvollen Ausdruck findet, dass er seit den Tagen der ersten Internationale die Arbeiter in diesem Geiste erzogen hat, der die Freiheit über alles schätzt und die geistige Selbständigkeit seiner Anhänger als Basis seiner Existenz betrachtet. Die freiheitliche Arbeiterbewegung Spaniens hat sich nie in dem Labyrinth einer ökonomischen Metaphysik verloren, die ihre geistige Schwungkraft durch fatalistische Vorstellungen lähmte, wie dies besonders in Deutschland er Fall war; noch hat sie ihre Aktionsfähigkeit nutzlos in der öden Routine-Arbeit bürgerlicher Parlamente vergeudet. Der Sozialismus war für sie eine Sache des Volkes, ein organisches Wachsen und Werden, das aus der sozialen Betätigung der Massen selbst hervorgeht und in ihren wirtschaftlichen Organisationen seine Basis findet.

Deshalb ist auch die CNT nicht bloß eine Vereinigung industrieller Arbeiter wie die Gewerkschaften in allen anderen Ländern. Sie vereinigt in ihren Reihen auch die Syndikate der Bauern und Feldarbeiter und die der geistigen Arbeiter und Intellektuellen. Wenn die spanischen Bauern heute mit den Arbeitern der Städte Schulter an Schulter gegen den Faschismus kämpfen, so ist dies das Ergebnis der großen sozialistischen Erziehungsarbeit, welche von der CNT und ihren Vorgängern geleistet wurde. Sozialisten aller Richtungen, aufrichtige Liberale und bürgerliche Anti-Faschisten, welche die Gelegenheit hatten, das große Werk des sozialen Aufbaus der spanischen Arbeiter an Ort und Stelle zu beobachten, hatten bisher nur ein Urteil über **das** schöpferische Befähigung der CNT und zollten ihrer konstruktiven Arbeit die größte Bewunderung. Jeder von ihnen konnte nicht umhin, die natürliche Intelligenz, die Besonnenheit und Umsicht und vor allem die beispiellose Duldsamkeit hervorzuheben, mit welcher die Arbeiter und Bauern der CNT sich ihrer schweren Aufgabe unterzogen.[1] Arbeiter, Bauern, Techniker und Männer der

1 Hier nur einige Urteile ausländischer Berichterstatter, die persönlich keine Beziehungen zu den anarchistischen Bewegung haben. So erklärte Antres Oltmares, Professor an der Universität in Genf, in einem längeren Aufsatz: „Inmitten des Bürgerkrieges haben die Anarchisten sich als politische Organisatoren ersten Ranges erwiesen. Sie entzündeten in jedem das notwendige Verantwortlichkeitsgefühl und verstanden es, den Opfermut für das allgemeinen Wohl im Volke wachzuhalten…Mit innerer Freude und aufrichtiger Bewunderung spreche ich hier als Sozialdemokrat über meine Erfahrungen in Catalonien. Der antikapitalistische Umschwung ging hier vor sich ohne jede Diktatur. Die Mitglieder der Syndikate sind ihre eigenen Meister und regulieren die Produktion und die Verteilung der Arbeitsprodukte unter ihrer eigenen Verwaltung und mit der Beratung erfahrener Techniker, zu denen sie Vertrauen haben. Die Begeisterung der Arbeiter ist so groß, dass sie jeden persönlichen Vorteil verschmähen und ausschließlich für das Wohl aller Sorge tragen.“

Der bekannte italienische Antifaschist Carlo Rosseli, vor dem Machtantritt Mussolini' s Professor der Ökonmie an der Universität in Genua, fasste sein Urteil in folgenden Worten zusammen: „In drei Monaten ist Catalonien imstande gewesen, eine neue soziale Ordnung auf den Trümmern eines alten Systems aufzurichten. Dies ist hauptsächlich den Anarchisten zu verdanken, die einen ganz hervorragenden Sinn für Proportion, realistisches Verständnis und organisatorisches Befähigung bewiesen haben…Alle revolutionären Kräfte Cataloniens haben sich für ein Programm syndikalistisch-sozialistischen Charakters geeinigt: Sozialisierung der Großindustrie; Entgegenkommen dem Kleinbesitz gegenüber; Kontrolle der Arbeiter… Der Anarcho-Syndikalismus, den man bisher so sehr geschmäht hat, hat sich als große konstruktive Kraft erwiesen…Ich bin nicht Anarchist, aber ich betrachte es für meine Pflicht, meiner Meinung über die Anarchisten Cataloniens hier Ausdruck zu geben, die nur allzu oft als destruktives, wenn nicht als verbrecherisches Element der Welt vorgestellt wurden. Ich war mit ihnen an der Front, im Schützengraben und habe sie bewundern gelernt. Die catalonischen Anarchisten gehören zu der Avantgarde der kommenden Revolution. Eine neue Welt wurde mit ihnen geboren, und es ist eine Freude, dieser Welt zu dienen.“

Und Fenner Brockway, der Sekretär der ILP in England, der Spanien nach den Mai-Ereignissen in Catalonien (1937) bereiste, gab seine Eindrücke in den Worten kund: „I was impressed by the strenght of the CNT. It was unnecessary to tell me that it is the largest and most vital of the working-class organisations in Spain. That was evident on all sides. The large industries were clearly, in the main, in the hands of the CNT – railways, road transport, shipping, engineering, textiles, electricity, building, agriculture. At Valencia the UGT had a greater share of control than in Barcelona but generally speaking the mass of manual workers belonged to the CNT. The UGT membership was more of the type of the 'white-collar' worker…I was immensely impressed by the constructive revolutionary work which is being done by the CNT. Their achievement of worker' control in industry is an inspiration. One coult take the examples of the railways or engineering or textiles… There art still some Britishers and Americans who regard the Anarchists of Spain as impossible, indisciplined uncontroll-ables. This is poles away from the truth. The Anarchists of Spain, through the CNT are doing one of the biggest constructive jobs ever done by the working-class. At the front they are fighting Fascisme.

Wissenschaft hatten sich zusammengetan zum gemeinschaftlichen Werk und gaben dem gesamten Wirtschaftsleben Cataloniens in drei Monaten einen ganz neuen Charakter. In Catalonien sind heute drei Viertel des Grund und Bodens kollektivisiert und werden von den Syndikaten der Bauern gemeinschaftlich bewirtschaftet. Dabei stellt jede Gemeinde einen Typus für sich dar und erledigt ihre innere Angelegenheiten nach eigenem Ermessen, aber alle Fragen der Wirtschaft mit den Organen ihrer Föderation. Dadurch besteht die Möglichkeit freier Versuche, die zu neuen Ideen und gegenseitiger Befruchtung anregen. Ein Viertel des Landes befindet sich in den Händen kleiner Bauern, denen man die freie Wahl gelassen hatte, sich den Kollektiven anzuschließen oder die Familienwirtschaft beizubehalten. In vielen Fällen wurde diesen ihr Stückchen Land in Proportion zu der Stärke ihrer Familien sogar vergrößert. In Aragonien erklärte sich die überwältigende Mehrheit der Bauern für die Kollektivwirtschaft. Es bestehen dort über vierhundert kollektive Farmen, von denen ungefähr zehn unter der Verwaltung der sozialistischen UGT stehen, während alle übrigen von den Syndikaten der CNT geleitet werden. Die Landwirtschaft hat dort im Verlaufe eines Jahres solche Fortschritte gemacht, dass vierzig Prozent des früher unbebauten Bodens urbar gemacht wurden. Auch in der Levante, Andalusien und Castilien macht die Kollektivwirtschaft unter der Leitung der Syndikate immer größere Fortschritte. In zahlreichen kleineren Gemeinden hat sich bereits ein sozialistisches Gesellschaftsleben eingebürgert, indem die Einwohner zwischen sich überhaupt keinen Geldverkehr mehr kennen und ihre Bedürfnisse aus den Erträgen der Gesamtproduktion bestreiten und die Überschüsse durch die Vermittlung ihrer Wirtschaftsräte gewissenhaft zur Unterstützung ihrer kämpfenden Kameraden an der Front abführen.

In den meisten Landkollektiven hat man vorläufig die individuelle Entlehnung für die Arbeitsleistung beibehalten und den weiteren Ausbau des neuen Systems bis nach der Beendigung des Krieges zurückgestellt, der gegenwärtig alle Kräfte des Volkes beansprucht. Dabei wird der Lohn durch die Größe der Familie bestimmt. Sehr interessant sind die Wirtschaftsberichte in den täglichen Bulletins der CNT, die über den Ausbau der Landkollektiven und ihre technische Entwicklung durch Einführung von Maschinen und chemischer Dungmittel berichten, die früher fast unbekannt waren. So haben die Landkollektiven in Castilien allein im vergangenen Jahre über zwei Millionen Pesetas für diese Zwecke ausgegeben. Das große Werk der Kollektivisierung des Landes wurde wesentlich erleichtert, als sich die ländlichen Föderationen der UGT der allgemeinen Bewegung anschlossen. In zahlreichen Gemeinden werden alle Angelegenheiten von Delegierten der CNT und UGT gemeinschaftlich geregelt, wodurch eine Annäherung

Behind the front they are constructing the new Workers Society. They see that the war against Fascisme and the carrying through the Social Revolution are inseparable. Those who have seen and understood what they are doing must honour them and be grateful to them. They are resisting Fascism. They are at the same time creating the New Workers' Order which is the only alternative to Fascism. That is surely the biggest thing now being done by the workers in any part of the world." Und an einer anderen Stelle: "The great solidarity that existed among the Anarchists was due to each individual relying on his own strength and not depending on leadership…The organisations must to be successful, be combined with a free-thinking people; not a mass, but free individuals."

zwischen beiden Organisationen zustande kam, die später zu einer Allianz der Arbeiter in beiden Körperschaften führte.

Aber das Erstaunlichste haben die Arbeitersyndikate auf dem Gebiete der Industrie vollbracht, seitdem sie die Verwaltung des gesamten industriellen Lebens in ihre Hände genommen hatten. In Catalonien wurden die Eisenbahnen im Verlaufe eines Jahres mit allem modernen Equipment ausgerüstet, und die Pünktlichkeit des Verkehrs erreichte einen Grad, den man früher nie kannte. Dieselben Fortschritte wurden im gesamten Transportwesen, in der Textilindustrie, im Maschinenbau, im Baugewerbe und in den Kleinindustrien erzielt. In den Kriegsindustrien aber haben die Syndikate ein wahres Wunder vollbracht. Durch den sogenannten Neutralitätspakt wurde die spanische Regierung daran verhindert, größere Qualitäten von Kriegsmaterial vom Auslande einzuführen. Catalonien aber hatte vor dem faschistischen Aufstand keinen einzigen Betrieb zur Herstellung von Heeresgerät. Es handelte sich also zunächst darum, ganze Industrien für den Kriegsbedarf umzustellen. Eine schwere Aufgabe für die Syndikate, die alle händevoll zu tun hatten, eine neue Ordnung der Dinge zu schaffen. Aber sie haben sie gelöst mit einer Willenskraft und einer technischen Befähigung, die sich nur durch den unbegrenzten Opfermut und die Hingabe der Arbeiter für ihre Sache erklären lässt. Dabei arbeitete man in den Fabriken zwölf und vierzehn Stunden den Tag, um das große Werk zu vollbringen. Heute besitzt Catalonien 183 Großbetriebe, die auf die Herstellung von Kriegsgerät eingestellt und Tag und Nacht in Bewegung sind, um die Fronten zu versorgen. Catalonien deckt gegenwärtig den größten Teil aller Kriegserfordernisse. In einem längeren Aufsatze erklärte Professor Andres Oltmares, dass die Arbeitersyndikate Cataloniens auf diesem Gebiete in sieben Wochen dasselbe geleistet hätten wie Frankreich in vierzehn Monaten nach Ausbruch des Weltkrieges.“ Aber das ist lange nicht alles. Der unglückselige Krieg brachte es mit sich, dass Catalonien mit einer Flut von Flüchtlingen aus allen Kampfgebieten Spaniens überschwemmt wurde, deren Zahl heute bereits auf eine Million angewachsen ist. Über fünfzig Prozent der in den Hospitälern Cataloniens untergebrachten Kranken und Verwundeten sind nicht Catalonier. Man begreift daher, vor welche Aufgaben die Arbeitersyndikate gestellt waren, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Von der Neugestaltung des gesamten Erziehungswesens durch die Lehrerschaft der CNT, die Vereinigungen zum Schutze der Kunstwerke und hundert anderen Dingen kann hier gar nicht gesprochen werden.

In derselben Zeit stellte die CNT 120.000 ihrer Milizen, die an allen Fronten kämpfen. Keine andere Organisation in Spanien hat bisher soviel Opfer an Blut und Leben gebracht wie die CNT-FAI. Sie hat in ihrem heroischen Widerstand gegen den Faschismus eine ganze Reihe ihrer hervorragendsten Kämpfer verloren, darunter Francisco Ascaso und Buenaventura Durruti, dessen epische Größe ihn zum Hero des spanischen Volkes machte.

Unter diesen Umständen ist es wohl begreiflich, dass sie Syndikate das große Werk der gesellschaftlichen Neugestaltung bisher nicht zur Vollendung bringen konnten und

vorläufig noch nicht imstande waren, der Organisation des Verbrauchs ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Krieg, die Besetzung wichtiger Rohstoffgebiete durch die faschistischen Armeen, die deutsche und italienische Invasion, die feindliche Stellung des ausländischen Kapitalismus, die Anschläge der Konterrevolution im Lande selbst, die diesesmal bezeichnenderweise von Rußland und der kommunistischen Partei Spaniens begünstigt werden, das alles und noch einiges mehr hat die Syndikate gezwungen, manche große und wichtige Aufgabe des sozialistischen Aufbaues zurückzustellen, bis der Krieg siegreich beendet ist. Aber indem sie das Land und die industriellen Betriebe unter ihre eigene Verwaltung nahmen, haben sie den ersten und wichtigsten Schritt auf dem Wege zum Sozialismus getan. Die haben vor allem bewiesen, *dass die Arbeiter auch ohne die Kapitalisten wohl imstande sind, die Produktion zu führen und besser zu führen als ein profithungriges Unternehmertum.* Was immer der Ausgang des blutigen Krieges in Spanien sein mag, diesen großen Beweis erbracht zu haben, bleibt das unbestreitbare Verdienst der spanischen Anarcho-Syndikalisten, deren heroisches Beispiel der sozialistischen Bewegung ganz neue Ausblicke für die Zukunft eröffnet hat.

Wenn der Anarcho-Syndikalismus bestrebt ist, den werktätigen Klassen aller Länder das Verständnis für diese neue Form eines konstruktiven Sozialismus einzupflanzen und ihnen zu zeigen, dass sie ihre wirtschaftlichen Kampforganisationen schon heute die nötigen Formen geben müssen, die sie in den Stand setzen, während einer allgemeinen gesellschaftlichen Krise das Werk des sozialistischen Aufbaus selber vorzunehmen, so meint das nicht, dass diese Formen überall nach demselben Schema zugeschnitten sein müssen. In jedem Lande bestehen besondere Vorbedingungen, die mit seiner geschichtlichen Entwicklung, seinen Traditionen und bestimmten psychologischen Voraussetzungen auf das innigste verwachsen sind. Das ist ja gerade die große Überlegenheit des Föderalismus, dass er diesen wichtigen Dingen Rechnung trägt und keine Uniformität aufkommen läßt, die das freie Denken vergewaltigt und den Menschen von außen her Dinge aufzwingt, die ihren inneren Neigungen widersprechen und der eigenen Initiative künstliche Fesseln anlegen.

Kropotkin sagte einmal, dass zum Beispiel in England drei große Bewegungen bestehen, die in der Zeit einer revolutionären Krise die Arbeiterschaft dazu befähigen würden, eine vollständige Umwälzung der sozialen Wirtschaft vorzunehmen: der Trades Unionismus, die kooperativen Organisationen und die Bewegung des Munizipal-Sozialismus; vorausgesetzt, dass sie ein festes Ziel im Auge haben und nach einem bestimmten Plane zusammenarbeiten. Darauf aber kommt es an. Die Arbeiter müssen verstehen lernen, dass nicht bloß ihre soziale Befreiung ihr eigenes Werk sein muß, sondern dass diese Befreiung nur möglich ist, wenn sie selber die konstruktiven Vorbedingungen dazu schaffen, und diese Arbeit nicht den Politikern überlassen, die dazu in keiner Weise fähig sind. Und vor allem müssen sie begreifen, dass - wie verschieden die unmittelbaren Voraussetzungen für ihre Befreiung in den einzelnen Ländern sein mögen - die Auswirkungen der kapitalistischen Ausbeutung sind überall dieselben und müssen daher ihren Bestrebungen den notwendigen internationalen Charakter geben. Vor allem dürfen

sie diese Bestrebungen nicht mit den Interessen des nationalen Staates verkoppeln, wie dies in den meisten Ländern leider bisher geschehen ist. Die Welt der organisierten Arbeiter muß ihre eigenen Zielen verfolgen, da sie eigene Interessen zu verteidigen hat, die weder mit denen des Staates noch mit denen der besitzenden Klassen ihres Landes identisch sind. Eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitern und Unternehmertum, wie sie besonders in Deutschland nach dem Weltkriege von der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften vertreten wurde, kann nur dazu führen, dass der Arbeiter stets zu der Rolle des armen Lazarus verdammt bleibt, der von den Brosamen der Reichen gespeist wird. Eine Gemeinschaft ist nur dort möglich, wo dieselben Ziele und vor allem dieselben Interessen vorhanden sind.

Wohl können den Arbeitern unter Umständen kleine Annehmlichkeiten erwachsen, wenn die Bourgeoisie ihres Landes gewisse Vorteile über die eines anderen Landes erzielt; aber dies geschieht stets auf die Kosten ihrer Befreiung und der wirtschaftlichen Bedrückung anderer Völker. Der Arbeiter in England, Frankreich, Holland usw. ist bis zu einem gewissen Grade mit Nutznießer der Profite, welcher der Bourgeoisie seines Landes durch die unbegrenzte Ausbeutung unterdrückter Kolonialvölker mühelos in den Schoß fallen; aber früher oder später kommt die Zeit, wenn auch jene Völker erwachen und er für genossene kleine Vorteile um so teurer bezahlen muß. Die Vorgänge in Asien werden das in nächster Zukunft immer deutlicher beweisen. Durch die Ergatterung neuer Absatzgebiete auf die Kosten anderer können den Arbeitern eines erfolgreichen Staates durch vermehrte Arbeitsgelegenheit und höhere Löhne kleine Gewinne zufließen; in derselben Zeit aber werden ihre Brüder jenseits der Grenze durch Arbeitslosigkeit und Herabdrückung ihrer sozialen Lebenslage dafür bezahlen müssen. Das Ergebnis ist eine immer größere Zerklüftung innerhalb der internationalen Arbeiterbewegung, die auch die schönsten Resolutionen internationaler Kongresse nicht aus der Welt schaffen können. Durch diese Zerklüftung aber wird die Befreiung der Arbeiter vom Joche der Lohnsklaverei in immer weitere Ferne gerückt. Solange der Arbeiter seine Interessen mit denen der Bourgeoisie seines Landes und nicht mit den Interessen seiner Klasse verknüpft, muß er logischerweise auch alle Resultate dieses Verhältnisses mit in den Kauf nehmen. Er muß bereit sein, die Kriege der besitzenden Klassen für die Erhaltung oder Erweiterung der Absatzgebiete zu führen und jedes Unrecht, das an anderen Völkern begangen wird, mit verteidigen. Es war nur konsequent, wenn die sozialistische Presse Deutschlands in der Zeit des Weltkrieges sich für die Annexion fremder Landesteile einsetzte. Es war dies nur ein unvermeidliches Ergebnis der geistigen Einstellung und der Methoden, welche die politischen Arbeiterparteien lange vor dem Kriege befolgt hatten. Erst wenn die Arbeiter aller Länder klar erkennen werden, dass ihre Interessen überall dieselben sind und aus dieser Erkenntnis gemeinsam handeln lernen, wird die wichtigste Grundlage für die internationale Befreiung der Arbeiterklasse geschaffen sein.

Jede Zeit hat ihre besonderen Probleme und ihre besonderen Methoden, wie diese Probleme zu lösen sind. Das Problem, das unserer Zeit gestellt ist, ist den Menschen

vom Fluche wirtschaftlicher Ausbeutung und politischer und sozialer Versklavung zu befreien. Die Ära der politischen Revolutionen ist vorüber, und wo solche noch stattfinden, ändern sie an den Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht das geringste. Einerseits zeigt es sich immer deutlicher, dass die bürgerliche Demokratie heute so degeneriert ist, dass sie dem drohenden Faschismus keinen wirklichen Widerstand mehr entgegenzusetzen vermag. Andererseits hat sich der politische Sozialismus so sehr in den seichten Kanälen der bürgerlichen Politik verloren, dass er für eine wahrhaft sozialistische Erziehung der Massen kein Verständnis mehr besitzt und über kleine Reformen nicht hinauskommt. Die Entwicklung des Kapitalismus und der modernen Großstaaten aber haben uns heute zu einem Zustand geführt, der uns mit vollen Segeln einer allgemeinen Katastrophe entgegenführt. Der letzte Weltkrieg und seine wirtschaftlichen und sozialen Folgen, die sich heute immer verhängnisvoller auswirken und sich zu einer Gefahr für den Bestand der gesamten menschlichen Kultur ausgewachsen haben, sind unheimliche Zeichen der Zeit, die kein Mensch mit Einsicht mißverstehen kann. Deshalb gilt es heute, das wirtschaftliche Leben der Völker von Grund auf umzugestalten und im Geiste des Sozialismus neu aufzubauen. Zu dieser Arbeit aber sind nur die Produzenten selber berufen, da sie das einzige werteschaffene Element in der Gesellschaft sind, aus dem uns eine neue Zukunft erstehen kann. Ihre Aufgabe muß es sein, die Arbeit von allen Fesseln wirtschaftlicher Ausbeutung und die Gesellschaft von allen machtpolitischen Institutionen und Bestrebungen zu befreien und eine Vereinigung freier Menschengruppen auf der Basis kooperativer Arbeit und einer planmäßigen Verwaltung der Dinge im Interesse der Gemeinschaft anzubahnen. Die werktätigen Massen in Stadt und Land für dieses große Ziel vorzubereiten und sie als kämpfendes Element zusammenzufassen, ist das Bestreben des modernen Anarcho-Syndikalismus, in dem sich seine ganze Aufgabe erschöpft.

Kapitel 5

Die Methoden des Anarcho-Syndikalismus

Man hat dem Anarcho-Syndikalismus häufig den Vorwurf gemacht, dass er für die politische Gestaltung der verschiedenen Länder und folglich für die politischen Kämpfe der Zeit kein Interesse habe und seine ganze Tätigkeit lediglich auf den Kampf für rein wirtschaftliche Forderungen beschränke. Diese Auffassung ist durchaus irrig und entspringt entweder direkter Unkenntnis oder einer willkürlichen Verdrehung der Tatsachen. Es ist nicht der politische Kampf an sich, welche die Anarcho-Syndikalisten von den modernen Arbeiterparteien prinzipiell und taktisch unterscheidet, sondern die Form dieses Kampfes und die Ziele, die er sich stellt. Sie begnügen sich keineswegs mit dem Zukunftsideal einer herrschaftslosen Gesellschaft; ihre Bestrebungen sind auch schon heute darauf eingestellt, die Wirksamkeit des Staates, wo immer sich eine Gelegenheit dazu bietet, zu begrenzen und seinen Einfluss auf die verschiedenen Zweige des gesellschaftlichen Lebens nach Möglichkeit einzudämmen. Es ist gerade diese Taktik, welche den Anarcho-Syndikalismus von den Zielen und Methoden der politischen Arbeiterparteien trennt, deren ganze Betätigung darauf hinausläuft, die Einflußsphäre der politischen Macht des Staates fortgesetzt zu erweitern und diese in immer größerem Maße auch auf das wirtschaftliche Leben der Gesellschaft auszudehnen. Dadurch aber wird letzten Endes nur einer Ära des Staatskapitalismus der Weg vorbereitet, der nach allen Erfahrungen gerade das Gegenteil von dem sein kann, was der Sozialismus wirklich erstrebt.

Die Stellung des Anarcho-Syndikalismus der politischen Macht des heutigen Staates gegenüber ist genau dieselbe, die er dem System der kapitalistischen Ausbeutung gegenüber einnimmt. Seine Anhänger sind sich vollständig klar darüber, dass die soziale Ungerechtigkeit dieses Systems nicht in seinen unvermeidlichen Auswüchsen, sondern in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung als solche begründet ist. Aber während ihre ganzen Bestrebungen darauf gerichtet sind, die bestehende Form der kapitalistischen Ausbeutung zu beseitigen und durch eine sozialistische Ordnung der Dinge zu ersetzen, vergessen sie keinen Augenblick, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuarbeiten, die Profit-Rate des Kapitalisten innerhalb der heutigen Wirtschaftsverhältnisse nach Möglichkeit zu senken und den Anteil des Produzenten an dem Produkt möglichst zu erhöhen. Dieselbe Taktik befolgen die Anarcho-Syndikalisten auch in ihrem Kampfe gegen die politische Gewalt, die im Staate ihren Ausdruck findet. Sie haben erkannt, dass der moderne Staat nur das politische Ergebnis des kapitalistischen Wirtschaftsmonopolismus und der durch diesen verursachten Klassenteilung in der Gesellschaft ist und lediglich dem Zwecke dient, diesen Zustand mit allen Druckmitteln der politischen Gewalt aufrecht zu halten. Aber während sie davon überzeugt sind, dass zusammen mit dem System der Ausbeutung auch der politische Schutzapparat dieses Systems, der Staat, verschwinden wird, um der Verwaltung aller öffentlichen

Angelegenheiten auf der Basis freier Vereinbarungen das Feld zu räumen, übersehen sie durchaus nicht, dass das Bestreben der Arbeiter innerhalb der bestehenden staatlichen Ordnung stets darauf gerichtet sein muss, errungene politische und soziale Rechte gegen jeden Angriff der Reaktion zu verteidigen und die Summe dieser Rechte fortgesetzt zu erweitern, wo immer die Gelegenheit dazu geboten ist.

Denn ebenso wenig, wie dem Arbeiter die Frage seiner wirtschaftlichen Lebenshaltung innerhalb der heutigen Gesellschaft gleichgültig sein kann, so kann er auch der politischen Gestaltung seines Landes gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Sowohl für den Kampf ums tägliche Brot, als auch für jede Art der Propaganda die seine soziale Befreiung im Auge hat, benötigt er politische Rechte und Freiheiten, die er sich gegebenenfalls selber erkämpfen muss, wo sie ihm versagt werden, und die er mit aller Energie verteidigen muss, wo man den Versuch macht, ihm dieselben zu entreißen. Es ist daher eine ganz absurde Behauptung, dass die Anarcho-Syndikalisten an den politischen Kämpfen der Zeit kein Interesse nehmen. Der heroische Kampf der C.N.T. in Spanien gegen den Faschismus ist wohl der beste Beweis, dass diesem leichtfertigen Geschwätz kein Körnchen Wahrheit zugrunde liegt.

Aber das Schwergewicht des politischen Kampfes liegt nicht in gesetzgebenden Körperschaften, sondern im Volke selbst. Politische Rechte werden nicht in den Parlamenten erworben, sie werden diesen vielmehr von außen her aufgezwungen. Sogar ihre gesetzliche Gewährleistung ist noch lange keine Garantie für ihre Sicherheit. Ebenso wie das Unternehmertum jedes Zugeständnis, das den Arbeitern gemacht wurde, wieder rückgängig zu machen sucht, sobald sich ihm eine Gelegenheit dazu bietet oder, sobald sich in den Organisationen der Arbeiter Zeichen der Schwäche bemerkbar machen, so sind auch Regierungen stets geneigt, errungene Rechte und Freiheiten zu beschränken oder ganz aufzuheben, wenn sie annehmen dürfen, dass ihnen im Volke kein Widerstand entgegengesetzt wird. Sogar in solchen Ländern, wo solche Rechte, wie zum Beispiel die Freiheit der Presse, das Versammlungsrecht, die Koalitionsfreiheit usw. seit langem bestehen, machen die Regierungen stets wieder Versuche, diese Rechte zu begrenzen oder ihnen durch juristische Spitzfindigkeiten eine andere Auslegung zu geben. Politische Rechte bestehen nicht deshalb, weil sie auf einem Stück Papier gesetzlich niedergelegt sind, sondern nur dann, wenn sie einem Volke zur inneren Gewohnheit wurden, und wenn jeder Versuch, dieselben zu beeinträchtigen, mit dem heftigsten Widerstand der Bevölkerung rechnen muss. Wo dies nicht der Fall ist, hilft auch keine parlamentarische Opposition und keine platonische Berufung auf die Verfassung. Respekt erzwingt man sich, wenn man seine Würde als Mensch zu wahren versteht. Das ist nicht nur im Privatleben der Fall, das ist auch im politischen Leben nie anders gewesen.

Alle politischen Rechte und Freiheiten, welche wir heute in mehr oder weniger beschränktem Maße genießen, verdanken die Völker nicht dem guten Willen ihrer Regierungen, sondern ihrer eigenen Kraft. Regierungen haben vielmehr jedes Mittel angewendet, das ihnen zu Gebote stand, um das Zustandekommen dieser Rechte zu unterbinden oder

illusorisch zu machen. Große Massenbewegungen im Volke und ganze Revolutionen sind notwendig gewesen, um den herrschenden Klassen diese Rechte zu entreißen, zu denen sie sich freiwillig nie entschlossen hätten. Man studiere die Geschichte der letzten dreihundert Jahre, um zu verstehen, durch welche unerbittlichen Kämpfe dem Despotismus jeder Zollbreit eines Rechtes entrissen werden musste. Welche schweren Kämpfe mussten zum Beispiel, die Arbeiter in England, Frankreich, Spanien und anderen Ländern führen, um die Regierungen zu zwingen, das Recht auf gewerkschaftliche Organisation anzuerkennen. In Frankreich bestand das Verbot der Gewerkschaften bis zum Jahre 1886. Ohne die fortgesetzten Kämpfe der Arbeiterschaft gäbe es in der französischen Republik noch heute kein Koalitionsrecht. Erst nachdem die Arbeiter durch direkte Aktionen das Parlament vor vollendete Tatsachen stellten, sah sich die Regierung genötigt, der neuen Lage Rechnung zu tragen und die Gewerkschaften gesetzlich zu sanktionieren. *Nicht darauf kommt es an, dass Regierungen sich entschlossen haben, dem Volke gewisse Rechte gesetzlich zu gewährleisten, sondern weshalb sie sich dazu entschließen mussten.* Wer diesen Zusammenhang der Dinge nicht begreift, dem wird die Geschichte stets ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Freiheiten und Rechte sind den Völkern nie geschenkt worden; sie mussten sie sich nehmen!

Wenn man sich allerdings die zynischen Worte Lenin’s zu eigen macht und die Freiheit lediglich als „bürgerliches Vorurteil“ auffasst, dann freilich haben politische Rechte und Freiheiten überhaupt keinen Wert für die Arbeiter. Dann aber haben auch alle die zahllosen Kämpfe der Vergangenheit, alle Aufstände und Revolutionen, denen wir diese Rechte verdanken, keinen Wert gehabt. Um diese Weisheit zu verkünden, wäre allerdings auch nicht nötig gewesen, den Zarismus zu stürzen, denn auch die Zensur Nikolai II hätte sicherlich nichts dagegen gehabt, wenn man die Freiheit als „bürgerliches Vorurteil“ bezeichnet hätte. Das haben übrigens, wenn auch mit anderen Worten, die großen Theoretiker der Reaktion, Joseph de Maistre und Louis Bonald, auch getan, und die Verteidiger des Absolutismus waren ihnen sehr dankbar dafür.

Die Anarcho-Syndikalisten aber sind die allerletzten, welche die Bedeutung dieser Rechte für die Arbeiter verkennen. Wenn sie trotzdem jede Beteiligung an der Arbeit der bürgerlichen Parlamente prinzipiell ablehnen, so ist es nicht deshalb, weil sie für den politischen Kampf im allgemeinen kein Verständnis haben, sondern weil sie fest davon überzeugt sind, dass gerade die parlamentarische Betätigung für die Arbeiter die allerschwächste und hoffnungsloseste Form des politischen Kampfes ist. Für die bürgerlichen Klassen ist das parlamentarische System, ohne Zweifel, ein geeignetes Mittel, vorhandene Gegensätze auszugleichen und ein ersprießliches Zusammenarbeiten zu ermöglichen, da sie alle das gleiche Interesse haben, die bestehende Wirtschaftsordnung und die politische Organisation zum Schutze dieser Ordnung aufrecht zu halten. Wo aber ein gemeinschaftliches Interesse vorhanden ist, dort ist auch eine gegenseitige Verständigung möglich und für alle Teile zweckmäßig. Für die Arbeiterklasse aber stehen die Dinge wesentlich anders. Für sie ist die bestehende Wirtschaftsordnung die Ursache ihrer ökonomischen Ausbeutung und die organisierte Gewalt des Staates das

Mittel für ihre politische und soziale Unterdrückung. Auch das freiste Wahlrecht ist nicht imstande, die klaffenden Gegensätze zwischen den besitzenden und den besitzlosen Klassen in der Gesellschaft zu beseitigen. Es kann nur dazu dienen, dem System der sozialen Ungerechtigkeit den Schein des legalen Rechts zu verleihen und den Sklaven zu veranlassen, seiner eigenen Knechtschaft den Stempel des Gesetzes aufzudrücken.

Vor allem aber hat uns die praktische Erfahrung bewiesen, dass die Beteiligung der Arbeiter an der parlamentarischen Tätigkeit ihre Widerstandskraft lähmt und ihren Kampf gegen das bestehende System zur Ohnmacht verurteilt. Die parlamentarische Beteiligung hat die Arbeiter ihrem Endziel um keinen Jota nähergebracht; sie hat sie auch verhindert, errungene Rechte gegen die Anschläge der Reaktion wirksam zu verteidigen. In Preußen, zum Beispiel, dem größten Staate Deutschlands, wo die Sozialdemokratie bis nicht sehr lange vor dem Machtantritt Hitlers die stärkste Regierungs-partei gewesen ist und über die wichtigsten Ministerien des Landes verfügte, konnte Herr von Papen nach seiner Ernennung als Reichskanzler durch Hindenburg es ruhig wagen, die Verfassung des Landes zu brechen und die preußischen Minister durch einen Leutnant und ein Dutzend Soldaten auseinanderzutreiben. Als die sozialistische Partei nach diesem offenen Verfassungsbruch in ihrer Hilflosigkeit nichts anderes zu tun wusste, als die Entscheidung des Reichsgerichtes anzurufen, anstatt den Verübern des Staatsstreiches mit offenem Widerstand zu begegnen, da wusste die Reaktion, dass sie nichts mehr zu befürchten hatte und von nun an den Arbeitern alles bieten durfte. Tatsache ist, dass der Staatsstreich von Papens nur die Einleitung war auf dem Wege ins Dritte Reich.

Nein, die Anarcho-Syndikalisten sind keineswegs Gegner des politischen Kampfes, aber sie sind der Meinung, dass auch dieser Kampf den Charakter direkter Aktionen annehmen muss, wobei die wirtschaftlichen Machtmittel, welche der Arbeiterklasse zur Verfügung stehen, die wichtigsten sind. Der kleinste Lohnkampf zeigt ihnen tagtäglich, das jedes Mal, wenn das Unternehmertum sich in Verlegenheit befindet, die Staatsgewalt mit Polizei und gegebenenfalls sogar mit Militär einschreitet, um die bedrohten Interessen der besitzenden Klassen zu schützen. Es wäre daher einfach absurd, wenn sie die Bedeutung des politischen Kampfes übersehen wollten. Politischer Natur ist jedes Ereignis, das auf den Gang des Gemeinwesens einen Einfluss hat. In diesem Sinne ist jede große wirtschaftliche Aktion, wie zum Beispiel ein Generalstreik, auch eine politische Aktion und zwar von ungleich größerer Bedeutung wie jede parlamentarische Betätigung. Und politischer Natur ist auch der Kampf der Anarcho-Syndikalisten gegen den Faschismus und die antimilitaristische Propaganda, die Jahrzehntelang ausschließlich von den freiheitlichen Sozialisten und Syndikalisten allein angeführt wurde und mit gewaltigen Opfern verbunden war.

Tatsache ist, dass jedes Mal, wenn die sozialistischen Arbeiterparteien eine entscheidende politische Reform erreichen wollten, sie dies aus eigener Kraft nie tun konnten, sondern vollständig auf die wirtschaftlichen Kampfmittel der Arbeiterklasse angewiesen waren. Die politischen Generalstreikbewegungen in Belgien, Schweden und Österreich zur

Erringung des allgemeinen Wahlrechts sind Beweise dafür. Und auch in Rußland war es der große Generalstreik der Arbeiterschaft, der 1905 dem Zaren die Feder in die Hand drückte, um der Konstitution seine Unterschrift zu geben. Was der heroische Kampf der russischen Intelligenz nicht in Jahrzehnten erreichen konnte, das gelangte durch die geeinte wirtschaftliche Aktion der Arbeiterklasse zur Ausführung.

Das Schwergewicht auch des politischen Kampfes liegt also nicht in den politischen Parteien, sondern in den wirtschaftlichen Kampforganisationen der Arbeiterschaft. Es ist diese Erkenntnis, welche die Anarcho-Syndikalisten dazu bewegt, ihre ganze Tätigkeit auf die sozialistische Erziehung der Massen und auf den Gebrauch ihrer wirtschaftlichen und sozialen Machtmittel abzulegen. Ihre Methode ist die direkte Aktion sowohl in wirtschaftlichen als auch in den politischen Kämpfen der Zeit. Es ist dies die einzige Methode, die in allen entscheidenden Momenten der Geschichte allein imstande war, überhaupt etwas zu erreichen. Auch das Bürgertum hat in seinen Kämpfen gegen den Absolutismus von dieser Methode reichlich Gebrauch gemacht und sich durch Steuerverweigerung, Boykott und Revolution seine Stellung als herrschende Klasse in der Gesellschaft ertrotzt. Umso schlimmer, wenn seine Träger von heute die Geschichte ihrer Väter vergessen haben und Zeter und Mordio schreien über die „ungesetzlichen Methoden“ der Arbeiter im Kampfe für ihre Befreiung. Als ob das Gesetz einer unterdrückten Klasse je erlaubt hätte, sich vom Joche zu befreien.

Unter direkter Aktion verstehen die Anarcho-Syndikalisten alle Methoden des unmittelbaren Kampfes der Arbeiter gegen ihre wirtschaftlichen und politischen Unterdrücker. Dazu gehören vernehmlich: der Streik in seinen verschiedenen Abstufungen vom einfachen Lohnkampf bis zu Generalstreik; der Boykott; die Sabotage in ihren zahllosen Formen; die antimilitaristische Propaganda; und in besonders kritischen Fällen, wie zum Beispiel heute in Spanien, der bewaffnete Widerstand des Volkes zum Schutze von Leben und Freiheit.

Unter diesen Kampfmitteln ist der Streik, das heißt, die organisierte Arbeitsverweigerung, das gebräuchlichste. Er spielt im Zeitalter der Industrie für die Arbeiter dieselbe Rolle wie die zahllosen Erhebungen der Bauern in der Ära des Feudalismus. In seiner einfachsten Form ist er ein unumgängliches Mittel für die Arbeiter, ihre allgemeine Lebenslage zu heben oder errungene Vorteile gegen geplante Maßregeln des Unternehmertums zu verteidigen. Aber der Streik ist nicht bloß ein Mittel zur Verteidigung unmittelbarer wirtschaftlicher Interessen für die Arbeiter, er ist auch eine fortgesetzte Schulung ihrer Widerstandskraft und zeigt ihnen tagtäglich, dass jedes Stückchen Recht im steten Kampfe gegen das bestehende System gewonnen werden muss. Ebenso wie die wirtschaftlichen Kampforganisationen der Arbeiter, so sind auch die täglichen Lohnkämpfe ein Ergebnis der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und folglich für die Arbeiter eine Lebensnotwendigkeit. Ohne dieselben müssten sie in einem Abgrund des Elends versinken. Gewiss kann durch Lohnkämpfe allein die soziale Frage nicht gelöst werden, aber sie sind der beste Anschauungsunterricht, um die Arbeiter mit

dem eigentlichen Wesen der sozialen Frage bekannt zu machen und sie zum Kampfe für die Befreiung aus wirtschaftlicher und sozialer Sklaverei heranzubilden. Es mag auch als richtig gelten, dass solange der Arbeiter gezwungen ist, Hirn und Hände einem Unternehmer zu verkaufen, er im Allgemeinen nie mehr verdienen wird, als er zur Bestreitung seiner notwendigsten Lebensbedürfnisse nötig hat. Aber diese Lebensbedürfnisse sind nicht immer dieselben; sie wechseln beständig und wachsen proportional mit den Ansprüchen, welche der Arbeiter an das Leben stellt.

Hier kommen wir zu der allgemein kulturellen Bedeutung der Arbeiterkämpfe. Der wirtschaftliche Zusammenschluss der Produzenten bietet ihnen nicht bloß eine Waffe für die Erringung besserer Lebensbedingungen, er wird ihnen auch zu einer praktischen Schule und Erziehungsstätte, die ihnen Belehrung und Aufklärung im reichsten Maße gibt. Die praktischen Erfahrungen und Ergebnisse der täglichen Kämpfe finden in den Organisationen der Arbeiter einen geistigen Niederschlag, vertiefen ihre innere Erkenntnis und erweitern ihre geistige Perspektive. Durch die fortgesetzte geistige Verarbeitung der gewonnenen Lebenserfahrungen entwickeln sich bei den Einzeln neue Bedürfnisse und Anregungen auf verschiedenen Gebieten des geistigen Lebens. Gerade in dieser Entwicklung liegt die große kulturelle Bedeutung dieser Kämpfe. Eine gewisse geistige Kultur und das Bedürfnis für höhere Genüsse desLebens ist immer erst dann möglich, wenn sich der Mensch eine gewisse materielle Lebenshaltung errungen hat, die ihn dazu befähigt. Ohne diese Voraussetzung ist jede höhere geistige Anregung überhaupt ausgeschlossen. Menschen, die fortgesetzt im tiefsten Elend zu versinken drohen, haben für Kulturwerte höherer Art schwerlich Verständnis. Erst nachdem sich die Arbeiter in Jahrzehnte langen Kämpfen eine bessere Lebenslage ertrotzt hatten, konnte bei ihnen von einer geistigen und kulturellen Entwicklung erst die Rede sein. Das Unternehmertum aber stand gerade diesen Bestrebungen der Arbeiter mit tiefstem Mißtrauen gegenüber. Für die Kapitalisten als Klasse gilt auch heute noch das bekannte Wort des spanischen Ministers Juan Bravo Murillo: *„Wir benötigen keine denkfähigen Leute unter der Arbeiterschaft, was wir brauchen, sind Arbeitstiere.“*

Eines der wichtigsten Ergebnisse der täglichen Wirtschaftskämpfe ist die Entwicklung der Solidarität unter den Arbeitern, die für sie eine ganz andere Bedeutung erhält wie das politische Zusammenwirken von Parteien, deren Anhänger sich aus Menschen aller Gesellschaftsklassen zusammensetzen. Ein Gefühl gegenseitiger Hilfsbereitschaft, das im täglichen Ringen um des Lebens Notdurft stets neu gestärkt wird und an das natürliche Zusammenwirken von Menschen, die denselben Bedingungen unterworfen sind, fortgesetzt die größten Anforderungen stellt, wirkt sich eben ganz anders aus wie abstrakte Parteiprinzipien, die für die meisten nur einen platonischen Wert besitzen. Es wird zum lebendigen Bewußtsein einer Schicksalsgemeinschaft, das sich allmählich zu einem neuen Rechtsgefühl verdichtet und aus sich selbst die ethischen Voraussetzungen für alle Befreiungsversuche einer unterdrückten Klasse schafft.

Diese natürliche Solidarität der Arbeiter zu pflegen und zu stärken und jeder Streik-

bewegung einen tieferen sozialen Charakter zu geben, ist eine der wichtigsten Aufgaben, welche die Anarcho-Syndikalisten sich gestellt haben. Aus diesem Grunde ist der Sympathiestreik eine ihrer vornehmlichsten Waffen, die sich gerade in Spanien bis zu einem Umfang entwickelt hat wie in keinem anderen Lande. Durch ihn wird der wirtschaftliche Kampf zu einer bewussten Aktion der Arbeiter als Klasse. Der Sympathiestreik ist das Zusammenwirken verwandter, aber auch nichtverwandter Arbeitskategorien, um dem Kampfe eines bestimmten Berufes, wo die Notwendigkeit dazu geboten ist, durch Ausbreitung der Bewegung auf andere Arbeitszweige zum Siege zu verhelfen.

Die Arbeiter begnügen sich in diesem Falle nicht damit, ihren kämpfenden Brüdern finanzielle Hilfe zu leisten, sondern gehen dazu über, durch Lahmlegung ganzer Industrien auf das gesamte Wirtschaftsleben einen Druck auszuüben, um ihren Forderungen Geltung zu verschaffen. Gerade heute, wo der Privatkapitalismus durch Gründung nationaler und internationaler Trusts und Kartelle sich immer mehr zum Monopolkapitalismus auswächst, ist diese Art des Kampfes in den meisten Fällen die einzige, durch welche die Arbeiter sich noch Erfolge versprechen dürfen. Durch die innere Umgestaltung des industriellen Kapitalismus wird der Sympathiestreik für die Arbeiter zu einem Gebot der Stunde. Wie sich das Unternehmertum in seinen Kartellen und Schutzorganisationen eine immer breitere Basis zur Verteidigung seiner Interessen schafft, so müssen auch die Arbeiter heute darauf bedacht sein, sich durch einen immer breiteren Zusammenschluss ihrer nationalen und internationalen Wirtschaftsorganisationen die notwendige Grundlage für solidarische Massenaktionen zu verschaffen, welche den Anforderungen der Zeit gewachsen sind. Rein partielle Streiks verlieren heute immer mehr ihre ursprüngliche Bedeutung, wenn sie auch nie im Ganzen verschwinden werden. Im modernen Wirtschaftskampfe zwischen Kapital und Arbeit wird der Großstreik ganzer Industrien einen immer breiteren Platz vernehmen. Das begreifen sogar die Arbeiter der alten Fachorganisationen, die von sozialistischen Ideen noch nicht berührt sind, was zum Beispiel aus dem schnellen Emporwachsen großer Industrieverbände in Amerika im Gegensatz zu den alten Methoden der A.F.L. deutlich genug hervorgeht.

Ihren stärksten Ausdruck findet die direkte Aktion der Arbeiterschaft im Generalstreik, das heißt, in der Arbeitseinstellung aller Produktionszweige durch den organisierten Widerstand des Proletariats, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen. Er ist die mächtigste Waffe, welche den Arbeitern überhaupt zur Verfügung steht und ihre Stärke als gesellschaftlicher Faktor am umfassendsten zum Ausdruck bringt. Nachdem der französische Gewerkschaftskongress in Marseilles (1892) und die späteren Kongresse der C.G.T. (General Confederation of Labour) sich mit großer Mehrheit für die Propaganda der Generalstreik-Idee erklärt hatten, waren es besonders die politischen Arbeiterparteien in Deutschland und den meisten anderen Ländern, welche diese Form der proletarischen Aktion am heftigsten bekämpften und als „utopisch“ ablehnten. „Der Generalstreik ist Generalunsinn“, war das geflügelte Wort, welches damals von

einem der prominentesten Führer der deutschen Sozialdemokratie geprägt wurde. Aber die großen Generalstreikbewegungen der folgenden Jahre in Spanien, Belgien, Italien, Holland, Rußland usw. haben deutlich bewiesen, dass diese angebliche „Utopie“ durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt und nicht bloß der Einbildungskraft einiger revolutionärer Phantasten entsprungen war.

Der Generalstreik ist natürlich kein Mittel, das bei jeder Gelegenheit willkürlich angewendet werden kann. Er benötigt gewisse gesellschaftliche Voraussetzungen, die ihm seine eigentliche moralische Stärke geben und ihn zur Willenskundgebung breiter Volksmassen machen. Die lächerliche Behauptung, die man so häufig den Syndikalisten unterschiebt, dass man bloß den Generalstreik zu proklamieren brauche, um in einigen Tagen zu einer sozialistischen Gesellschaft zu gelangen, ist natürlich nur ein albernes Märchen böswilliger Gegner, die darauf erpicht sind, eine Idee zu diskreditieren, der sie mit anderen Mitteln nicht beikommen können. Der Generalstreik kann verschiedenen Zwecken dienen. Er kann die letzte Steigerung eines Sympathiestreiks sein, wie, zum Beispiel, der Generalstreik in Barcelona im Februar 1902 oder in Bilbao im Oktober 1903, durch welchen die Bergleute imstande waren, dass verhasste Trucksystem abzuschaffen und die Unternehmer zu zwingen, sanitäre Bedingungen in den Minen einzuführen. Ebenso kann er ein Mittel sein, eine allgemeine Forderung der Arbeiterschaft erringen zu wollen, wie, zum Beispiel, der Generalstreikversuch in den U.S.A. 1886, um den Achtstundentag für alle Industrien zu erkämpfen. Der große Generalstreik der englischen Arbeiterschaft im Mai 1926 war das Ergebnis eines von dem Unternehmertum geplanten Versuches, die allgemeine Lebenshaltung der Arbeiter durch eine Beschneidung der Löhne herabzusetzen. Aber der Generalstreik kann auch politische Ziele im Auge haben, wie, z.B. der Kampf der spanischen Arbeiter 1904 für die Befreiung der politischen Gefangenen, oder der Generalstreik in Catalonien im Juli 1909, um von der Regierung die Einstellung des Krieges in Marocco zu erzwingen. Auch der Generalstreik der deutschen Arbeiter 1920, der nach dem sogenannten Kapp-Putsch einsetzte und eine durch einen Militäraufstand zur Macht gelangte reaktionäre Regierung beseitigte, gehört in diese Kategorie; ebenso die Massenstreiks in Belgien (1903) und Schweden (1909) zur Erkämpfung des allgemeinen Wahlrechtes und der Generalstreik der russischen Arbeiter (1905) zur Durchführung der Konstitution. In Spanien aber wuchs sich die allgemeine Streikbewegung der Arbeiter und Bauern nach dem faschistischen Aufstand im Juli 1936 zum „sozialen Generalstreik“ (Huelga General) aus und führte zum bewaffneten Widerstand und mit diesem zur Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und zur Reorganisation des wirtschaftlichen Lebens durch die Arbeiter selbst.

Die große Bedeutung des Generalstreiks liegt darin, dass er mit einem Schlage das gesamte wirtschaftliche System zum Stillstand bringt und bis in seine tiefsten Fundamente erschüttert. Dabei ist eine solche Aktion keineswegs von der praktischen Bereitschaft aller Arbeiter abhängig, wie ja auch nie bei einer politischen Umwälzung alle Bürger eines Landes beteiligt waren. Es genügt, dass die organisierte Arbeiterschaft

die wichtigsten Industrien abstellt, um den ganzen wirtschaftlichen Mechanismus lahmzulegen, der ohne die tägliche Heranschaffung von Kohlen, elektrischer Kraft und Rohstoffe jeglicher Art nicht funktionieren kann. Wenn aber die herrschenden Klassen einer tatkräftigen und im täglichen Kampfe geschulten Arbeiterschaft gegenüberstehen und inne werden, was für sie auf dem Spiele steht, werden sie zu notwendigen Zugeständnissen bereitwilliger sein und vor allem nicht wagen, den Arbeitern alles zu bieten, das sie zum Äußersten treiben könnte. Sogar Jean Jaurès, der als sozialistischer Parlamentarier von der Generalstreikidee nicht eingenommen war, musste zugeben, dass die stete Gefahr von der Möglichkeit einer solchen Bewegung die besitzenden Klassen zur Einsicht mahne und sie, vor allen Dingen, vor der Unterdrückung erworbener Rechte zurückschrecken lasse, was leicht zu einer Katastrophe führen könnte. In der Zeit einer allgemeinen gesellschaftlichen Krise aber, oder wenn es sich, wie heute in Spanien, darum handelt, ein ganzes Volk gegen die Anschläge finsterer Reaktionäre zu schützen, ist der Generalstreik eine unschätzbare Waffe, welche durch kein anderes Mittel zu ersetzen ist. Durch die Lähmung des gesamten öffentlichen Lebens, erschwert er die gegenseitige Verständigung zwischen den Vertretern der herrschenden Klassen und der lokalen Behörden im Lande mit der Regierungszentrale, wenn er sie nicht gänzlich unterbindet. Sogar die Verwendung der Armee ist in einem solchen Falle vor ganz andere Aufgaben gestellt wie bei einem politischen Aufstand. Bei einem solchen genügt es, dass die Regierung, solange sie sich auf das Militär verlassen kann, ihre Truppen auf die Hauptstadt und die wichtigsten Punkte des Landes zu konzentriert, um der ihr drohenden Gefahr zu begegnen. Ein Generalstreik aber führt unvermeidlich zu einer Zersplitterung der militärischen Kräfte, da es sich in einer solchen Situation darum handelt, alle wichtigen Zentren der Industrie und des Transportwesens gegen die aufständigen Arbeiter zu schützen.

Auf diese Weise aber lockert sich die militärische Disziplin, die immer dort am stärksten ist, wo die Soldaten in großen Formationen zusammenwirken. Wo das Militär in kleinen Gruppierungen einem entschlossenen, für seine Freiheit kämpfenden Volke gegenübersteht, dort ist stets die Möglichkeit vorhanden, dass wenigstens ein Teil der Soldaten zur inneren Einsicht gelangt und begreift, dass es schließlich ihre Eltern und Brüder sind, gegen die sich ihre Waffen richten. Denn auch der Militarismus ist in erster Linie ein psychologisches Problem, und seine verhängnisvollen Wirkungen manifestieren sich immer dort am gefährlichsten, wo dem einzelnen keine Möglichkeit gegeben ist, sich auf seine Würde als Mensch zu besinnen und zu erkennen, dass es im Leben noch eine höhere Aufgabe gibt, als sich zum blutigen Unterdrücker seines eigenen Volkes herzugeben.

Der Generalstreik ersetzt den Arbeitern die Barrikade politischer Aufstände. Er ist für sie eine logische Folge des industriellen Systems, dessen Opfer sie heute sind, und das ihnen gleichzeitig die stärkste Waffe im Kampfe für ihre Befreiung lieferte, vorausgesetzt, dass sie ihre eigene Stärke begreifen und diese Waffe richtig zu gebrauchen lernen. Bereits William Morris sah diese Entwicklung der Dinge mit dem Seherblick des Dichters

voraus, als er in seinem prächtigen Buche, *News from Nowhere*, der sozialistischen Neugestaltung der Gesellschaft eine ganze Reihe sich mit immer größerer Heftigkeit wiederholenden Generalstreikbewegungen vorausgehen ließ, welche das alte System in seinen tiefsten Fundamenten erschütterten, bis seine Träger der neuen Erkenntnis der werktätigen Massen in Stadt und Land zuletzt keinen Widerstand mehr entgegensetzen konnten.

Die ganze Entwicklung des modernen Kapitalismus, der sich heute zu einer immer größeren Gefahr für die Gesellschaft auswächst, kann nur dazu dienen, dieser neuen Erkenntnis unter den Arbeitern immer weitere Verbreitung zu verschaffen. Die Fruchtlosigkeit der parlamentarischen Beteiligung der Arbeiterschaft, die heute in allen Ländern mehr und mehr zutage tritt, zwingt sie von selbst, nach neuen Methoden Ausschau zu halten, um ihre Interessen wirksam zu verteidigen und ihre endgültige Befreiung vom Joche der Lohnsklaverei anzubahnen.

Ein wichtiges Kampfmittel der direkten Aktion ist der Boykott. Er kann von den Arbeitern sowohl in ihrer Eigenschaft als Produzenten wie auch als Konsumenten zur Anwendung gebracht werden. Ein planmäßiges Vorgehen der Konsumenten bei der Bestreitung ihrer täglichen Bedürfnisse Geschäfte auszumeiden, die Waren verkaufen, die nicht unter gewerkschaftlich vereinbarten Bedingungen hergestellt werden, kann besonders für jene Arbeitskategorien, die mit der Erzeugung allgemeiner Gebrauchsgegenstände beschäftigt sind, sehr oft von entscheidender Bedeutung sein. Gleichzeitig ist der Boykott ein sehr geeignetes Mittel, die öffentliche Meinung zugunsten der Arbeiter zu beeinflussen, vorausgesetzt, dass er von einer entsprechenden Propaganda begleitet wird. Um den Boykott zu erleichtern, ist das Gewerkschafts-Label ein wirksames Mittel, das dem Käufer die Möglichkeit gibt, die gewünschte Ware von der falschen zu unterscheiden. Zu welcher Waffe sich der Boykott in den Händen größerer Volksmassen gestalten kann, das mussten auch die Herrscher des Dritten Reiches erfahren, als sie sich zu dem Eingeständnis gezwungen sahen, dass die internationale Boykottierung deutscher Waren dem Export Deutschlands großen Schaden zugefügt hätte. Und diese Wirkung könnte noch viel größer sein, wenn die Gewerkschaften durch eine fortgesetzte Propaganda die öffentliche Meinung wach halten und den Protest gegen die Unterdrücker der deutschen Arbeiterbewegung stets neue Nahrung geben würden. Als Produzenten dient der Boykott den Arbeitern als Mittel, über bestimmte Betriebe die Sperre zu verhängen, deren Besitzer sich den Gewerkschaften gegenüber als besonders feindlich zeigen. In Barcelona, Valencia und Cadiz hat die Verweigerung der Dockarbeiter, deutsche Schiffe auszuladen, die Kapitäne dieser Schiffe gezwungen, ihre Ladungen in nordafrikanischen Häfen zu löschen. Hätten sich die Gewerkschaften aller Länder zu demselben Vorgehen entschlossen, so hätte man damit ungleich größere Wirkungen erzielen können als durch platonische Proteste. In jedem Falle ist der Boykott eines der wirksamsten Kampfmittel in den Händen der Arbeiterklasse, und je tiefer den Arbeitern die Bedeutung dieses Mittels zum Bewusstsein kommt, desto erfolgreicher und umfassender wird es sich in ihren täglichen Kämpfen gestalten.

Unter dem Kampfmittel der Anarcho-Syndikalisten ist die Sabotage dasjenige, das von dem Unternehmertum am meisten gefürchtet und als „ungesetzlich“ verdammt wird. In der Wirklichkeit handelt es sich hier um eine Methode des wirtschaftlichen Kleinkrieges, die so alt ist wie das System der Ausbeutung und der politischen Unterdrückung überhaupt. Sie wird den Arbeitern unter gewissen Umständen direkt aufgenötigt, wenn jedes andere Mittel versagt. Sabotage besteht darin, dass die Produzenten dem üblichen Arbeitsprozess alle möglichen Hindernisse in den Weg stellen.

Meistenteils geschieht dies in Perioden, wenn der Unternehmer versucht, eine schlechte Wirtschaftskonjunktur oder irgendeine andere günstige Gelegenheit auszunutzen, um die normalen Arbeitsbedingungen durch Kürzung der Löhne oder Verlängerung der Arbeitsstunden herabzusetzen. Das Wort selbst entstammt dem französischen Ausdruck *Sabot*, Holzschuh, und bedeutet *to work clumsily as if by sabot blows*. Der ganze Sinn der Sabotage erschöpft sich eigentlich in dem Grundsatz: Für schlechten Lohn schlechte Arbeit. Der Unternehmer selbst handelt nach demselben Prinzip, indem er die Preise seiner Ware nach ihrer Qualität berechnet. Der Produzent aber befindet sich in derselben Position: seine Ware ist seine Arbeitskraft; und es ist nicht mehr wie recht und billig, wenn er versucht sie unter den besten Bedingungen an den Mann zu bringen. Nutzt aber der Unternehmer die schlechte Lage des Produzenten aus, um den Preis seiner Arbeitskraft möglichst herabzudrücken, so darf er sich nicht wundern, wenn dieser sich wehrt, so gut wie er kann und sich dabei der Mittel bedient, die ihm die Umstände selber in die Hände geben. Das haben die englischen Arbeiter schon getan, lange bevor von einem revolutionären Syndikalismus auf dem Kontinent die Rede war. In der Tat war der sogenannte *go canie* (go slow) der englischen Arbeiterschaft die erste und wichtigste Form der Sabotage. Es gibt heute in jeder Industrie hundert Mittel, durch welche die Produktion durch die Arbeiter empfindlich gestört werden kann, überhaupt unter dem modernen System der Arbeitsteilung, wo oft die kleinste Störung in einem Arbeitszweige den gesamten Arbeitsprozess zum Stocken bringen kann. So haben die Eisenbahner in Frankreich und Italien durch Anwendung des sogenannten *grève perlée* (geperlter Streik) den ganzen Verkehr in Unordnung gebracht. Sie brauchten dabei weiter nichts zu tun, als sich streng an den Buchstaben der bestehenden Verkehrsgesetze zu halten, um damit zu verhindern, dass kein Zug zur rechten Zeit an seinem Bestimmungsorte eintraf. Wenn das Unternehmertum sich erst vor die Tatsache gestellt sieht, dass auch in einer ungünstigen Situation, wo der Arbeiter an keinen Streik denken kann, er immer noch Mittel und Wege in der Hand hat, sich seiner Haut zu wehren, dann wird ihm auch das Verständnis aufgehen, dass es sich nicht zahlt, eine bestimmte Notlage der Arbeiter dazu zu benutzen, um ihnen schlechtere Arbeitsbedingungen aufzuzwingen.

Auch der sogenannte *sit down strike*, der sich mit so überraschender Schnelligkeit von Europa nach Amerika verpflanzt hat, und der darin besteht, dass die Arbeiter Tag und Nacht in dem Betriebe bleiben, ohne einen Finger zu rühren, um die Anstellung von Streikbrechern zu verhindern, gehört ins Gebiet der Sabotage. Sehr häufig kommt die Sabotage dadurch zum Ausdruck, dass die Arbeiter vor einem Streik die Maschinen

außer Ordnung setzen, um etwaigen Streikbrechern die Arbeit zu erschweren oder auf längere Zeit hinaus unmöglich zu machen. Auf keinem Gebiete ist der Erfindungskraft des Arbeiters soviel Spielraum geboten wie gerade auf diesem. Stets aber richtet sich die Sabotage der Arbeiter gegen den Unternehmer, nie gegen den Konsumenten. Das hatte Emile Pouget in seinem Report auf dem Kongreß der C.G.T. in Toulouse (1897) ausdrücklich hervorgehoben. Alle Berichte der bürgerlichen Presse von Bäckern, die Glas ins Brot gebacken oder Farmarbeitern, die die Milch vergiftet hätten etc. sind böswillige Erfindungen, die lediglich dem Zwecke dienen sollten, das Publikum gegen die Arbeiter einzunehmen.

Die Sabotage der Konsumenten ist das ureigene Privilegium der Unternehmer. Die raffinierte Verfälschung der Lebensmittel, das Bauen elender Slums und ungesunder Mietskasernen mit dem schlechtesten und minderwertigsten Material, die Zerstörung gewaltiger Mengen von Nahrungsstoffen, um die Preise hochzuhalten, während Millionen im tiefsten Elend dahinvegetieren, die fortgesetzten Versuche des Unternehmertums die Lebenshaltung des Arbeiters auf die tiefste Stufe herabzudrücken, um möglichst hohe Profite zu ergattern, die schamlose Praxis der Rüstungsindustrien, fremde Nationen mit allem Kriegsmaterial zu versorgen, das sie gegebenen Falls dazu verwenden, um das Land seiner Herstellung zu verwüsten, das alles und vieles mehr sind nur einzelne Posten einer unerschöpflichen Liste der kapitalistischen Sabotage gegen das eigene Volk. Ein anderes wichtiges Mittel der direkten Aktion ist der *soziale Streik*, der in der nächsten Zukunft, ohne Zweifel, eine immer größere Rolle spielen wird. Es handelt sich dabei weniger um die unmittelbaren Interessen der Produzenten, vielmehr, um die Gemeinschaft gegen die verderblichen Auswüchse des heutigen Systems zu schützen. Der soziale Streik soll den Unternehmer zur Verantwortlichkeit dem Publikum gegenüber zwingen. Er hat in erster Linie die Verteidigung der Konsumenten im Auge, unter denen die Arbeiter selbst die große Mehrheit bilden. Die Aufgabe der Gewerkschaft war bisher fast ausschließlich auf den Schutz des Arbeiters als Produzent eingestellt. Solange der Unternehmer die vereinbarte Arbeitszeit und die festgesetzten Löhne einhält, ist diese Aufgabe erfüllt. Mit anderen Worten: *die Gewerkschaft ist nur interessiert, unter welchen Bedingungen ihre Mitglieder arbeiten, nicht daran, welche Arbeit sie verrichten.* Theoretisch behauptet man zwar, dass die Beziehung zwischen Unternehmer und Arbeiter auf einem Kontraktverhältnis beruhe, um einen bestimmten Zweck zu erfüllen. Der Zweck ist in diesem Falle die gesellschaftliche Produktion. Aber der Kontrakt bekommt nur dann einen Sinn, wenn beide Teile an seinem Zwecke gleichermaßen beteiligt sind. In der Wirklichkeit aber hat der Arbeiter heute kein Mitbestimmungsrecht in der Produktion, sondern diese bleibt vollständig dem Unternehmer überlassen. Die Folge ist, dass er zu tausend Dingen herabgewürdigt wird, die nur dem Zwecke dienen, die Allgemeinheit zugunsten des Unternehmers fortgesetzt zu schädigen. Er wird gezwungen minderwertige und oft gesundheitsschädliche Stoffe bei der Herstellung der Produkte zu verwenden, elende Behausungen zu errichten, verdorbene Nahrungsmittel zu erzeugen und zahllose Dinge zu begehen, die darauf abzielen, den Konsumenten zu betrügen.

Hier tatkräftig einzugreifen, ist nach der Meinung der Anarcho-Syndikalisten für die Gewerkschaften eine große Aufgabe für die Zukunft. Ein Vorgehen in dieser Richtung würde ihrer Stellung in der Gesellschaft in derselben Zeit eine ganz neue Bedeutung geben und diese Stellung in hohem Maße festigen. Verschiedene Versuche auf diesem Gebiete sind bereits gemacht geworden, wie zum Beispiel der Streik der Bauarbeiter in Barcelona, die sich weigerten, schlechtes Material und Abfälle alter Häuser zum Bau von Arbeiterwohnungen zu verwenden (1902), die Streiks in verschiedenen großen Restaurants in Paris, weil die Küchenarbeiter sich nicht dazu hergeben wollten, billig eingekauftes, aber halb in Verwesung übergegangenes Fleisch zu verarbeiten (1906) und eine Reihe ähnlicher Vorfälle in neuster Zeit bezeugen, dass das Verständnis der Arbeiter für ihre Verantwortlichkeit der Gesellschaft gegenüber im Wachsen begriffen ist. Auch der Beschluss der deutschen Rüstungsarbeiter auf dem Kongreß in Erfurt (1919), keine Kriegswaffen mehr herzustellen und die Unternehmer zu veranlassen, ihre Betriebe auf andere Dinge umzustellen, gehört in diese Kategorie. Tatsache ist, dass dieser Beschluss fast zwei Jahrelang eingehalten wurde, bis er durch die zentralen Gewerkschaften gebrochen wurde. Die anarcho-syndikalistischen Arbeiter von Sömmerda widersetzten sich bis zuletzt mit großer Energie, bis ihre Plätze von Mitgliedern der „freien Gewerkschaften“ vernommen wurden.

Als ausgesprochene Gegner aller nationalistischen Bestrebungen haben die revolutionären Syndikalisten, besonders in den lateinischen Ländern, stets einen erheblichen Teil ihrer Aktivität auf die antimilitaristische Propaganda abgelegt, um die Arbeiter im Soldatenrock zur Treue für ihre Klasse anzuhalten und zu verhindern, dass sie in der Zeit von Streiks ihre Waffen gegen ihre Brüder kehren. Sie hatten dabei große Opfer zu bringen; aber sie haben ihre Versuche nie eingestellt, da sie wissen, dass sie nur im steten Kampfe gegen die herrschenden Gewalten ihr Recht finden werden. Gleichzeitig aber trägt die antimilitaristische Propaganda in hohem Grade dazu bei, den Gefahren kommender Kriege durch den Generalstreik zu begegnen. Sie wissen, dass Kriege nur im Interesse der herrschenden Klassen geführt werden; deshalb glauben sie, dass jedes Mittel gerechtfertigt ist, das den organisierten Völkermord verhindern kann. Auch auf diesem Gebiete haben die Arbeiter alle Mittel in der Hand, solange sie den Willen und die moralische Kraft besitzen, diese zu gebrauchen.

Vor allem aber gilt es, die Arbeiterbewegung von innerer Verknöcherung und von dem leeren Schlagwörtertum politischer Parteien zu befreien, damit sie geistig gedeihen und die schöpferischen Vorbedingungen für die Verwirklichung des Sozialismus aus ihrem eigenen Schoße entwickeln kann. Die praktische Durchführbarkeit dieses Zieles muss den Arbeitern zur inneren Gewissheit werden und sich zum ethischen Bedürfnis ausreifen. Das große Endziel des Sozialismus muss allen praktischen Tageskämpfen voranschweben und ihnen einen sozialen Charakter geben. Im kleinsten Kampfe, der aus den Bedürfnissen des Augenblicks geboren wird, muss sich das große Ziel der sozialen Befreiung abspiegeln und dazu beitragen, den Weg zu ebnen und den Geist zu stärken, welcher die innere Sehnsucht ihrer Träger in Tat und Willen umsetzt.

Kapitel 6

Die Entwicklung des revolutionären Syndikalismus

Die moderne anarcho-syndikalistische Bewegung in Europa, mit der einzigen Ausnahme Spaniens, wo seit den Tagen der ersten Internationale der Anarcho-Syndikalismus stets die vorherrschende Tendenz in der Arbeiterbewegung geblieben ist, verdankt ihre Entstehung dem Auftreten des revolutionären Syndikalismus in Frankreich, der sein Wirkungsfeld in der CGT hatte. Diese Bewegung entwickelte sich ganz spontan aus dem Schoße der französischen Arbeiterklasse als Reaktion gegen den politischen Sozialismus, dessen stete Zersplitterungen lange Zeit keine geeinte Gewerkschaftsbewegung aufkommen ließen. Nach dem Fall der Pariser Commune und dem Verbot der Internationale in Frankreich hatte diese Bewegung einen ganz farblosen Charakter angenommen und geriet völlig unter den Einfluß des bürgerlichen Republikaners J. Barberet, dessen Leitmotiv die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ war. Erst auf dem Kongress in Marseilles (1879) machten sich wieder sozialistische Tendenzen deutlich bemerkbar, und die *Fédération des Travailleurs Socialistes de France* trat ins Leben, die aber bald vollständig unter den Einfluß der sogenannten Kollektivisten geriet.

Aber auch die Kollektivisten blieben nicht lange vereinigt, und der Kongress von St. Etien-ne (1882) brachte die Spaltung der Bewegung. Ein Teil folgte der Richtung des Marxisten Jules Guesde und gründete den *Parti Ouvrier Francais*, während sich der andere Teil dem gewesenen Anarchisten Paul Brousse anschloß und den *Parti Ouvrier Revolutionaire Socialisten Francais* ins Leben rief. Der erste stützte sich vornehmlich auf die *Fedération national des Syndicats*, während der letztere in der *Fédération des Bourses du Travail de France* seinen Stützpunkt hatte. Nach kurzer Zeit splitterten sich unter der Führung von Jean Allemane die sogenannten Allemanisten von den Broussisten ab, die in einigen großen Syndikaten einen starken Einfluß hatten und die parlamentarische Betätigung bald im ganzen aufgaben. Daneben bestanden noch die Blanquisten, die im *Comité Révolutionaire Central* vereinigt waren, und die Unabhängigen Sozialisten, welche der von Benoit Malon 1885 gegründeten *Société pour l' Economie Sociale* angehörten, aus der auch Jean Jaures und Millerand hervorgingen. Alle diese Parteien, mit der Ausnahme der Allemanisten, sahen in den Gewerkschaften lediglich Rekrutierungsschulen für ihre politischen Bestrebungen und hatten für ihre eigentlichen Aufgaben überhaupt kein Verständnis. Der ewige Streit zwischen den verschiedenen sozialistischen Fraktionen wurde natürlich auch in den Syndikaten ausgetragen, was oft dazu führte, dass während die Gewerkschaften der einen Partei sich im Streik befanden, die Syndikate der anderen Richtung ihnen als Streikbrecher in den Rücken fielen. Dieser unhaltbare Zustand öffnete den Arbeitern allmählich die Augen, wozu die antiparlamentarische Propaganda der Anarchisten, die seit 1883 unter den Arbeitern in Paris und Lyon einen starken Anhang hatten, nicht wenig beitrug. So beauftragte denn der Gewerkschaftskongreß in Nantes (1894) eine besondere

Kommission mit der Aufgabe, Mittel und Wege zu finden, um zu einer Verständigung aller gewerkschaftlichen Verbindungen zu gelangen. Das Ergebnis war die Gründung der CGT auf dem Kongreß in Limoges im folgenden Jahre, die sich unabhängig von allen politischen Parteien erklärte. Es war die endgültige Absage der Gewerkschaften von dem politischen Sozialismus, dessen Bestrebungen die französische Arbeiterschaft jahrzehntelang gelähmt und sie der wichtigsten Waffe im Kampfe für ihre Befreiung beraubt hatte.

Von nun an bestanden in Frankreich bloß noch zwei große gewerkschaftliche Gruppen, die CGT und die Föderation der Arbeitsbörsen, bis auch diese sich auf dem Kongreß von Montpellier (1902) der CGT anschloß. Damit war die gewerkschaftliche Einheit praktisch hergestellt. Diesen Einheitsbestrebungen der Arbeiterschaft war eine intensive Propaganda für die Generalstreikidee vorausgegangen, für die sich bereits die Kongresse in Marseilles (1892), Paris (1893) und Nantes (1894) mit großer Mehrheit erklärt hatten. Diese Idee wurde zuerst von dem anarchistischen Tischler Tortelier, der von der Generalstreikbewegung in den USA 1886-87 stark angeregt wurde, in die Gewerkschaftsbewegung hineingetragen und später auch von den Allmanisten aufgenommen, während sich Jules Guesde und die französischen Marxisten entschieden dagegen erklärten. Beide Richtungen haben denn auch der CNT eine ganze Reihe ihrer hervorragendsten Vertreter geliefert: von den Allmanisten war es besonders V. Griffuelles, von den Anarchisten kamen F. Pelloutier, der opferwillige und höchst intelligente Sekretär der Föderation der Arbeitsbörsen, E. Pouget, der Redakteur des offiziellen Organs der CGT, *La Voix du Peuple*, P. Delesalle , G. Yvetot und manche anderen. Man findet im Auslande oft die irrige Meinung verbreitet, die besonders durch Werner Sombart genährt wurde, dass der revolutionäre Syndikalismus in Frankreich seine Entstehung Intellektuellen wie G. Sorel, E. Berth und H. Lagardelle zu danken hätte, die in der 1899 gegründeten Zeitschrift *Le Mouvement Socialiste* die geistigen Ergebnisse der neuen Bewegung in ihrer Weise theoretisch verarbeiteten. Das ist grundfalsch. Diese Männer haben der Bewegung selbst nie angehört, noch hatten sie irgendwelchen nennenswerten Einfluß auf ihre innere Entwicklung. Übrigens war die CGT durchaus nicht ausschließlich aus revolutionären Gewerkschaften zusammengesetzt; eine Hälfte ihrer Mitglieder waren sicherlich reformistisch gestimmt und hatte sich der CGT nur deshalb angeschlossen, weil auch sie erkannten, dass die Abhängigkeit der Gewerkschaften von den politischen Parteien für die Bewegung ein Unglück war. Aber der revolutionäre Flügel welcher die tatkräftigsten und aktivsten Elemente der Arbeiterschaft auf seiner Seite hatte und dabei über die besten geistigen Kräfte innerhalb der Organisation verfügte, gab der CGT ihr eigentliches Gepräge und bestimmte ausschließlich die Ideenentwicklung des revolutionären Syndikalismus. Mit ihm erwachten die Gedankengänge der alten Internationale wieder zu neuem Leben und führten zu jener Sturm- und Drangperiode der französischen Arbeiterbewegung, deren revolutionäre Wirkungen sich weit über die Grenzen Frankreichs hinaus bemerkbar machten. Die großen Streikbewegungen und die zahllosen Verfolgungen der CGT durch die Regierung verstärkten nur ihren revolutionären Elan und bewirkten, dass die neuen

Ideen auch in der Schweiz, Italien, Holland, Belgien, Deutschland, Böhmen und den skandinavischen Ländern Eingang finden. Auch die in England 1910 von Tom Mann und Guy Bowman ins Leben gerufene *Syndicalist Education League*, deren Ideen besonders unter den rank and file der Transport- und Mining Industrie eine starke Verbreitung fanden, was in den großen Streikbewegungen jener Periode deutlich zum Ausdruck kam, verdankte ihre Entstehung dem französischen Syndikalismus.

Verstärkt wurde dieser Einfluß des französischen Syndikalismus auf die internationale Arbeiterbewegung bis zu einem hohen Grade durch die innere Krise, welche damals fast alle sozialistischen Arbeiterparteien ergriffen hatte. Der Kampf zwischen den sogenannten Revisionisten und den starren Marxisten und besonders die Tatsache, dass gerade die parlamentarische Betätigung auch die heftigsten Gegner des Revisionismus mit Naturnotwendigkeit dazu zwang, in der Praxis revisionistische Wege zu wandeln, brachte viele einsichtige Elemente zu tieferem Nachdenken. So kam es, dass die meisten dieser Parteien sich durch die Macht der Umstände gezwungen fühlten, oft gegen ihren eigenen Willen der Generalstreikidee der Syndikalisten gewisse Zugeständnisse zu machen. Bereits auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Brüssel (1891) trat der Pionier der sozialistischen Arbeiterbewegung in Holland, Domela Nieuwenhuis, mit einem Vorschlag hervor, die heraufziehende Kriegsgefahr durch Vorbereitung der Arbeiterschaft zum Generalstreik abzuwehren, der besonders von Wilhelm Liebknecht auf das bitterste bekämpft wurde. Aber das verhinderte nicht, dass in der Folge fast alle nationalen und internationalen sozialistischen Kongresse gezwungen waren, sich immer wieder von neuem mit dieser Frage zu beschäftigen.

Auf dem sozialistischen Kongress in Paris (1899) setzte sich der spätere Minister Aristide Briand mit ganzem Feuer für den Generalstreik ein und bewirkte, dass eine entsprechende Resolution vom Kongresse angenommen wurde. Sogar die französischen Guesdisten, die bisher die bittersten Gegner de Generalstreiks waren, sahen sich genötigt, auf dem Kongress in Lille (1904) eine Resolution zu seinen Gunsten anzunehmen, weil sie befürchteten, sonst allen Einfluß unter den Arbeitern zu verlieren. Natürlich wurden durch solche Zugeständnisse durchaus nichts gewonnen. Das Schaukelspiel zwischen Parlamentarismus und direkter Aktion konnte nur Verwirrung anrichten. Aufrechte Männer wie Domela Nieuwenhuis und seine Anhänger in Holland und die Allemanisten in Frankreich zogen denn auch aus ihrer neuen Auffassung die unvermeidlichen Konsequenzen und zogen sich von jeder parlamentarischen Betätigung zurück; für die anderen aber waren die Zugeständnisse an die Generalstreikidee nur ein Lippenbekenntnis, das keiner tieferen Erkenntnis entsprang. Wohin das führte, zeigt besonders der Fall Briand, der als Minister in die tragikkomische Lage geriet, seine eigene Rede zugunsten des Generalstreiks, die von der CGT in hunderttausenden von Broschüren verbreitet wurde, verbieten zu müssen. Unabhängig von dem europäischen Syndikalismus entwickelte sich in den USA die Bewegung der *Industrial Workers of the World,* die vollständig den amerikanischen Verhältnissen entsprungen war. Doch hat sie mit dem Syndikalismus die Methode der direkten Aktion gemeinsam und die

Idee der sozialistischen Reorganisation der Gesellschaft durch die industriellen und landwirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter selbst. Auf ihrem Gründungskongreß in Chicago (1905) waren die verschiedenen radikalen Elemente der amerikanischen Arbeiterbewegung vertreten: Eugen Debs, Bill Haywood, Ch. Moyer, Daniel De Leon, W. Trautmann, Mother Jones, Lucy Parsons und viele andere. Ihr wichtigster Bestandteil war für geraume Zeit die *Western Federation of Miners*, deren Namen durch die opferreichen Arbeiterkämpfe in Colorado, Montana und Idaho allgemein bekannt wurde. Mit der großen Bewegung für den Achtstundentag in 1886-87, die mit der Hinrichtung der Anarchisten Spies, Parsons, Fischer, Engel und Lingg am 11. November 1887 ihren tragischen Abschluß fand, war die amerikanische Arbeiterbewegung geistig vollständig versandet. Durch die Gründung der IWW glaubte man die Bewegung wieder in revolutionäre Bahnen zurückführen zu können, eine Erwartung, die sich indessen nicht erfüllt hat. Was die IWW von den Syndikalisten Europas hauptsächlich unterschied, waren ihre stark ausgeprägten marxistischen Auffassungen, die ihr besonders durch Daniel De Leon vermittelt wurden, während der europäische Syndikalismus sich vornehmlich die sozialistischen Ideen des freiheitlichen Flügels der ersten Internationale zu eigen machte.

Die IWW hatte einen besonders starken Einfluß auf die Wanderarbeiter des Westens, aber sie faßte auch Fuß unter den Fabrikarbeitern der östlichen Staaten und führte eine große Zahl ausgebreiteter Streikbewegungen, die den Namen der „Wobblies“ in aller Mund brachte. Sie nahm einen hervorragenden Anteil an den erbitterten Kämpfen zur Sicherung der Redefreiheit in den westlichen Staaten und brachte dabei ungeheure Opfer an Freiheit und Leben. Tausende ihrer Mitglieder füllten die Gefängnisse, andere wurden von fanatischen Vigilanten geteert und gefedert oder direkt gelyncht. Das Everett-Massaker 1916, die Hinrichtung des Arbeiterpoeten Joe Hill 1915, die Centralia-Affäre 1919 und eine ganze Anzahl ähnlicher Fälle, denen wehrlose Arbeiter zum Opfer fielen, sind nur einige Marksteine in der opferreichen Geschichte der IWW.

Der Ausbruch des Weltkrieges wirkte auf die gesamte Arbeiterbewegung wie eine Naturkatastrophe von ungeheurem Ausmaße. Nach dem Attentat von Sarajevo, als jeder fühlte, dass Europa mit vollen Segeln einem allgemeinen Kriege zusteuerte, machte die CGT den Führern der deutschen Gewerkschaften den Vorschlag, durch eine gemeinsame Aktion der Arbeiterschaft in beiden Ländern dem drohenden Verhängnis Einhalt zu gebieten. Aber die deutschen Arbeiterführer, die sich stets jedem direkten Massenkampfe widersetzt und in den langen Jahren parlamentarischer Routine jede revolutionäre Initiative längst verloren hatten, waren für einen solchen Vorschlag nicht zu gewinnen. So versagte auch das letzte Mittel, dass die furchtbare Katastrophe noch hätte verhindern können, und alles kam, wie es kommen musste. Nach dem Kriege standen die Völker vor einer neuen Situation. Europa blutete aus tausend Wunden und wand sich wie im Fieberkrampfe. In Mitteleuropa war das alte Regime zusammengebrochen. Rußland befand sich im Zustande einer sozialen Revolution, von der noch keiner wissen

konnte, zu was sie führen würde. Von allen Ereignissen nach dem Kriege hatten die Vorgänge in Rußland die Arbeiterschaft aller Länder am tiefsten ergriffen. Man fühlte instinktiv, dass man sich mitten in einer revolutionären Situation befand, und dass, wenn es jetzt zu keiner Entscheidung kam, alle Hoffnungen der werktätigen Klassen auf lange Jahre hinaus verspielt waren. Die Arbeiter erkannten, dass ein System, das nicht imstande war, die schauerliche Katastrophe des vergangenen Weltkrieges zu verhindern und die Völker vier Jahre lang zur Schlachtbank schleifte, seine Existenzberechtigung verwirkt hatte und begrüßten jeden Versuch, der ihnen einen Ausweg aus dem durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen und politischen Chaos versprach. Gerade deshalb setzte man auf die russische Revolution die größten Hoffnungen und glaubte, dass sie die Einleitung zu einer neuen Ära in der Geschichte der europäischen Völker sei.

1919 hatte die bolschewistische Partei, die in Rußland zur Macht gelangt war, einen Aufruf an alle revolutionären Arbeiterorganisationen der Welt erlassen und sie zu einem Kongreß, der im folgenden Jahre in Moskau stattfinden sollte, eingeladen, um eine neue Internationale ins Leben zu rufen. Kommunistische Parteien bestanden um jene Zeit nur in wenigen Ländern, wohl aber gab es in Spanien, Portugal, Italien, Frankreich, Holland, Schweden, Deutschland, England und in den Ländern Nord- und Südamerikas syndikalistische Organisationen, von denen einzelne einen sehr starken Einfluß besaßen. Es kam daher Lenin und seinen Anhängern sehr viel darauf an, gerade diese Organisationen für sich zu gewinnen, da er sich mit den sozialistischen Arbeiterparteien so gründlich entzweit hatte, dass er schwerlich auf deren Unterstützung rechnen konnte. So kam es, dass auf dem Gründungskongresse der Dritten Internationale im Sommer 1920 fast alle syndikalistischen und anarcho-syndikalistischen Organisationen Europas vertreten waren. Aber der Eindruck, den die syndikalistischen Delegierten in Rußland empfingen, war nicht dazu angetan, ihnen ein Zusammenarbeiten mit den Kommunisten als möglich oder auch nur wünschenswert erscheinen zu lassen. Die „Diktatur des Proletariats“ zeigte sich bereits in ihrem übelsten Lichte. Die Gefängnisse waren schon gefüllt mit Sozialisten aller Richtungen, darunter zahlreiche Anarchisten und Anarcho-Syndikalisten. Vor allem aber zeigte es sich, dass die neue Herrscherkaste dem Werke eines wahrhaft sozialistischen Aufbaus in keiner Weise gewachsen war.

Die Gründung der Dritten Internationale mit ihrem diktatorischen Organisationsapparat und ihrem Bestreben, die gesamte Arbeiterbewegung Europas zum Organ der ausländischen Politik des bolschewistischen Staates zu machen, zeigte den Syndikalisten bald, dass für sie in dieser Organisation kein Platz war. Den Bolschewisten und speziell Lenin aber kam es sehr darauf an, die syndikalistischen Organisationen des Auslandes unter allen Umständen festzuhalten, da er ihre Bedeutung, besonders in den lateinischen Ländern, wohl erkannt hatte. Aus diesem Grunde beschloß man neben der Dritten Internationale eine besondere internationale Vereinigung aller revolutionären Gewerkschaften ins Leben zu rufen, in der auch die syndikalistischen Organisationen aller Schattierungen ihren Platz finden konnten. Die syndikalistischen Delegierten stimmten diesem Vorschlage zu und begannen die Verhandlungen mit Losovsky, dem

Beauftragten der Kommunistischen Internationale. Aber dieser forderte, dass die neue Organisation sich der Dritten Internationale unterordnen sollte und die Syndikate der verschiedenen Länder unter die Führung der kommunistischen Landesorganisationen zu stellen seien. Diese Zumutung wurde von den syndikalistischen Delegierten einstimmig abgelehnt. Da man unter keinen Umständen zu einer Verständigung gelangen konnte, kam man zuletzt zu dem Schluß, im folgenden Jahre (1921) einen internationalen Gewerkschaftskongreß in Moskau abzuhalten und diesem die Frage zur Entscheidung vorzulegen. Im Dezember 1920 tagte in Berlin eine internationale syndikalistische Konferenz, um Stellung zu dem bevorstehenden Kongreß in Moskau zu nehmen. Die Konferenz einigte sich auf sieben Punkte, von deren Anerkennung man den Eintritt in die Rote Gewerkschafts-Internationale abhängig machen wollte. Der wichtigste dieser sieben Punkte war die vollständige Unabhängigkeit der Bewegung von allen politischen Parteien und die Betonung des Standpunktes, dass eine sozialistische Reorganisation der Gesellschaft nur durch die wirtschaftlichen Organisationen der produzierenden Klassen selber vorgenommen werden könne. Auf dem Kongreß in Moskau im folgenden Jahre blieben die syndikalistischen Organisationen in der Minderheit. Der *Zentralverband der russischen Gewerkschaften* beherrschte die ganze Situation und majorisierte alle Beschlüsse.

In Anschluß an den dreizehnten Kongreß der FAUD (Freie Arbeiter-Union Deutschlands) in Düsseldorf im Oktober 1921 fand eine internationale Konferenz syndikalistischer Organisationen statt, auf welcher Delegierte aus Deutschland, Schweden, Holland, der Tschechoslowakei und der IWW aus Amerika anwesend waren. Diese Konferenz beschloß die Abhaltung eines internationalen syndikalistischen Kongresses im Frühling 1922. Als Tagungsort wurde Berlin vorgeschlagen. Im Juli 1922 tagte in Berlin eine Konferenz zur Vorbereitung dieses Kongesses, auf der Frankreich, Deutschland, Norwegen, Schweden, Holland, Spanien und die revolutionären Syndikalisten Rußlands vertreten waren. Auch der Zentralverband der russischen Gewerkschaften hatte einen Delegierten gesandt, der sich alle Mühe gab, das Zustandekommen des Kongresses zu verhindern, aber als er damit keinen Erfolg hatte, die Konferenz verließ. Die Konferenz arbeitete eine Prinzipien-Erklärung des revolutionären Syndikalismus aus, welche dem kommenden Kongresse zur Begutachtung vorgelegt werden sollte und traf alle notwendigen Vorbereitungen, diesen erfolgreich zu gestalten.

Vom 25. Dezember 1922 bis zum 2. Januar 1923 tagte in Berlin der internationale Kongreß der Syndikalisten, auf dem folgende Organisationen vertreten waren: Argentinien durch die *Federación Obrera Regional Argentina* mit 200.000 Mitgliedern; Chile durch die *Industrial Workers of the World* mit 20.000 Mtgl.; Dänemark durch den *Syndikalistischen Propagandaverband* mit 600 Mtgl.; Deutschland durch die *Freie Arbeiter-Union* mit 120.000 Mtgl.; Holland durch das *National Arbeids Secretariaat* mit 22.500 Mtgl.; Italien durch die *Unione Sindacale Italiana* mit 500.000 Mtgl.; Mexico durch die *Confederación General de Trabajadores* mit 30.000 Mtgl.; Norwegen durch die *Norsk Syndikalistik Federasjon* mit 20.000 Mtgl.; Portugal durch die *Confederacao*

Geral do Trabalho mit 150.000 Mtgl.; Schweden durch die *Sveriges Arbetares Centralorganisation* mit 32.000 Mtgl. Die CNT Spaniens befand sich damals in einem furchtbaren Kampf gegen die Diktatur Primo de Rivera's und hatte aus diesem Grunde keine Delegierte entsendet, aber sie vollzog ihren Anschluß auf dem geheimen Kongreß in Saragossa im Oktober 1923. In Frankreich, wo nach dem Kriege eine Spaltung der CGT eingetreten war, der zur Gründung der CGTU führte, hatte sich diese bereits den Moskauern angeschlossen. Aber es gab innerhalb der Organisation eine Minderheit, die sich als Comité de *Defense Syndicaliste Revolutionaire* zusammengeschlossen hatte. Dieses Komitee, das ungefähr 100.000 Arbeiter vertrat, nahm an den Verhandlungen des Berliner Kongresses mit beratender Stimme teil. Ebenso waren aus Paris die *Fédération du Batiment* mit 32.000 Mitgliedern und die *Fédération des Jeunesses de la Seine* vertreten. Zwei Delegierte vertraten die syndikalistische Minderheit der russischen Gewerkschaften. Der Kongreß beschloß einstimmig die Gründung einer internationalen Vereinigung aller syndikalistischen Organisationen unter dem Namen *International Working Men's Association*. Er nahm die von der Berliner Vorkonferenz ausgearbeitete Prinzipien-Erklärung an, die ein ausgesprochenes Bekenntnis zum Anarcho-Syndikalismus darstellt. Der zweite Punkt dieser Erklärung lautet wie folgt:

„Revolutionary Sindicalism is the confirmed enemy of every form of economic and social monopoly, and aims at its abolition by means of economic communes and administrative organs of field and factory workers on the basis of a free system of councils, entirely liberated from subordination to any government or political party. Against the politics of the State and of parties it erects the economic organisation of labor; against the government of men, it sets up the management of things. Consequently it has not for its object the conquest of political power, but the abolition of every State function in social life. It considers that, along with the monopoly of property, should disappear also the monopoly of domination, and that any form of the State, including the dictatorship of the proletariat, will always be the creator of new monopolies and new privileges: it could never be an instrument of liberation."

Damit war der Bruch mit dem Bolschewismus und seinen Anhängern in den verschiedenen Ländern vollzogen. Die IWMA ging seither ihre eigenen Wege und fasste Fuß in einer Reihe von Ländern, die auf ihrem Gründungskongresse nicht vertreten waren. Sie hält ihre internationalen Kongresse ab, gibt ihre Bulletins heraus und vermittelt die Beziehungen zwischen den syndikalistischen Organisationen der verschiedenen Länder. Unter allen internationalen Verbindungen der Arbeiterschaft ist sie die einzige, welche die Überlieferungen der ersten Internationale am treusten behütet hat. Die mächtigste und einflussreichste Organisation der IWMA ist die spanische CNT, die heute Geschichte in Europa macht und dabei ist, eine der schwersten Aufgaben zu lösen, die je einer sozialistischen Arbeiterorganisation gestellt wurden. Die CNT wurde 1910 gegründet und umfaßte in wenigen Jahren über eine Million Arbeiter und Bauern. Die Organisation war nur dem Namen nach neu, nicht in ihren Bestrebungen und Methoden. Die Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung ist durchschossen mit langen Perioden

der Reaktion, in welchen die Bewegung nur ein unterirdisches Dasein führen konnte. Aber nach jeder solchen Periode organisierte sie sich von neuem. Der Name änderte sich, aber die Ziele blieben dieselben. Die Arbeiterbewegung Spaniens geht bis auf das Jahr 1840 zurück, wo der Weber Juan Munts in Catalonien die erste Gewerkschaft der Textilarbeiter in Barcelona ins Leben rief. Die Regierung sandte damals den General Zapatero nach Catalonien um diese Bewegung zu unterdrücken. Die Folge war der große Generalstreik im Juni 1855, der zu einem offenen Aufstand führte, wobei die Arbeiter auf ihre Fahnen die Worte schrieben: *Associación ó Muerte!* (the right to organize or death). Die Rebellion wurde blutig unterdrückt, aber die Bewegung bestand unterirdisch weiter, bis die Regierung den Arbeitern später das Organisationsrecht bewilligte.

Diese erste Bewegung der spanischen Arbeiterschaft wurde stark beeinflußt von den Ideen Pi y Margall's, dem Führer der spanischen Föderalisten und Schüler Proudhons. Pi y Margall war einer der hervorragendsten Denker seiner Zeit und hatte auf die Entwicklung freiheitlicher Ideen in Spanien einen mächtigen Einfluß. Seine politischen Ideen hatten vieles gemein mit denen von Richard Price, Joseph Priestley, Thomas Paine, Jefferson und anderen Vertretern des englisch-amerikanischen Liberalismus der ersten Periode. Er wollte die Macht des Staates auf ein Minimum begrenzen und ihm allmählich durch eine sozialistische Wirtschaftsordnung ersetzen. Im Jahre 1868, nach der Abdankung des Königs Amadeo I richtete Bakunin sein berühmtes Manifest an die spanischen Arbeiter und sandte eine besondere Delegation nach Spanien, um die Arbeiter für die erste Internationale zu gewinnen. Zehntausende von Arbeitern schlossen sich damals dem großen Arbeiterbunde an und adoptierten die anarchistisch-sozialistischen Ideen Bakunins, denen sie bis zum heutigen Tage treu geblieben sind. In der Tat war die spanische Föderation die stärkste Organisation der Internationale. Nach dem Sturz der ersten spanischen Republik wurde die Internationale in Spanien unterdrückt, aber sie existierte als unterirdische Bewegung weiter, gab ihre Zeitungen heraus und trotzte jeder Tyrannei. Als endlich nach sieben Jahren unerhörter Verfolgungen die Ausnahmegesetze gegen die Arbeiter fielen, trat sofort die *Federación de Trabajadores de la Región Espanola* ins Leben, auf derem zweiten Kongreß in Sevilla (1882) bereits 218 Lokal-Föderationen mit 70.000 Mitgliedern vertreten waren. Keine andere Arbeiterorganisation der Welt hat solche furchtbaren Verfolgungen erdulden müssen wie die anarchistische Arbeiterbewegung Spaniens. Hunderte ihrer Anhänger wurden hingerichtet und in den Gefängnissen von Jerez de la Frontera, Montjuich, Sevilla, Alcalá des Valle usw. von entmenschten Inquisitoren in der entsetzlichsten Weise gefoltert. Die blutigen Prozesse gegen die sogenannte *Mano Negra*, die nie im Leben existierte und von den Regierungsorganen eigens erfunden wurde, um die Organisationen der Feldarbeiter Andalusiens zu unterdrücken, die schauerliche Tragödie von Montjuich, die seiner Zeit einen Sturm des Protestes in der ganzen Welt entfesselte; die Schreckenstaten der *Camisas Blancas*, einer Gangster-Organisation, die von der Polizei und dem Unternehmertum ins Leben gerufen wurde, um die bekannten Führer der Bewegung durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen, und der auch der General-Sekretär der CNT, Salvador Segui, zum Opfer fiel, das sind nur einige Kapitel aus der langen und schmerzensreichen Geschichte

der spanischen Arbeiterbewegung. Auch Francisco Ferrer, der Gründer der *Modernen Schule* in Barcelona und Herausgeber des Blattes *La Huelga General* (The General-Strike), war einer ihrer Märtyrer. Aber keine Reaktion war je imstande, den Widerstand ihrer Anhänger zu brechen. Diese Bewegung hat Hunderte der wunderbarsten Charaktere hervorgebracht, deren Herzensreinheit und unbeugsamer Idealismus sogar von ihren grimmigsten Gegnern anerkannt werden musste. Die anarchistische Arbeiterbewegung Spaniens hatte keinen Platz für politische Karrieristen. Was dort zu finden war, war stete Gefahr, Gefängnis und oft der Tod. Erst wenn man die furchtbare Märtyrergeschichte dieser Bewegung kennt, begreift man, weshalb sie in gewissen Perioden einen so heftigen Charakter hatte, um ihre Menschenrechte gegen die Anschläge finsterer Reaktionäre zu verteidigen. Die heutige CNT-FAI verkörpert die alten Traditionen der Bewegung. Im Gegensatz zu den Anarchisten vieler anderer Länder basierten ihre Anhänger in Spanien von Anfang an ihre Tätigkeit auf die wirtschaftlichen Kampforganisationen der Arbeiterschaft. Die CNT umfaßt heute eine Mitgliedschaft von zwei und einer halben Million Arbeiter und Bauern. Sie verfügt über sechsunddreißig tägliche Zeitungen, unter denen die *Solidaridad Obrera* in Barcelona mit einer Auflage von 240.000 das größte Blatt Spaniens und *Castilla Libre* die meistgelesenste Zeitung Madrids ist. Außerdem gibt die Bewegung eine Menge wöchentlicher Publikationen heraus und besitzt sechs der besten Revuen des Landes. Sie hat besonders während der letzten Jahre eine Menge ausgezeichneter Bücher und Broschüren veröffentlicht und zur Erziehung der Massen mehr beigetragen wie jede andere Bewegung. Die CNT-FAI ist heute das Rückgrat des heroischen Kampfes gegen den Faschismus in Spanien und die Seele der sozialen Reorganisation des Landes.

In Portugal, wo die Arbeiterbewegung stets von dem benachbarten Spanien sehr stark beeinflusst wurde, bildete sich im Jahre 1911 die *Confederacao Geral do Trabalho*, die stärkste Arbeiterorganisation des Landes, welche dieselben Prinzipien vertritt wie die CNT in Spanien. Sie hat ihre Unabhängigkeit von allen politischen Parteien stets auf das schärfste betont und eine Reihe großer Streikbewegungen angeführt. Durch den Sieg der Diktatur in Portugal wurde die CGT aus der Öffentlichkeit verdrängt und führt heute ein unterirdisches Dasein. Die letzten Unruhen in Portugal gegen die bestehende Reaktion sind wesentlich auf ihre Aktivität zurückzuführen.

In Italien bestand seit den Tagen der ersten Internationale stets eine starke anarchistische Bewegung, die besonders in bestimmten Landesteilen einen entscheidenden Einfluß auf die Arbeiter und Bauern behielt. 1902 gründete die Sozialistische Partei die *Confederazione del Lavoro*, welche dem Model der deutschen Gewerkschaften nachgeahmt war und den Zweck hatte, alle gewerkschaftlichen Organisationen des Landes zusammenzufassen. Allein dieses Ziel ist ihr nie gelungen; sie konnte sogar nicht verhindern, dass ein Teil ihrer Mitglieder stark von den Ideen des französischen Syndikalismus beeinflußt wurde. Einige große und erfolgreiche Streikbewegungen, besonders der Farmarbeiter-Streik in Parma und Ferrara, gaben dem Prestige der Anhänger der direkten Aktion einen starken Aufschwung. 1912 tagte in Nodena eine

Konferenz verschiedener Organisationen, die mit den Methoden der Confederation und ihrer Beeinflussung durch die Sozialistische Partei in keiner Weise einverstanden waren und eine neue Organisation unter dem Namen *Unione Sindacale Italiana* ins Leben riefen. Diese Körperschaft war die Seele einer ganzen Reihe schwerer Arbeiterkämpfe bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Sie nahm besonders einen hervorragenden Anteil an den Ereignissen der sogenannten *Roten Woche* im Juni 1913. Die brutale Attacke der Polizei auf streikende Arbeiter in Ancona führte zu einem Generalstreik, der sich in einigen Provinzen zu einer bewaffneten Insurrektion auswuchs.Als im folgenden Jahre der Weltkrieg ausbrach, entstand in der USI eine schwere Krise. Der einflussreichste Führer der Bewegung, Alceste de Ambris, welcher schon die ganze Zeit eine ziemlich zweideutige Rolle gespielt hatte, versuchte in der Organisation Stimmung für den Krieg hervorzurufen. Auf dem Kongreß in Parma (1914) blieb er jedoch in der Minderheit und zog sich mit seinen Anhängern von der Bewegung zurück. Mit dem Eintritt Italiens in den Krieg wurden alle bekannten Propagandisten der USI verhaftet und bis zum Kriegsende festgehalten. Nach dem Kriege entwickelte sich in Italien eine revolutionäre Situation, und die Ereignisse in Rußland, deren eigentliche Bedeutung man damals natürlich noch nicht voraussehen konnte, fanden einen mächtigen Widerhall im Lande. Die USI war in kurzer Zeit wieder zu neuem Leben erwacht und zählte 600.000 Mitglieder. Eine Reihe schwerer Arbeiterkämpfe erschütterte das Land, die in der Besetzung der Fabriken im August 1920 ihren Höhepunkt erreichten. In alle diesen Vorgängen spielte die USI eine wichtige Rolle. Ihre Ziele waren damals auf ein freies Sowjetsystem gerichtet, das jede Diktatur ablehnte und in den Wirtschaftsorganisationen der Arbeiterschaft seine Basis finden sollte.

Im selben Jahre sandte die USI ihren Sekretär Armando Borghi nach Moskau, um sich über die eigentliche Lage in Rußland persönlich zu informieren. Borghi kehrte schwer enttäuscht nach Italien zurück. Mittlerweile hatten die Kommunisten versucht, die USI in ihre Hände zu bekommen; aber der Kongreß in Rom (1922) führte zu einem offenen Bruch mit dem Bolschewismus und zum Anschluß der Organisation an die IWMA. Inzwischen hatte sich der Faschismus zu einer unmittelbaren Gefahr entwickelt. Eine starke und geeinte Arbeiterbewegung, die entschlossen war, für ihre Freiheit alles einzusetzen, hätte dieser Gefahr noch immer Einhalt gebieten können. Aber die klägliche Haltung der Sozialistischen Partei und der unter ihrem Einfluß stehenden Confederation of Labour brachte alles zum Scheitern. Neben der USI war bloß noch Verlaß auf die *Unione Anarchica Italiana*, die sich um den von allen verehrten Vorkämpfer des italienischen Anarchismus, Errico Malatesta gruppierte. Als dann im Jahre 1922 der Generalstreik gegen den Faschismus ausbrach, bewaffnete die demokratische Regierung die faschistischen Horden und erstickte diesen letzten Versuch, Freiheit und Recht zu verteidigen. Aber die italienische Demokratie grub sich damit selber ihr Grab. Sie glaubte Mussolini als Werkzeug gegen die Arbeiter benutzen zu können, aber sie schuf sich damit ihren eigenen Totengräber. Mit dem Siege des Faschismus verschwand die gesamte italienische Arbeiterbewegung und zusammen mit ihr auch die USI aus der Öffentlichkeit des sozialen Lebens. In Frankreich hatte der sogenannte reformistische Flügel der CGT

nach dem Kriege die Oberhand gewonnen, worauf die revolutionären Elemente aus der Organisation austraten und sich in der CGTU vereinigten. Da aber Moskau ein sehr starkes Interesse daran hatte, gerade diese Organisation in seine Hände zu bekommen, so setzte dort eine skrupellose unterirdische Zellenarbeit nach russischem Muster ein, die so weit führte, dass 1922 zwei Anarcho-Syndikalisten im Pariser Gewerkschaftshaus von Kommunisten erschossen wurden. Darauf zogen sich die Anarcho-Syndikalisten mit Pierre Besnard von CGTU zurück und bildeten die *Confédération Générale du Travail Syndicaliste Revolutionaire*, die sich der *International Working Men' s Association* anschloß. Diese Organisation hat seitdem eine sehr rührige Tätigkeit entfaltet und sehr viel dazu beigetragen, die alten Ideen der CGT vor dem Krieg unter den Arbeitern wachzuhalten. Die Enttäuschungen mit Rußland und vor allem der mächtige Widerhall des spanischen Freiheitskampfes unter der französischen Arbeiterschaft führte zu einer starken Wiederbelebung des revo-lutionären Syndikalismus in Frankreich, so dass man mit Sicherheit damit rechnen kann, dass in absehbarer Zeit eine Wiedergeburt der Bewegung stattfinden wird.

In Deutschland bestand bereits lange Zeit vor dem Kriege die Bewegung der sogenannten *Lokalisten*, welche in der von G. Kessler und F. Kater 1897 gegründeten *Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften* ihren Stützpunkt fand. Diese Organisation wurde ursprünglich von rein sozial-demokratischen Ideen inspiriert, bekämpfte aber die zentralistischen Bestrebungen der allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbewegung. Das Erwachen des revolutionären Syndikalismus in Frankreich hatte auf diese Bewegung einen starken Einfluß, der besonders durch das Eintreten des gewesenen Sozialdemokraten und späteren Anarchisten Dr. R. Friedeberg für die Generalstreikidee wesentlich verstärkt wurde. 1908 brach die FVDG vollständig mit der Sozialdemokratie und bekannte sich offen zum Syndikalismus. Nach dem Kriege nahm diese Bewegung einen starken Aufschwung und umfaßte in kurzer Zeit 120.000 Mitglieder. Auf ihrem Kongreß in Berlin (1919) wurde die von R. Rocker ausgearbeitete Prinzipienerklärung angenommen, die sich im wesentlichen mit den Bestrebungen der spanischen CNT deckte. Auf dem Kongress in Düsseldorf (1920) änderte die Organisation ihren Namen in *Freie Arbeiter-Union Deutschlands*. Die Bewegung führte eine ungemein rührige Propaganda und nahm besonders in den großen Aktionen der Arbeiterschaft im rheinischen Industriegebiet einen tatkräftigen Anteil. Ein großes Verdienst erwarb sich die FAUD durch die unermüdliche Arbeit ihres rührigen Verlages, der außer einer zahlreichen Broschürenliteratur eine ganze Anzahl größerer Werke von Kropotkin, Bakunin, Nettlau, Rocker und anderen herausbrachte und durch diese Tätigkeit die freiheitlichen Ideen dieser Männer in weitere Kreise trug. Die Bewegung verfügte außer dem Wochenorgan *,Der Syndikalist,* und der theoretischen Monatszeitschrift, *Die Internationale*, über eine ganze Anzahl lokaler Blätter, darunter auch die Tageszeitung *,Die Schöpfung,* in Düsseldorf. Nach dem Machtantritt Hitlers verschwand die Bewegung der deutschen Anarcho-Syndikalisten von der Bildfläche. Eine große Anzahl ihrer Anhänger schmachten in den Konzentrationslagern oder mussten ins Ausland flüchten. Trotzdem besteht die Organisation im geheimen weiter und führt unter den

schwierigsten Umständen ihre unterirdische Propaganda an.

In Schweden besteht seit langem eine sehr tätige syndikalistische Bewegung, die *Sveriges Arbetares Centralorganisation*, die ebenfalls der IWMA angeschlossen ist. Die Organisation zählt heute über 40.000 Mitglieder, was einen sehr hohen Prozentsatz in der allgemeinen schwedischen Arbeiterbewegung vorstellt. Die innere Organisation der schwedischen Syndikalisten befindet sich in einem ausgezeichneten Zustande. Die Bewegung besitzt zwei tägliche Zeitungen, darunter der von Albert Jensen geleitete *Arbetaren* in Stockholm. Sie verfügt über eine ganze Anzahl hervorragender Propagandisten und hat auch eine sehr rührige syndikalistische Jugendbewegung ins Leben gerufen. Die schwedischen Syndikalisten nehmen in allen Arbeiterkämpfen des Landes einen starken Anteil. Als bei dem großen Streik von Adalen die schwedische Regierung zum erstenmal Militär gegen die Arbeiter schickte, wobei fünf Menschen erschossen wurden, worauf die schwedische Arbeiterschaft mit dem Generalstreik antwortete, spielten die Syndikalisten eine hervorragende Rolle und die Regierung sah sich schließlich gezwungen, der großen Protestbewegung der Arbeiter Zugeständnisse zu machen. In Holland bestand als syndikalistische Bewegung das *Nationale Arbeiter-Sekretariat* (NAS), das 40.000 Mitglieder zählte. Aber als diese Organisation immer mehr unter den Einfluß der Kommunisten geriet, zweigte sich von ihr der *Nederlandsch Syndikalistisch Vakverbond* ab, der seinen Anschluß an die IWMA erklärte. Der wichtigste Bestandteil dieser Organisation ist die von A. Rosseau geleitete Metallarbeiter-Gewerkschaft. Die Bewegung entwickelte besonders während der letzten Jahre eine sehr rührige Propaganda und besitzt in dem von Albert De Jong geleiteten *De Syndikalist* ein ausgezeichnetes Organ. Auch die unter der Redaktion von A. Müller-Lehning für einige Jahre erschienene Monatsschrift *Grond-Slagen* verdient hier erwähnt zu werden. Holland war von jeher das klassische Land des Antimilitarismus. Der von allen seines reinen Idealismus wegen hochverehrte ehemalige Priester und spätere Anarchist, Domela Nieuwenhuis, gründete 1904 die *Antimilitaristische Internationale*, die aber nur in Holland und Frankreich einen nennenswerten Einfluß hatte. Auf dem dritten antimilitaristischen Kongress in Haag (1921) wurde das *Internationale Antimilitaristische Büro gegen Krieg und Reaktion* gegründet, das seit den letzten zehn Jahren eine äußerst rege internationale Propaganda anführte und in Männern wie B. de Light und Albert de Jong fähige und selbstlose Vertreter fand. Das Büro war auf einer ganzen Anzahl internationaler Friedenskongresse vertreten, gab einen besonderen Presse-Dienst in mehreren Sprachen heraus und gliederte sich 1925 durch die *Internationale Antimilitaristische Kommission* der IWMA an und führt mit dieser zusammen einen unermüdlichen Kampf gegen die Reaktion und die Gefahr neuer Kriege.

Außerdem bestehen noch anarcho-syndikalistische Propagandagruppen in Norwegen, Polen und Bulgarien, welche der IWMA angeschlossen sind. Ebenso war der japanische Gewerkschaftsverband *Jiyu Rengo Dantai Zenkoku Kaigi* mit der IWMA in regelmäßige Verbindung getreten. In Südamerika, besonders in Argentinien, dem entwickeltsten Lande des südlichen Kontinents, wurde die junge Arbeiterbewegung von Anfang an

sehr stark von den freiheitlichen Ideen des spanischen Anarchismus beeinflusst. Im Jahre 1890 kam Pellicer Parairo aus Barcelona nach Buenos Aires, der noch die Zeit der ersten Internationale miterlebt hatte und zu den fähigsten Vorkämpfern des freiheitlichen Sozialismus in Spanien gehörte. Unter seinem Einfluß trat 1891 ein Kongreß der Gewerkschaften in Buenos Aires zusammen, dem die *Federación Obrera Argentina*, die auf ihrem vierten Kongreß ihren Namen in *Federación Obrera Regional Argentina* umänderte, [angehörte]. Die FORA bestand seitdem ununterbrochen, wenn auch ihre Wirksamkeit, wie heute wieder, des öfteren durch Perioden der Reaktion gestört und sie zu einer unterirdischen Tätigkeit gezwungen wurde. Sie ist eine anarchistische Gewerkschaftsorganisation und war die Seele aller großen Arbeiterkämpfe, welche das Land so häufig erschüttert haben. Die FORA begann ihre Tätigkeit mit 40.000 Mitgliedern, deren Zahl sich nach dem Weltkriege bis auf 300.000 erhöhte. Ihre Geschichte, die A. D. de Santillan in seinem Werke *F.O.R.A.* geschildert hat, ist eine der kampfreichsten Kapitel in der internationalen Arbeiterbewegung. Die Bewegung hatte über fünfundzwanzig Jahre eine tägliche Zeitung, *La Protesta*, die unter der Redaktion von Santillan und Arango jahrelang eine sehr wertvolle wöchentliche Supplementausgabe veröffentlichte, an der die besten Kräfte des internationalen freiheitlichen Sozialismus mitarbeiteten. Durch den Staatsstreich des Generale Uribura wurde diese Zeitung unterdrückt, aber sie erscheint auch heute noch in unterirdischen Ausgaben weiter, wenn auch nicht täglich. Außerdem besaß fast jede größere Gewerkschaft ihr eigenes Organ. Die FORA schloß sich bald der IWMA an und war auf ihrem Gründungskongresse durch zwei Delegierte vertreten. Im Mai 1929 berief die FORA in Buenos Aires einen Kongreß aller Südamerikanischen Länder, zu dem auch die IWMA ihren korrespondierenden Sekretär, A. Souchy, aus Ber-lin entsandte. Auf diesem Kongresse waren außer der FORA Argentiniens vertreten: Paraguay durch den *Centro Obrero del Paraguay*, Bolivien durch die *Federación Local de la Paz* und *La Antorcha* und *Luz y Libertad*, Mexico durch die *Confederación General de Trabajadores*, Guatemala durch das *Comité pro Action Sindical*, Uruguay durch die *Federación Obrera Regional Uruguaya*. Aus Brasilien waren Gewerkschaften aus sieben Teilstaaten vertreten. Costa Rica wurde durch die Organisation *Hacia La Libertad* repräsentiert. Auch die IWW Chiles ließ sich vertreten, obzwar sie seit der Diktatur Ibanez bloß noch eine unterirdische Tätigkeit entfalten konnte. Auf diesem Kongresse wurde die *Continental American Working Men's Association* ins Leben gerufen, welche die amerikanische Abteilung der IWMA darstellt. Der Sitz dieser Organisation war zunächst Buenos Aires, aber infolge der Diktatur in Argentinien musste er später nach Uruguay übertragen werden. Das sind die Kräfte, welche dem Anarcho-Syndikalismus gegenwärtig in den verschiedenen Ländern zur Verfügung stehen. Er hat überall einen schweren Kampf zu führen, sowohl gegen die Reaktion von außen als auch gegen die konservativen Elemente innerhalb der heutigen Arbeiterbewegung. Durch den heroischen Kampf der spanischen Arbeiterschaft wird heute die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Bewegung gezogen, und ihre Anhänger sind fest überzeugt, dass ihr eine große und erfolgreiche Zukunft beschieden ist.



„Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun!"

Selbstverständnis von Syndikalismus.tk

Dieser unmissverständliche Satz aus der ***Internationalen*** ist die Richtschnur der Arbeit von syndikalismus.tk/ anarchosyndikalismus.de.vu.

Wir informieren und berichten auf unseren Webseiten aus einem anarchosyndikalistischen Selbstverständnis heraus über alles von Interesse, um dazu beizutragen uns aus dem Elend zu erlösen. Als ArbeiterInnen, Prekäre und Erwerbslose begegnen wir täglich Ungerechtigkeiten und Elend in vielfältigen Formen und Facetten. Sei es der Kapitalismus, die Herrschaft, der Staat, das Militär, die Religion, der Nationalismus, Rassismus und Sexismus – dies alles hindert uns an einem selbstbestimmten und würdevollen Leben.

Neben der aktuellen Berichterstattung und eigenen Veröffentlichungen wollen wir möglichst umfassend über die aktuelle anarchosyndikalistische und revolutionär-syndikalistische Bewegung rund um den Globus informieren, sowie ihre Traditionen und Geschichten darstellen. Dabei grenzen wir uns von dogmatischen Positionen ebenso ab, wie von denjenigen Libertären, die den Anarchismus als Modeerscheinung behandeln und die Notwendigkeit des Klassenkampfes verleugnen.

Wenn durch unsere Webseiten Menschen mit den praktischen Vorstellungen und Ideen des Anarchosyndikalismus in Berührung kommen und sich mit ihm als Alternative zur bestehenden ungerechten kapitalistischen Gesellschaft befassen, ist das Ziel dieser Webseite erreicht.

Alles andere wird und kann nur die Praxis im Klassenkampf erbringen, bis zur Vollendung der weltweiten Sozialen Revolution.

Für selbstbestimmtes Leben und Arbeiten – 24 Stunden am Tag!

www.anarchosyndikalismus.de.vu – www.syndikalismus.tk – http://syndikalismus.wordpress.com

Kontakt:
syndikalismus.tk@gmail.com

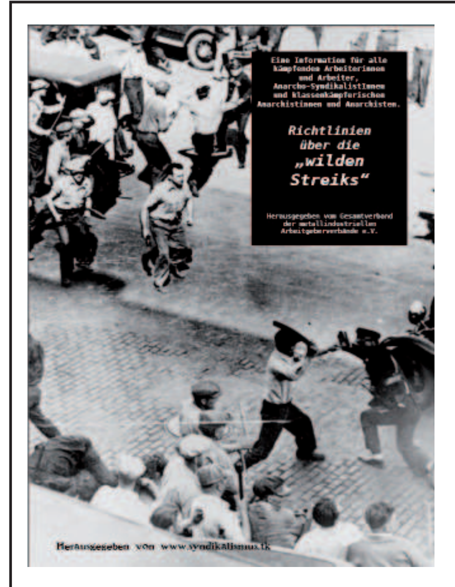
Weitere Veröffentlichungen von Syndikalismus.tk





"Nationalrevolutionäre" - Fahrt zur Hölle !

Wie Neonazis einen "nationalen Syndikalismus" herbeifälschen.



Richtlinien über die wilden Streiks

Eine Information für alle unzufriedenen Arbeiterinnen und Arbeiter, Anarcho-SyndikalistInnen und alle klassenkämpferischen Anarchistinnen und Anarchisten…

Eine Dokumentation der Kampfstrategie der "Unternehmerverbände" gegen wilde Streiks.

Zum Download auf www.syndikalismus.tk

Rudolf Rockers „Anarcho-Syndikalismus“ wurde im Jahre 1937 auf Drängen Emma Goldmans verfasst. Zur Unterstützung der spanischen Sozialen Revolution, die von einer Millionen ArbeiterInnen umfassenden anarcho-syndikalistischen Bewegung getragen wurde, sollte eine Schrift aufgelegt werden, die der nicht-spanischen Öffentlichkeit erklären sollte, was Anarcho-Syndikalismus ist, und welche Ziele er verfolgt. Was lag näher, als einen der profundesten Theoretiker und Organisatoren der Bewegung selber dazu zu Wort kommen zu lassen? In der ihm eigenen leicht verständlichen Darstellung verfasste Rudolf Rocker in kürzester Zeit diesen umfassenden, grundsätzlichen Text.

Deutsche Erstveröffentlichung durch Syndikalismus.tk



Rudolf Rocker - nach einer Zeichnung seines Sohnes Fermin Rocker.